

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Telef. und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonntag den 10. Juli 1910.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einfindung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einfindungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Hohenlohes Rücktritt.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)
Der Juli scheint uns diesmal um den Sommer und der Sommer um die Sauregurkenzeit betrügen zu wollen. Kaum ist die Tinte trocken geworden, mit der der letzte Leitartikel über den Ministerwechsel geschrieben wurde, über den schon kommt eine neue Sensation: Erbprinz Ernst zu Hohenlohe hat sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstages niedergelegt und diesen Entschluß mit der parteipolitischen Entwicklung der letzten Monate motiviert. Wenn man sein Schreiben an den Grafen Schwerin, in welchem er die Gründe seines Rücktritts darlegt, in wenige Worte zusammenfassen will, so besagt es: Der Erbprinz habe in der stillen Hoffnung auf Wiederersehen des alten Bülow'schen Blockes oder doch ein Wiederzusammengehen wenigstens der Nationalliberalen mit der Rechten sich wählen lassen; diese Hoffnung sei nun als eitel erwiesen und er, der Erbprinz, habe jetzt umsoweniger Lust, die Geschäfte im Auftrage des neuen kaiserlichen Blocks zu führen, als die Borromäus-Enzyklika ihn als Protektanten in Frontstellung gegen das katholische Zentrum zwinge. Wie Zieten aus dem Busch kommt Hohenlohe mit dieser Erklärung über uns und das erste Gefühl bei dieser völligen unvermuteten Attacke ist grenzenlose Verblüffung.

Es ist kein Zweifel daran, daß der an sich unbetreffliche Rücktritt eines zweiten Vizepräsidenten des Reichstages in diesem Moment und mit dieser Begründung sich als ein politisches Attentat darstellt. Wenn ein hervorragender Hospitant der freikonservativen Partei selbst in dieser Art der gesamten Rechten das Mandat, das ihr Vertrauen ihm gab, vor die Füße wirft, so wird dieser Vorgang selbstverständlich von der liberalen Presse weidlich ausgenutzt werden, um noch einmal Sturm gegen die gegenwärtige Parteikonstellation zu laufen. Von besonderem Interesse ist in diesem Augenblick natürlich die Frage, ob der Erbprinz zu Hohenlohe ganz aus sich heraus gehandelt hat oder bei seinem Schritte von anderer Seite beeinflusst worden ist. Als Mann von sehr starkem protestantischem Bewußtsein hat er sich freilich bereits früher, während seiner Regententätigkeit in Sachsen-Koburg-Gotha, erwiesen, sodaß das Zentrum seit jener Zeit ihm nicht besonders hold ist, ihm das Staatssekretariat versagt und damals die Affäre mit seinem Gehaltsvorstoß recht breitgetreten hat. Trotzdem möchten wir nicht annehmen, daß er gehandelt hat, ohne sich mit dritten Personen zu beraten. Seine Fraktion, die der freikonservativen oder Reichspartei, hat sich in den letzten Jahren, seit an Stelle des verstorbenen Herrn von Kardorff und Frhr. von Stumm ein Camp ihr Führer geworden ist, sehr verändert, hat wiederholt in den Jagdgründen der benachbarten Deutschkonservativen gewildert und sogar mit dem Hanabunde geliebäugelt. Es ist möglich, daß also hier Einflüsse maßgebend gewesen sind, die in Richtung dieser etwas zweideutigen Rolle liegen. Schließlich aber wäre es auch noch denkbar, daß gewisse Hofkreise, mit denen der Erbprinz eng liiert ist, ihn aufgepuscht haben. Das wäre natürlich die schlimmste der Möglichkeiten. Vielleicht geben uns die nächsten Tage Aufklärung.

In den heftigen Parteikämpfen der Gegenwart wünscht der Zeitungsleser natürlich Informationen zum mindesten aus beiden Lagern zu erhalten, um sich ein selbständiges Urteil zu bilden. Gegen die bestehende Reichstagsmehrheit sind bereits unzählige Artikel und Broschüren veröffentlicht worden, — jetzt regt sich endlich auch die Gegenseite und zwar ist es der Abg. Lattmann, der ein sehr lesenswertes Heftchen unter dem Titel „Die Wahrheit über die Finanzreform“ soeben herausgegeben hat.

Bittere Lehren.

Unter dieser Überschrift schreiben die Nationalliberalen „Westfälischen Politischen Nachrichten“: — Unsere

Auslassungen zu dem Wahlausgange in Friedberg-Büdungen haben in den verschiedensten Teilen Deutschlands lebhafteste Zustimmung gefunden. Zahlreiche Zuschriften geben davon deutliche Kunde. Auch in der Presse mehrten sich die Stimmen derer, die mit uns der Ansicht sind, daß es so nicht weiter gehen kann und daß unsere Partei sich wieder auf die mittlere Linie stellen muß, wenn sie nicht noch schweren Schaden erleiden will. Es ist nicht ohne Interesse, zu lesen, was in diesem Zusammenhange in den besagten Blättern zu finden ist. Die „Saarbrücker Neuesten Nachrichten“, deren Chefredakteur früher Generalsekretär der nationalliberalen Partei Badens war und den Zug nach links also an der besten Quelle studieren konnte, schreibt zu unseren Auslassungen über die Friedberg-Büdinger Wahl folgendes: „Wir freuen uns dieser Kundgebung unserer westfälischen Parteigenossen, die in der Sache zweifellos den Nagel auf den Kopf trifft, und halten uns umso mehr zu ihrer Wiedergabe verpflichtet, als die vom „Zug nach links“ hypnotisierte Parteipresse solche ersten und bedeutsamen Stimmen geflissentlich unterschlägt, um bei ihren gläubigen Lesern keinen nachdenklichen Zweifel am parteiamtlichen Dogma aufkommen zu lassen, selbst wenn dessen Befolgung in der Praxis nur die eklatantesten Verluste an Mandaten und politischen Einfluß herbeiführt.“

Über die verfehlte Taktik in Friedberg-Büdungen fällt ein angesehenes nationalliberales Parteimitglied in der nationalliberalen „Wormser Zeitung“ ein vernichtendes Urteil. Die Berliner Zeitung habe die heftige Organisation ihrer Selbstständigkeit herab und die Fackel der Wiedertucht in das Land getragen mit dem Ergebnis einer schweren Niederlage für die Berliner Befehlshaber. Ein Sozialdemokrat ersetzt den Grafen Oriola. „Mit diesem Resultate sind heute schon die Wahlkreise Mainz, Offenbach, Darmstadt, Gießen und der Odenwald für die nächste Reichstagswahl als verloren zu betrachten... Ein klägliches Zukunftsbild für die Jungliberalen, die gegen die Junfer zu sechten vorgehen und die Mittelpartei vernichten.“ Nach dem Hinweise auf Prof. Delbrücks Ausführungen über die Aussichten der Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen heißt es: „Das Vaterland wird der Partei geopfert, das ist das traurige Zeichen der Zeit, das sich auch in Friedberg-Büdungen erfüllen wird.“ Auch aus sich selbst heraus nimmt die „Wormser Zeitung“ Stellung zu der Niederlage von Friedberg und schreibt u. a.: „Nun ist auch dieser alte, gute, liberale Wahlkreis, der einst zwischen Freisinnigen und Nationalliberalen wechselte, seit 1893 letzteren allein gehörte, ist der Wahlkreis eines Grafen Oriola dahin — eines der besten, der treuesten und charaktervollsten Männer unserer Partei. Ein harter Schlag, einer der härtesten, der in diesem Jahre sie getroffen; und es war an Schlägen für sie fast so reich wie an Wahlen... Sollte hier vom Freisinn aus die rote Infektion im Liberalismus noch weiter um sich gegriffen haben, selbstverständlich nur im Linksliberalismus, der in Friedberg-Büdungen ja aber, wie man zur Genüge gesehen, auf den Freisinn nicht beschränkt, sondern auch im Links-, Jung- und Neu-Nationalliberalismus seinen Boden sucht und findet und die prinzipielle Gegnerschaft gegen die Sozialdemokratie ebenso schwächt, wie er die gegen Bündlerum und Rechte, die blinde Feindseligkeit gegen die alte nationale Gemeinschaft stärkt? Das wäre ja ganz nach dem berühmten badischen Muster, das leider schon mancherwärts Schule gemacht, zur Entartung geführt hat.“ Dann ist von dem „Zug nach links“ in der Partei die Rede, der „von oben her“ beliebt sei, aber trampfhaft bestritten werde, und zum Schluß heißt es in dem zitierten nationalliberalen Blatte: „Die bürgerlichen Überläufer haben unter jenem „Zug“ gehandelt. Man sieht an ihnen, an dieser

ganzen Wahl wieder, wohin es führt: Zur Selbstpreisgabe an die Sozialdemokratie, zum Ruin der bürgerlich-bäuerlichen Sache, das heißt also gerade der nationalliberalen Sache, die ihr Sein und ihr Ziel stets auf der „mittleren Linie, in der äußeren und inneren Gemeinsamkeit und Ausgleichung des Bürger- und Bauertums hatte. Auf dieser „mittleren Linie“ sind wir in Worms stehen geblieben; und nach den traurigen Erfahrungen, die man mit dem „Zug nach links“ macht, werden wir das erst recht. Auf sie muß die ganze Partei, trotz Baden und Berlin, zurückkehren, und zwar sofort. Es ist höchste Zeit, und bald ist's zu spät.“

Der russisch-japanische Vertrag.

Der Wortlaut des russisch-japanischen Vertrages ist, wie die „Times“ berichtet, folgender: „Getreu den Prinzipien der Konvention vom 17. Juli 1907 und in dem Wunsche, deren Einfluß in bezug auf die Aufrechterhaltung des Friedens in Ostasien auszudehnen, sind die beiden Vertragsmächte übereingekommen, die erwähnte Konvention durch folgende Bestimmungen zu vervollständigen: Mit dem Ziele, die Verkehrsverbindungen zu erleichtern und den Handel zwischen den beiden Nationen zu entwickeln, verpflichten sie sich gegenseitig zu einer freundschaftlichen Kooperation, in der Absicht, ihre Eisenbahnterritorien in der Mandchurei zu verbessern und den Anschlußdienst der Linien zu vervollkommen und sich jeder schädlichen Konkurrenz zu enthalten. Sie verpflichten sich zur Aufrechterhaltung des status quo gemäß allen bis zum heutigen Tage abgeschlossenen Verträgen, sei es zwischen Rußland und Japan oder zwischen diesen beiden Mächten und China. Für den Fall, daß der status quo durch irgend welche Vorfälle bedroht wird, werden sich die beiden Vertragsmächte über die Ergreifung aller Maßregeln zu seiner Aufrechterhaltung verständigen.“

In England wird darauf hingewiesen, daß sich der russisch-japanische Vertrag in erster Reihe gegen Amerika richtet. Das ist unzweifelhaft; denn die amerikanische Regierung hat wiederholt versucht, in die Interessensphäre der beiden vertragschließenden Mächte einzugreifen. Es darf aber nicht übersehen werden, daß zunächst China bedroht ist. Die „Daily News“ führen hierzu aus: „Man braucht durchaus kein Seher zu sein, um zu erkennen, daß durch den neuen Vertrag Chinas Souveränität in der Mandchurei bedroht ist. Diese Tatsache geht alle Großmächte an; sie haben nicht nur davon Notiz zu nehmen, sondern werden in kommerzieller Hinsicht die Folgen bald deutlich spüren, Rußland und Japan belegen die Mandchurei für sich mit Beschlag; hierdurch wird aber die „offene Tür“ zu diesem großen fruchtbaren Gebiet verschlossen. Als große Handelsnation werden wir dies bald verspüren; noch mehr wird aber die nordamerikanische Union davon betroffen werden. Die Vereinigten Staaten sind immer die besten Freunde Chinas gewesen. Beide sind die stärksten Protagonisten des Handels, die zueinander gehören. Durch das russisch-japanische Abkommen wird die Lage im fernen Osten einer bedeutenden Veränderung unterworfen. Vor allem Amerika wird die veränderten Folgen bereits in kurzer Zeit zu spüren haben.“

Politische Tageschau.

Zum Uebergange der Medizinalabteilung des Innenministeriums an das Ministerium des Innern wird der „Deutschen Tageszeitung“ geschrieben: Die Verhandlungen sind nun, wie durch die „Medizinische Wochenschrift“ bereits bekannt, nach allerlei Schwierigkeiten soweit zum Abschlusse gekommen, daß die Zustimmung des Königs für eine dem Landtag zu unterbreitende Vorlage nachgesucht werden konnte. Die Frage der Zugehörigkeit der Institute, die, wie bekannt, besonders schwer zu regeln

war, hat an der Hand gegenseitiger Zugeständnisse ihre befriedigende Lösung gefunden. Über die künftige Organisation der Abteilung, d. h. die Frage, wem ihre Leitung übertragen werden soll, ob einem Mediziner oder einem Verwaltungsbeamten, braucht man sich insofern den Kopf nicht weiter zu zerbrechen, als die Abteilung einstweilen ja ihren Direktor hat, für dessen Ausscheiden aus dem Dienst keinerlei Veranlassung vorliegt. Die Abteilung wird in die Filiale des Ministeriums des Innern in der Schadowstraße übersiedeln, in der zurzeit u. a. das königliche literarische Bureau untergebracht ist. Es ist richtig, daß der Übergang der Abteilung an das Ministerium des Innern für den 1. April 1911 in sichere Aussicht genommen ist.

Frau Weber.

Nach einer Blättermeldung soll Frau Weber, vormalig Frau von Schönebeck, demnächst aus der Irrenanstalt Kortau in ein Sanatorium in einem Berliner Vororte übersiedeln; wenigstens werden Verhandlungen in dieser Richtung geführt. Diese Nachricht ist geeignet, in weiten Kreisen Bewunderung anzufachen. Frau Weber befindet sich allerdings auf freiem Fuße, aber sie bleibt doch unter dem Verdachte eines schweren Vergehens. Würde sie so bald nach ihrem Zusammenbruche vor Gericht in eine Privatheilanstalt gebracht, so könnten wohl Bedenken auftauchen, ob damit der Sicherstellung des Rechtes wirklich gedient ist. Halten die Ärzte allerdings die Unterbringung in einer Privatanstalt für notwendig, so dürfte sich dagegen nichts einwenden lassen. Nur müßten dann gewisse Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden. Aber zugleich wird gemeldet, daß der Verteidiger der Frau Weber, Rechtsanwalt Bahn, Einspruch dagegen erhoben habe, daß dem Erjuden der Allensteiner Staatsanwaltschaft auf Bestellung eines Pflegers für Frau Weber stattgegeben werde. Es scheint uns doch selbstverständlich, daß ein Pfleger für Frau Weber in Gemäßheit der gesetzlichen Vorschriften bestellt, und ebenso, daß zum Pfleger nicht ihr gegenwärtiger Gatte berufen wird.

Von der Brüsseler Weltausstellung.

Auf dem Gelände der Brüsseler Weltausstellung wurde am Freitag Nachmittag die von der Stadt Brüssel organisierte Ausstellung für Heimarbeit eröffnet.

Verurteilte Meuterer.

Das Kriegsgericht Marseille hat fünf Reservisten, welche wegen der Meuterei im Lager bei Nîmes am 23. Mai unter Anklage gestellt worden waren, zu zwei bis sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Cholera in Rußland.

Nach einer siebentägigen Unterbrechung sind jetzt wieder fünf Cholerafälle in Petersburg festgestellt worden. — Die Stadthauptmannschaft Kerisch ist für choleragefährlich und das Gouvernement Wilna für cholera bedroht erklärt worden.

Zur Aretafage.

Der „Königlichen Zeitung“ wird unter dem 7. d. Mts. aus Kanea gemeldet: Die Krisis ist durch Nachgeben der Opposition gelöst, die Benifelos schriftlich erklärte, sie halte an der Ansicht fest, daß die Mohammedaner auszuschließen seien, erkenne aber das Recht einer über eine Mehrheit verfügenden Regierung an, den freisinnigen Schutzmächten die Zulassung der Mohammedaner zuzufügen. Die Opposition werde der Regierung helfen, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Sie bewillige vier Zwölftel des Budgets und wünsche eine Tagung der Kammer bis zum 14. September. Nach der Kammer Sitzung am nächsten Sonntagabend wird Benifelos die Schutzmächte benachrichtigen. Die Stimmung ist hier ziemlich ruhig.

Deutsches Reich.

Berlin, 8. Juli 1910.

— Von der Nordlandsreise des Kaisers wird aus Odde gemeldet: Zwanzig Damen, die sich als Sommergäste in Lofthus aufhalten, wurden gestern Nachmittag um 6 Uhr von Seiner Majestät dem Kaiser zum Tee eingeladen.

— Die Kaiserin wird mit der Prinzessin Viktoria Luise am Montag aus Kiel in Schloß Wilhelmshöhe eintreffen, der Kaiser wird dort nach seiner Nordlandsreise am 4. August erwartet.

— Der Bundesrat hat aufgrund § 43 des Reichsrechnungsgesetzes als Mitglieder des Reichsrechnungsrats gewählt: Den Direktor im preussischen Landwirtschaftsministerium Wirtk. Geh. Oberregierungsrat Schroeter, den Direktor des Instituts für experimentelle Therapie zu Frankfurt a. M. Geh. Rat Prof. Dr. Ehrlich und den sächsischen Medizinalrat Dr. Luz in Dresden.

— Zum Bevollmächtigten zum Bundesrat ist, wie der „Reichsanz.“ meldet, Finanzminister Dr. Lenge ernannt worden.

— Mit der konservativen Kandidatur in Frankfurt-Lebus erklären sich die Christlich-sozialen einverstanden. Das „Reich“ schreibt, Arbeitersekretär Dunkel genieße als Vorsitzender des Berliner Verbandes evangelischer Arbeitervereine das volle Vertrauen der Arbeiter und sei mit den sozialen Problemen vertraut. Das Blatt lobt die Konservativen, weil sie einen solchen Mann aus dem Volke aufstellen.

— Die „Germania“ veröffentlicht die ausführliche Einladung zur 57. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in Augsburg vom 21. bis 25. August 1910 stattfinden wird.

Aus der konservativen Partei.

„Mittelungen aus der konservativen Partei“, Zentral-Organ der konservativen Vereine Deutschlands, unter diesem Titel erscheint seit dem 1. Juli d. Js. eine Wochenschrift der konservativen Partei, die vom Hauptverein der Deutsch-Konservativen in Berlin herausgegeben wird. Auf dem letzten Delegiertentage im Dezember vorigen Jahres ist die Pressefrage besonders erörtert worden und sind von allen Seiten Anregungen ergangen, dieser Pressefrage von konservativer Seite besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Durch die neue Wochenschrift will der Hauptverein der Deutsch-Konservativen ein Bindeglied schaffen zwischen sich und den ihm angeschlossenen Vereinen und den konservativen Vertrauensmännern im ganzen deutschen Reich. Namentlich soll die Wochenschrift in weitestem Umfang der Aufklärung über die politischen Tages- und Streitfragen dienen, gegnerische Behauptungen und Entstellungen ins rechte Licht setzen und eine Waffe werden im politischen Tageskampf für alle konservativen Männer im Lande. Größere bedeutende Reden konservativer Männer sollen im Wortlaut veröffentlicht und der konservativen Arbeit in den Parlamenten ständige Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die vorliegenden Nummern enthalten die Rede, die der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Dr. von Heydebrand und der Base über „konservative Gedanken und Ziele“ vor der Leipziger Freien Studentenschaft vor kurzem gehalten hat, ferner eingehende instruktive Ausführungen über die Lehren der letzten Reichswahlen, die von einem Teilnehmer an diesen Wahlen gemacht werden, zwölf Leitsätze über die Wahrheit über die Reichsfinanzreform, die von jedem Konservativen in alle Versammlungen mitgenommen werden müßten, und kleinere Artikel über die Bedeutung der Landwirtschaft und „wie beruht und leitet man eine Versammlung“. Die Wochenschrift kann vom Hauptverein der Deutsch-Konservativen, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 24/25, bezogen werden. Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich 1,50 Mk. Im Interesse der konservativen Sache ist allen konservativen Männern im Lande diese Wochenschrift aufs dringendste zu empfehlen.

Aus der Reichsversicherungs-kommission.

Die Reichstagskommission für die Reichsversicherungsordnung kam am Freitag wieder auf die Ärztefrage zurück, und zwar bei § 402, der die bisher schon bestehenden, geeigneten Schließbeschränkungen zwischen Ärzten und Kassen bestehen lassen will, wenn die oberste Verwaltungsbehörde diese genehmigt. Diese Bestimmung ist mit Rücksicht auf die in Württemberg bestehenden Einrichtungen eingefügt. § 402 wurde schließlich nach längerer Debatte unverändert angenommen. Dann wurde die Apothekerfrage erörtert: Übertragung von Arznei, Preise der Handverkaufsartikel und Verträge der Kassen mit den Apotheken. Beschlossen wurde auf einen konservativen Antrag mit 14 gegen 13 Stimmen, daß die Apotheken den Krankenkassen für die Arzneien nach näherer Bestimmung der obersten Verwaltungsbehörde einen Abschlag von den Preisen der Arzneitage zu gewähren haben. Ferner wurde beschlossen, daß die Kassen, soweit die freigegebenen Arzneimittel in Betracht kommen, auch mit Drogisten abschließen können.

Die Reform der Gefangenenarbeit.

Es ist gewiß nur anzuerkennen, daß gleichzeitig mit der reichsgesetzlichen Regelung des Strafvollzuges auch Maßnahmen getroffen werden sollen, die das freie Handwerk und Gewerbe von der bedrückenden Konkurrenz der Gefängnisarbeit befreien sollen. Mehr als diesen im Reich geplanten Änderungen, versprechen wir uns von den Ausführungen eines Antrages Hammer, der am 4. Juni im Abgeordnetenhaus eingebracht und angenommen wurde.

Der konservative Abgeordnete Hammer, der sich durch sein sachkundiges und unermühtes Eintreten für die wirtschaftlichen Interessen des Mittelstandes und ganz besonders des Handwerks, schon große und dauernde Verdienste erworben hat, hat auch mit seinem Antrage das Richtige getroffen, um das Handwerk endlich von der bedrückenden Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu befreien. Durch seinen Antrag wird die Staatsregierung ersucht, zur Erreichung eines wirksamen Schutzes gegen die besonders das Handwerk schwer schädigende Konkurrenz der Zucht- und Gefängnisarbeiten, unter Heranziehung und Beteiligung von Vertretern der Handels-, Handwerks- und Landwirtschaftskammern, baldmöglichst Maßnahmen treffen zu wollen. Der Schwerpunkt des Antrages liegt darin, daß nicht allein „vom grünen Tisch“, sondern von einem Beirat, bestehend aus Männern der Praxis, Mittel und Wege gesucht werden sollen, um die Gefängnisarbeit so zu regeln, daß sie nicht mehr eine Gefährdung der wirtschaftlichen Interessen des Handwerks bedeutet. In der Begründung seines Antrages wies der Abgeordnete Hammer auf die Klagen hin, die jahraus, jahrein aus Handwerkerkreisen über die unerträgliche Konkurrenz der Gefängnisarbeit laut würden. Es würde nur wirksame Abhilfe zu schaffen sein, wenn aus Sachverständigen aus den Kreisen des Handwerks und der Landwirtschaft ein Beirat ad hoc oder ein ständiger Beirat gebildet werden würde, der sich den Arbeitsbetrieb in den Zuchthäusern und Gefängnissen auf die erforderlichen Schutzmaßnahmen hin, genauer anzusehen hätte. Auch der deutsche Handwerks- und Gewerbetag, die offizielle Vertretung des Handwerks, habe im vorigen Jahre in Königsberg auf seiner Tagung die Einschränkung der Gefängnisarbeit gefordert. In der Hand einer großen Reihe statistischer Daten und Beispiele wies der Abgeordnete Hammer nach, wie schwer das Handwerk unter der Konkurrenz der Gefängnisarbeit zu leiden habe. Die schwerste Schädigung sei in der Unterbietung der Preise zu erblicken. Die Bestimmung, daß in den Strafanstalten nur Handarbeit und nicht auch Maschinenarbeit angefertigt werden soll, werde vielfach durchbrochen, indem an manchen Plätzen mit Motorenantrieb gearbeitet werde. Die Justizverwaltung beschäftige viele Gefangene in der Landwirtschaft, während das Ministerium des Innern den Standpunkt vertrete, daß Gefangene nicht zu Arbeiten im Freien hergegeben werden dürften, da das Ansehen der freien Arbeiter darunter leide. Deshalb müßten auch Sachverständige aus der Landwirtschaft darüber gehört werden, wo Gefangene in landwirtschaftlichen Betrieben Verwendung finden dürften, wo nicht. Ein Grundfehler sei es ferner, daß die Beamten der Gefängnisse am Reingewinn der Gefängnisarbeit teilhaben. Da sei es nur natürlich, daß sie Arbeiten für das Gefängnis zu gewinnen suchen, die dem freien Handwerk überlassen bleiben müßten.

Der Antrag Hammer wurde von allen Seiten des Hauses begrüßt und der in ihm liegenden gefunden Tendenz freudig zugestimmt. Auch die Vertreter der Ministerien des Innern und der Justiz gaben zustimmende Erklärungen zu dem vorliegenden Antrage ab.

Ein Regierungsvertreter erklärte zwar, es sei nicht richtig, daß Beamte in irgendeiner Weise an dem Ertrage der Gefängnisarbeit beteiligt wären, gab aber doch zu, daß Beamten, die sich besondere Mühe geben, um die Gefangenen anzulernen und dadurch gewissermaßen eine Mehrleistung gegenüber den anderen Aufsichtsbeamten vollführen, eine befriedigende Remuneration gewährt werde. Auch führten die Behörden nur einen kleinen Prozentsatz ihrer Aufträge den Gefängnissen zu, der größere Teil der Aufträge werde an freie Unternehmer vergeben. Die Anregung auf Führung von Sachverständigen nehme die Gefängnisverwaltung freudig auf. Die Beteiligung der Gefängnisverwaltung an Submissionen sei streng verboten, wo sie etwa trotzdem erfolgt sei, werde Remedur geschaffen werden.

Der Antrag Hammer wurde denn auch einstimmig angenommen, sogar mit Zustimmung der Sozialdemokraten und ohne vorherige Kommissionsberatung. Bei dem beklagenswerten Parteihader, der heute im Abgeordnetenhaus herrscht, gewiß eine seltene Erscheinung, die aber am besten dafür spricht, daß der Abgeordnete Hammer mit seinem Antrage wieder einmal den Nagel auf den Kopf getroffen hat.

Der Arbeitszwang für die Gefangenen ist ein unentbehrlicher Bestandteil der Freiheitsstrafe. Ohne ihn würde eine seelische Verwilderung unter ihnen Platz greifen und die Selbstmorde in den Strafanstalten würden bald eine Massenerscheinung werden. Wenn — woran wohl kaum zu zweifeln ist — nach den Erklärungen der Regierungsvertreter solche Sachverständigenbeiräte eingeführt werden und diesen ein maßgebender Einfluß eingeräumt wird, so wird das die Arbeit der Gefängnisverwaltung, eine schädliche Konkurrenz der Gefangenenarbeit zu verhindern, erheblich erleichtern. Für die Gefangenen würde die Arbeit im Freien, in der frischen Luft, gesundheitlich vorteilhafter sein als eine ständige Arbeit in geschlossenen Räumen. Die leider oft notwendige Beschäftigung von ausländischen Arbeitern bei Eisenbahnbauten und anderen Kulturarbeiten und auch in der Landwirtschaft, bringt oft schwere Belastigungen der benachbarten Bevölkerung und andere Anzuträglichkeiten mit sich. Da dürfte es auch doch empfehlen, unsere Gefangenen mehr als bisher zu Arbeiten im Freien zu verwenden und auf

die Ausländer nach Möglichkeit zu verzichten. In landwirtschaftlichen Betrieben könnten auch die weiblichen Gefangenen passende Beschäftigung finden. Auch diese Frage wird sich mit Hilfe eines Sachverständigenbeirates überall zur Zufriedenheit der Interessenten lösen lassen.

Unleugbar werden sich der großen Frage der Neuordnung der Gefängnisarbeit große Schwierigkeiten in den Weg stellen, wenn sie so gestaltet werden soll, daß ihre schädlichen Auswüchse vollständig beseitigt, die Arbeit selbst aber, schon um der Gefangenen willen, erhalten bleiben muß. Die Hauptsache bleibt, daß die Gefängnisarbeit dem freien Handwerk und Gewerbe überhaupt keine Konkurrenz mehr machen kann. Und wenn die Herbeiführung dieser Lösung auch noch so großen Schwierigkeiten begegnen sollte, sie müssen überwunden werden im Interesse unseres schwer um seine Existenz ringenden Handwerkerstandes. Zu dieser Lösung hat uns der Antrag Hammer den einzig richtigen Weg gewiesen!

Arbeiterbewegung.

Arbeiterinnenstreik. 25 000 in der New Yorker Kleider-Industrie beschäftigte Arbeiterinnen sind in den Ausland getreten. Man besichtigt, daß sich ihre Zahl auf 75 000 erhöhen wird.

Ausland.

Konstantinopel, 7. Juli. Die Veretzung des englischen Botschafters Lowther nach Petersburg ist nunmehr entschieden. Über seinen Nachfolger ist noch nichts bekannt.

Alexandria, 8. Juli. Der frühere Sultan von Marokko Abdul Afis ist an Bord des Dampfers „Schleswig“ vom Norddeutschen Lloyd abgefahren, um sich nach Jerusalem zu begeben.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 8. Juli. (Hufbeschlag-Lehrschmiede.) Die vom Landkreise Thurn gegründete Hufbeschlag-Lehrschmiede ist bereits von der Landwirtschaftskammer der Provinz Westpreußen übernommen worden.

v Graudenz, 8. Juli. (Duell?) Wie gerüchtweise verlautet, soll am heutigen Freitag, früh 5 Uhr, im Graudenz Stadtwalde ein Duell zwischen einem Offizier und einem höheren Beamten stattgefunden haben, das unblutig verliefen ist.

Rosenberg, 7. Juli. (Landwirtschaftliche.) Mit dem 1. Oktober d. Js. wird auch für den Kreis Rosenberg eine Abordnung für Sitter eingeführt. — Ende Oktober findet in Freystadt im Anschluß an die Einweihung der neuen landwirtschaftlichen Winterschule eine Ausstellung von Feld- und Gartenfrüchten, Konserven und Honig statt.

Tuchel, 7. Juli. (Die Landwirtschaftlichen Vereine polnischer Zunge aus ganz Westpreußen) hielten heute in unserer Stadt eine Tagung ab, welche unter der Leitung der Bitterung aber erheblich zu leiden hatte. Es waren durch Delegierte etwa 50 Vereine vertreten. Die Zahl der Festteilnehmer überhaupt dürfte 300 überschritten haben. Vormittags fanden im „Hotel zum Deutschen Kaiser“ mehrstündige Beratungen statt. Nachmittags erfolgte ein Festzug durch die Stadt, worauf ein Festessen stattfand, an welchem ca. 200 Personen, meist Großgrundbesitzer, teilnahmen.

Wobau, 7. Juli. (Als Rechtsanwalt) beim hiesigen Amtsgericht ist Rechtsanwalt Manthey zugelassen worden.

St. Arone, 7. Juli. (Niedergerannt) ist auf unaufgeklärte Weise gestern die Prüfer'sche Mühle in Reberitz. Nur der Saal konnte gerettet werden. Die Mühle war vor nicht allzulanger Zeit neu eingerichtet worden.

Landes (Westpr.), 7. Juli. (Tobbringend) war für den hiesigen 67jährigen Schneider Schlaaf seine monatliche Rente von 8 Mark. Nach Empfang des Geldes trat er mit einer mit ihm in wilder Ehe lebenden Frau dermaßen, daß die Frau wiederholt zu Boden fiel, sich dabei Kopf und Gesicht blutig verletzte und zu Bett getragen werden mußte. Um die Blutüberströmte abzuwaschen, eilte Schlaaf nach einem Eimer Wasser. Raum hatte er die oberen Treppenstufen zu seiner Wohnung erreicht, so fiel er mit dem Eimer die Treppe hinab. Ein schwerer Schädelbruch, den sich Schlaaf beim Fallen zugezogen, machte nach einer halben Stunde seinem Leben ein Ende.

Marienwerder, 8. Juli. (Gymnasiallehrer Böge), der sich in der Nacht zum Sonntag bei seinem Sohne in Berlin eine Gasvergiftung zugezogen hat, ist Donnerstag Abend gestorben. Herr Böge wollte während der Ferien eine Rheinreise unternehmen und hatte unterwegs seinem Sohn, dem Referendar Böge in Berlin, einen kurzen Besuch abgestattet.

Marienwerder, 8. Juli. (Das neue Landgestüt in Liebenhain) ist am 1. Juli d. Js. in vollem Umfang in Betrieb genommen worden. Eine Einweihungsfeierlichkeit wird wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres in Verbindung mit der Vorstellung der Hengste erfolgen.

Marienburg, 7. Juli. (Zur großen Armee abberufen. Unfall.) Im hohen Alter von 84 Jahren ist der Veteran Franz Fittkau-Brunau verstorben. Er hatte noch das Sturmjahr 1848 mitgemacht. — Der 73jährige Kuhhirt Otto Nidel in Schöndorf wurde von einem Bullen angegriffen, sechs Mal auf die Hörner genommen und zur Erde geschleudert, sodas er mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen erlitt. Er ist an den Folgen im Krankenhaus verstorben.

Elbing, 7. Juli. (Verschwundene Lehrerin.) Die Staatsanwaltschaft hielt am Mittwoch am Geizhalssee einen Dristermin ab, um nach dem Verbleib der Lehrerin Gabriel aus Grunau-Höhe zu forschen, die seit Dienstag abend verschwunden ist. Sie hatte nach dort mit dem Lehrer Mielke aus Grunau-Höhe und Fräulein Glashagen einen Ausflug gemacht, und während letztere beiden eine Bootsfahrt auf dem Geizhalssee unternahmen, hat sie sich wahrscheinlich ertränkt. Man nimmt an, daß Eiferstüchteleien zu der Tat den Anlaß geboten haben.

Dirschau, 7. Juli. (Bei dem niederen Wasserstand der Weichsel) haben sich in der Nähe der Stadt in kurzer Zeit zwei große Sandbänke gebildet, die der Schifffahrt sehr hinderlich sind. Dieselben ragen aus dem Strom hervor und ziehen sich bei einer Breite von 40 bis 50 Meter über 100 in den Strom hinein.

Holzpfähle und Holzstämme, die vom Wasser angegriffen werden, tragen hauptsächlich zur Sandbankbildung bei.

Zoppot, 8. Juli. (Mord- und Selbstmordverfuch.) Der Arbeiter Paul Baeye verwundete seine Geliebte, Frau Friebe, tödlich durch Messerstiche in Leib und Brust und versuchte Selbstmord durch Halsabschneiden. Beide wurden nach Anlegung von Notverbanden in ein Danziger Krankenhaus gebracht.

Karthaus, 7. Juli. (Niedergerannt) ist das Schlotzenge Gasthaus in Schröderstraße.

Königsberg, 8. Juli. (Verschwundenes Mädchen.) Aufsehen erregt in der Stadt das rätselhafte plötzliche Verschwinden der 14jährigen Tochter eines hiesigen Gastwirts. Die besorgten Eltern glauben, aufgrund mehrerer Wahrnehmungen, daß ihr Kind wieder, wie schon im vorigen Jahre, das Opfer eines Mißlings geworden und von ihm in seiner Wohnung gewaltsam zurückgehalten wird. Auf die Entdeckung des Kindes ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Posen, 8. Juli. (Zum General-Intendanten) von Posen wurde der Konsistorialrat Superintendent Blau in Bernigerode ernannt.

Kolberg, 7. Juli. (Aus Anlaß der Jubiläumsfeier) des Infanterie-Regiments von der Goltz (7. pomm.) Nr. 54 wurde hier ein Denkmal enthüllt, das „dem Andenken seiner für König und Vaterland gefallenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften“ gewidmet ist. Vonseiten der Stadt Kolberg wurde dazu einer der schwersten alten Sandsteinquadern geschenkt, die ehemals die alte Adlerbrücke am Seidentor schmückten.

Die Zoppoter Sportwoche

wirft ihre Schatten bereits in den Meldebüchern der verschiedenen Veranstaltungen voraus, die schon heute übersehen lassen, daß die Beteiligung diesmal hinter der vorjährigen nicht zurückbleiben wird. Die Eröffnung der „Woche“ erfolgt am Sonntag um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr von der Terrasse des neuen Kurhauses aus in der durch die Tradition begünstigten Weise. Die Veranstaltungen der „Woche“, die streng genommen bis zum 24. Juli dauern wird, werden folgende Sportarten umfassen: Berberennen sind am Sonntag den 10. und 17. Juli, nachmittags 3 Uhr, auf der Zoppoter Rennbahn, veranstaltet vom westpreussischen Reiterverein.

Das Kamtennisturnier, veranstaltet vom ostpreussischen Kamtennisturnierverband, wird am Sonntag den 10. Juli, 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, auf den Tennisplätzen offiziell eröffnet und bis Freitag den 15. Juli zueinde geführt werden.

Der Radspport kommt am Sonntag den 10. Juli zum Wort. Um 12 Uhr ist der Preisstoria, um 5 Uhr Reigenfahren und Radballspiele auf den Tennisplätzen.

Die Segelregatta ist am Mittwoch den 13. Juli, vormittags 10 Uhr vor dem Seesteg.

Automobilspport. Am Mittwoch den 13. Juli treffen die Autos von der Fernfahrt Königsberg-Bromberg-Zoppot ein. Am Freitag den 15. Juli ist nachmittags ein Automobilgeschicklichkeitsfahren.

Der Rasensport bringt am Montag den 11. Juli, nachmittags 5 Uhr, auf dem Wangenplatz Feschen, Ringen und ein Damenboxspiel, am 23. und 24. Juli auf dem gleichen Platz nationale olympische Spiele, Hockey und Fußballwettkämpfe. Veranstalter ist der Ballspiel- und Eislauf-Verein.

Das Schwimmen wird am Sonntag den 16. Juli in dem internationalen Fest des Danziger Schwimmvereins durchgeführt werden.

Ein Ballonaufstieg mit Automobilvorführung ist am Vormittag des Freitag 15. Juli angesetzt worden.

Festliches. Der „große Tag“ ist wieder der traditionellen Donnerstag, diesmal der 14. Juli. An diesem Tage ist um 4 Uhr der Wagenblumenkorso um den Wangenplatz herum, um 5 Uhr das Badefest mit Feuerwerk. Der Wasserblumenkorso ist auf Dienstag den 12. Juli, 8 Uhr abends, angelegt und die große Reunton am Sonnabend den 16. Juli, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, im Kurhaus.

Localnachrichten.

Thorn, 9. Juli 1910.

— (Militärische Personalien.) Berseht die Garnisonverwaltungsinspektoren M o n s l e r vom Fußartillerie-Schießplatz Thorn nach Schrimm als Amtsverordn., F r i c k e in Posen nach dem Fußartillerie-Schießplatz Thorn als Kontrollführer.

— (Personalien bei der Postverwaltung.) Berseht sind die Postassistenten Kurt Krüger von Thorn nach Leibisch und Ernst Engler von Konjoh nach Thorn. Der Postassistent Wiese in Thorn Bahnhof ist zum Ober-Postassistenten ernannt worden. Der Postassistent Schröder aus Leibisch ist in Teufenthal (Bez. Halle) etatsmäßig angestellt worden. Der Postassistent Borowski ist von Rehden nach Dilschitzin versetzt worden.

— (Personalien von der Eisenbahn.) Berseht ist Betriebsingenieur Schuchardt von Thorn nach Bromberg.

— (Eine Stadtverordnetenversammlung) ist wieder auf nächsten Mittwoch einberufen.

— (Während der Dauer der Gerichtsferien), vom 15. Juli bis 15. September d. Js., werden Auflassungserklärungen, Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit, aus denen Eintragungen und Löschungen im Grundbuche zu erfolgen haben, und Anträge auf solche Eintragungen und Löschungen nur am Dienstag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend aufgenommen.

— (Der ostpreussische Automobilklub) unternimmt am Montag ein dreitägiges Sicherheitsfahren, das von Königsberg aus durch ganz Masuren über Thorn-Bromberg nach Danzig (Zoppoter Sportwoche) führt.

— (Sonntagsvergnügungsprogramm.) Im Ziegeleipark: großes Promenadenkonzert der 21er. In Ludo: von 4 Uhr ab Sommerfest des Schlesiervereins mit Konzert der 61er, Tombola und Tanz. Im Viktoriapark: Sommerfest des Post- und Telegraphen-Unterbeamtenvereins „Stephania“ mit Konzert und Tanz; Gäste bei beiden Festen willkommen. Außerdem nachmittags und abends Sommertheater. Eine Dampferfahrt nach Grabow wird unternimmt der Naturfischereiverein; eine Ausfahrt nach Lulkau der Radfahrerverein „Vorwärts“, um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr. In Gurske veranstaltet der Vaterländische Frauenverein der Thorer Stadtniederung sein Sommerfest mit Konzert der 11er, Preissegeln, Verlosungen (Geschenk J. M. der Kaiserin), Theater und Tanz, wozu Besuch auch aus Thorn erhofft wird.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Neustädtischen Markt von der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 61 ausgeführt.

(Sonderzug Thorn-Scharnau.) Wie die königl. Eisenbahndirektion Bromberg mitteilt, wird der Sonderzug Bahnhof Mocker-Scharnau und zurück an den Sonntagen bis zum 15. September verkehren. Da der Sonderzug stets gut besetzt gewesen, am vorigen Sonntag von 178 Personen, hat die Direktion ferner beschlossen, vorbehaltlich der Genehmigung der Kleinbahn-Amtverwaltungen, die Besetzung zu erhöhen — den Sonderzug auch im nächsten Sommer verkehren zu lassen.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute nicht.

(Gefunden) wurde eine Quittungskarte für Josef Brzinski. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

(Wander Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 0,32 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gesunken. Bei Gwalowice ist der Strom von 1,50 Meter 1,52 auf Meter gesunken.

* Scharnau, 9. Juli. (Vom Braunkohlenlager.) In nächster Woche wird eine Bohrergesellschaft aus Schönebeck a. Elbe mit Bohrversuchen beginnen. Man hofft zuverlässig, daß das Projekt des Abbaus sich verwirklicht, da bei einem früheren Bohrversuch in Scharnau ein Braunkohlenlager von 12 Meter Mächtigkeit gefunden wurde.

Der Landreise Thorn, 8. Juli. (Der Bauverein Rentischlau) veröffentlicht seinen Jahresbericht. Danach ist die Zahl der Mitglieder von 42 auf 44 gestiegen, welche mit 68 Geschäftsanteilen mit einer Gesamtsumme von 12.200 Mk. beteiligt sind.

Briefkasten.

Th., hier. Sie sind nicht verpflichtet, wenn Sie verreisen, dem Hauswirt den Schlüssel Ihrer Wohnung zu übergeben.

W. W. Außer den genannten Tageszeitungen hat eine Verbreitung in weiteren Kreisen der Provinz Ostpreußen noch der „Landwirtschaftliche Anzeiger für Ostdeutschland“, Verlag von W. G. Harich in Allenstein, der in einer Auflage von 14.000 Exemplaren erscheint.

Eingefandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die präsegeleitete Verantwortung.)

Die Schwäne im Bromberger-Vorstadt-Teich mit 5 Jungen sind jetzt schon dreimal auf den stillen Weichselarm bis zum Waldhäuschen ausgewandert. Das ist kein Wunder, denn die armen Tiere haben den Teich schon abgegrast und das Publikum besucht bei schlechtem Wetter das Waldhäuschen weniger, wodurch die Fütterung ausbleibt. Wenn der Magistrat schon die Bängel hält, so hat er auch für Fütterung zu sorgen. Auch Menschen wandern aus, wenn sie am Ort nicht ihre Nahrung finden. Ein Tierfreund.

Der sittliche Wert des Krieges.

Wenn nationale und wirtschaftliche Lebensfragen auf dem Spiele stehen, greifen die Völker stets zu den Waffen und werden es auch in aller Zukunft tun. Daran werden alle Friedensduselien der Weltfriedensschwärmer nichts ändern. Und es ist gut, daß es so ist, denn der ewige Friede würde die Entfaltung des Menschengeschlechtes bedeuten. Schon bei langer Friedenszeit wachsen Genußsucht und Wohlleben, wir erfahren es ja an unserm eigenen Volkskörper, nachdem wir jetzt eine 40jährige Friedenszeit hinter uns haben. Ein überlanger Friede verweichlicht ein Volk und richtet es schließlich zugrunde; daß es so ist, beweist die Weltgeschichte von ihrem Anfang an bis auf den heutigen Tag. Gewiß bringt ein Krieg viel Unglück über ein Volk; er ist ein Übel, aber ein notwendiges. Auch ein Übel kann sittlichen Wert haben, nicht durch sich selbst, sondern in den Wirkungen, die es auslöst, und eben das ist es, was dem Kriege in hohem Maße sittlichen Wert verleiht. Solch ein blutiges Ringen vollzieht die sittliche Läuterung der betroffenen Völker, es rafft die Nationen empor und ist oft dringend notwendig. Wo wären wir ohne ein 1806 hingekommen, was wäre aus dem französischen Volke geworden ohne 1870? Welche edlen Triebe und Charakterzüge werden im Kriege sowohl bei der ganzen Nation, als auch bei jedem ihrer Verteidiger geweckt und großgezogen! Der Feldzug bewirkt, daß seine Teilnehmer gegen Gefahren abstumpfen, und er jagt die Feigheit und Unwahrheit zum Lande hinaus. Mut und Ehrenhaftigkeit, kameradschaftlicher Sinn treten an deren Stelle. Mit Begeisterung gibt jeder einzelne sein ganzes Sein her für die Nation, für die mitkämpfenden Kameraden. Die Vaterlandsliebe und der Ehrgeiz, diese großen Förderer unseres Aufstieges, erhalten neues Leben. Der Krieg härtet ab und vereinfacht die Lebensweise. Er stärkt den Charakter und das Gemüt und zwingt zur Geistesgegenwart, Selbstbeherrschung, Standhaftigkeit und Tatkraft. Das Selbstvertrauen wird gestärkt, der Unternehmungsgestirnt angefaßt.

Durch all dies schafft der Krieg hohe sittliche Werte. In der Tat ist nach großen Kriegen stets eine Zeit geistigen und auch meist wirtschaftlichen Aufschwunges erfolgt. Besonders das siegende Volk erhält einen riesigen Vorsprung in bezug auf seine Entwicklung. Was hat Preußen den Kriegen Friedrichs des Großen alles zu verdanken, was Deutschland den Einigungskriegen von 1864 bis auf 1870/71! Die beispiellose Entwicklung des Reiches wäre ohne den Krieg nicht möglich gewesen. Auf den riesigen Kampf mit Napoleon I. gründet sich Englands Weltmachtstellung, ohne ein Trafalgar war sie nicht möglich. Was Japan aus dem ostasiatischen Kriege für Nutzen ziehen wird, läßt sich heute

noch nicht übersehen; er wird aber bedeutend sein, dafür sind alle Zeichen vorhanden.

Ein verlorener Krieg ist eine furchtbare Strafe für eine Nation, ein gewonnener Krieg ein riesiger Gewinn. Daher sollte jede Nation darauf hinarbeiten, daß sie die Vorbedingungen zum Bestehen eines großen Waffenganges besitzt. Dazu gehört aber nicht nur eine große und gutausgebildete Wehrmacht, sondern gehören auch sittliche Eigenschaften des ganzen Volkes. Sagt doch Clausewitz: „Die physischen erscheinen doch nur wie das hölzerne Gefäß, während die moralischen das edle Metall, die eigentlich blank geschliffene Waffe sind.“ Das Volk, das sittlich dem Gegner überlegen ist, wird stets, wenn es nicht gegen geradezu erdrückende Überzahl zu kämpfen hat, als Sieger aus dem Kriege hervorgehen. Erziehen wir daher unsere Jugend zu vaterlandstiebenden, ehrenhaften und mutigen Menschen, dann kann der Erfolg in der Zukunft nicht ausbleiben. „Nur wenn Volkscharakter und Kriegsgewohnheit“, sagt Clausewitz, „in beständiger Wechselwirkung sich gegenseitig tragen, darf ein Volk hoffen, einen festen Stand in der politischen Welt zu haben.“ Wie der japanische General Togo bei Tushima, kann man heute von uns sagen: „Aufgang oder Niedergang des Reiches hängen von dem Bestehen des nächsten Krieges ab.“ Hierüber entscheidet aber nicht nur die Wafferrüstung einer Nation, sondern auch die sittliche. Daß die aber gut sei, dafür muß jeder sein Teil abgeben, der für sein Vaterland noch ein Herz hat.

Sport.

Kennenzu Berlin-Grunewald, 7. Juli. 1. Preis von Schlenderhan. Herr N. Eichelbaums Old Girl (Chilids) 1. Dps 2. Narjes 3. Tot 73 : 10, Pl. 24, 192, 111 : 10. — 2. Preis von Blankenburg. Dr. G. Bahgals Heervater (Waffian) 1. Ritterschlag 2. Iwnwob 3. Tot 33 : 10, Pl. 16, 20, 19 : 10. — 3. Stadtbahn-Handicap. Frhrn. S. v. von Oppenheims Finbiling (Neomans) 1. Ganges 2. Alasca 2. Tot 107 : 10, Pl. 30, 77, 88 : 10. — 4. Altona-Kennen. 10.000 Mark. 2000 Meter. Hr. W. Lindenlaedis Edelmann (Wuril) 1. Königl. Hpt.-Gefl. Gradig Wagge 2. Donner III 3. Tot 126 : 10, Pl. 35, 15 : 10. — 5. Spree-Kennen. Herren M. und M. Kühnes Cincio (Schurgold) 1. Roly Poly 2. Sprudel 3. Tot 227 : 10, Pl. 45, 20, 19 : 10. — 6. Preis von Lichtenberg. Hr. L. Balls Laertes (Mag Seiffert) 1. Intima 2. Pfeffer 3. Tot 70 : 10, Pl. 23, 32, 22 : 10. — 7. Preis von Düffel. Hr. K. von Lepper-Baskis Calvello (St. Graf Hold) 1. Garbone 2. Florian 3. Tot 11 : 10, Pl. 12, 12 : 10.

Luftschiffahrt.

Bei dem Wettfliegen in Béthény am Donnerstag schlug Oslagers den Zweifundenreord, indem er in dieser Zeit 145.250 Kilometer zurücklegte. Überhaupt fanden trotz des heftigen Windes mehrere bemerkenswerte Flüge statt. So erzielte Oslagers ohne Unterbrechung 255.250 Kilometer. Satam schlug in 2 Stunden 46 Minuten den 200-Kilometer-Reord und brachte den 3-Stunden-Reord auf 215 Kilometer. — Am Freitag ereignete sich ein schwerer Unfall. Die Baronin De La Roche flog in einer Höhe von etwa 40 Metern dahin, als plötzlich ihr Apparat herabstürzte und zerbrach. Die Aviatikerin brach den linken Arm und das rechte Bein und zog sich auch Verletzungen am Kopf zu. Ihr Zustand ist hoffnungslos.

Ein Denkmal für die Märtyrer der Luftschiffahrt. Die Gruppe französischer Parlamentarier, die sich zur Ernennung der Eroberung der Rüste vereinigt hat, hat bei ihrer letzten Sitzung beschlossen, ein Ehrenkmal für alle Märtyrer der Luftschiffahrt und der Flugkunst zu errichten. In dem Beschlusse wird ausgeführt, daß alle Männer, die im Kampfe mit der Luft ihr Leben verloren haben, als Helden und Märtyrer der Wissenschaft und des Fortschritts ein Denkmal verdienen, das künftige Generationen an die kühnen Vorwärtse eines neuen Gedankens gemahnen soll, die als Opfer ihrer Überzeugung der guten Sache ihr Leben darbrachten.

Mannigfaltiges.

(Die Untersuchung gegen Frau Hofrichter, sowie gegen die Frau und die Schwester des Professors Tutman ist, wie das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet, eingestellt worden.)

(Bosrauh.) Auf dem Postamt Teschen in Osterreich-Schlesien wurde ein Postbeutel mit 17.000 Kronen entwendet. Der Postamtsdiener Bientel wurde wegen Verdachts des Diebstahls verhaftet.

(Juwelendiebstahl.) Bei einem Juwelier in dem Grenzort Friedek in Osterreich-Schlesien wurden Uhren und Juwelen im Werte von 36.000 Kronen gestohlen.

Neueste Nachrichten.

Zum Austritt des Erbprinzen von Hohenlohe aus dem Reichstagspräsidium.

Berlin, 9. Juli. Die meisten Morgenblätter besprechen die durch den Austritt des Erbprinzen von Hohenlohe aus dem Reichstagspräsidium geschaffene Kluft. Die „Wossische Zeitung“ nennt den Entschluß des Erbprinzen eine mannhafte Tat, der Erbprinz wollte sich nicht politisch kompromittieren. — Die „Post“, das Organ der Reichspartei, deren Hospitant der Erbprinz ist, schreibt: Trozdem man diesen Schritt verstehen kann, wird man ihn im Interesse einer Gesundung unserer innerpolitischen Verhältnisse, die nur durch Annäherung der alten Kartellparteien herbeigeführt werden kann, lebhaft bedauern müssen.

— Die „Deutsche Tageszeitung“ meint, die von dem Erbprinzen erwünschte Wiederannäherung der Rechten und der Nationalliberalen könne durch diesen gegen die anderen Präzidentalparteien gerichteten Schritt nur weiter erschwert werden, nach allem müsse man fast bezweifeln, ob dieser Schritt schon als ein endgültiger bezeichnet werden kann.

Abgewiesener „Genosse“. Berlin, 9. Juli. Das Oberverwaltungsgericht hat die Berufung des sozialdemokratischen Gewerkschaftsführers Ernst wegen Verfassung der Abhaltung von Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen in Berlin gegen den Polizeipräsidenten abgewiesen.

Anfall. Berlin, 9. Juli. Heute Vormittag fiel auf dem Spittelmarkt ein hochbeladener Gerüstwagen um. 4 Personen, die darauf saßen und mehrere Fußgänger wurden verletzt, teilweise schwer.

Ein amerikanischer Generallstreik. Berlin, 9. Juli. Das New Yorker Konventionsgesetz ist durch den Generallstreik lahmgelegt, an dem 50—80.000 Arbeiter teilnehmen. Sie sollen reichlich Geldmittel haben. Es wird der schwerste Lohnkampf seit 15 Jahren erwartet.

Preussische Klassenlotterie. Berlin, 9. Juli. In der heutigen Vormittagsziehung der 1. Klasse 223. preussische Klassenlotterie wurden folgende größere Gewinne gezogen: 20.000 Mark auf Nr. 174.602; 10.000 Mark auf Nr. 66.889; 3000 Mark auf Nr. 184.784. (Ohne Gewähr.)

Diamantenräuber in Deutsch-Südwestafrika. Berlin, 9. Juli. Die „Berliner Zeitung“ meldet, daß dem Reichskolonialamt und der Diamantenregie von privater Seite Anzeige erstattet worden sei, daß für mehr als 2 Millionen auf den Inseln Südafrikas gestohlene Diamanten aus Süderbücht hinausgeschmuggelt worden seien und daß der Fiskus um den ihm zustehenden Zoll von 700.000 Mark betrogen worden sei. Ein Vorgehen gegen die Schmuggler ist eingeleitet.

Verhaftung zweier Platinräuber. Frankfurt a. M., 9. Juli. Einen hiesigen Kriminalbeamten gelang es gestern 2 Mitglieder der weitverzweigten Bande festzunehmen, die in den Laboratorien fast aller deutschen Universitäten zahlreich Diebstähle von Platin verübten, ohne daß bisher eine Spur von den Tätern gefunden werden konnte.

Schnee im Schwarzwald. Freiburg i. Br., 8. Juli. Auf den Höhen des Schwarzwaldes herrscht Schneefall. Lawinenunfall.

Keine Scheidung, 8. Juli. Zwei deutsche Touristen, Kühn aus Strahburg und Barthold aus Saarbrücken und 6 sie begleitende Führer wurden heute unweit der Bergshütte von einer Lawine verschüttet, ebenso eine von der Kolonne unabhängige Truppe von 4 Führern, die Proviant nach der Bergshütte trugen. Letztere konnten sich mit leichten Verletzungen retten. Ebenso sind geborgen, jedoch lebensgefährlich verletzt 3 Mann der ersten Kolonne. Die 5 anderen, darunter die beiden deutschen Touristen, liegen unter der Lawine begraben. Die Hoffnung auf Rettung ist gering. Eine große Rettungskolonie ist mit Ärzten von der Station Eisener abgegangen.

Keine Scheidung, 9. Juli. Wie jetzt festgestellt ist, sind bei dem Lawinenunfall 7 Personen ungenommen und zwar außer den beiden deutschen Touristen 5 Führer. 2 schwer verletzte Führer sind in das Spital nach Interlaken gebracht worden; sie dürften mit dem Leben davonkommen. Von 4 Proviantträgern ist einer erheblich verletzt. Das Unglück spielte sich gegen 6 Uhr ab, 100 Meter unter der im unteren Mönchsloch gelegenen Bergshütte. Heute früh ist eine Kolonne Grindelwälder Führer nach der Station Eisener zur Bergung der Leichen abgegangen.

Explosion in einer Gasfabrik. Meaux (Frankreich), 9. Juli. Bei einer Explosion in der hiesigen Gasfabrik wurden 7 Arbeiter verletzt, darunter 5 lebensgefährlich.

Die freitische Frage. London, 9. Juli. Das Reutersche Bureau meldet aus Kana: Angesichts der Tatsache, daß es trotz zahlreicher Versammlungen der christlichen Mitglieder der Nationalversammlung zu keiner Vereinbarung gekommen ist, benachrichtigten die Konsuln die Regierung, daß gegebenenfalls die Jollanten von den Truppen der Schutzmächte besetzt werden würden.

Altürkische Verschwörung. Konstantinopel, 9. Juli. Die Meldung von der Aufdeckung eines geheimen reaktionären Bundes und von der Verhaftung von 63 Personen, vorwiegend entlassene Beamten, wird bestätigt. Es verlautet, daß die Verhafteten eine unbedeutende Rolle gespielt hätten. In den Führern werden einige höhere Persönlichkeiten des alten Systems vermutet.

Bromberg, 8. Juli. Handelskammer-Bericht. Weizen, feiner, welcher 130 Pf. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 203 Mk. bunter 128 Pf. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 201 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen usw., 125 Pf. holländisch wiegend, gut gesund, 197 Mk., do. 121 Pf. holländisch wiegend, gut gesund 185 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Weizenmehl ohne Handel. — Futtererbsen 153—163 Mk. — Hafer 135—139 Mk. — Zum Konsum 140—154 Mk. Die Preise verließen sich loco Bromberg.

Berliner Viehmarkt. Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 2. Juli 1910. Zum Verkauf standen: 3991 Rinder, darunter 1237 Bullen, 1444 Ochsen, 1010 Kühe und Färsen, 1249 Kälber, 15.741 Schafe, 11.884 Schweine.

Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes, höchstens 6 Jahre alt	46—48 83—85	
b) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	43—45 75—80	
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	41—42 70—73	
d) gering genährte jeden Alters	— —	
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes	43—45 73—76	
b) vollfleischige jüngere	40—42 65—71	
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	38—40 62—64	
d) gering genährte	— —	
3. Färsen und Kälber:		
a) vollfleischige ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwertes	— —	
b) vollfleischige ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwertes höchstens 7 Jahre alt	41—43 68—74	
c) ältere ausgewählte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38—39 63—66	
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	38—35 60—62	
e) gering	38 — 59	
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)		— —
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	75—90 105—121	
b) feinste Mast (Bollmilchmast) und beste Saugläber	56—62 98—106	
c) mittlere Mast- und gute Saugläber	49—55 87—96	
d) geringe Saugläber	35—46 67—68	
Schafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Mastlamm	36—43 53—56	
b) ältere Mastlamm	35—38 78—81	
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	25—34 59—71	
d) Mastschafe und Niederungsschafe	— —	
Schweine:		
a) Fetttschweine über 3 Jtr. Lebendgew.	— —	
b) vollfleischige u. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	— 54 — 67	
c) vollfleischige u. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Jtr. Lebendgew.	52—53 65—66	
d) fleischige Schweine	50—58 63—65	
e) gering entwickelte Schweine	49—50 61—63	
f) Sauen	40—50 61—62	

Rinderfleisch glatt, es wird kaum geräumt; Kälberfleisch glatt; Schafhandel glatt, es bleibt voraussichtlich überhand; Schweinefleisch ruhig, es wird kaum geräumt.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse vom 8. Juli 1910.

Wetter: bewölkt. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Maaßen werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktoral-Pravision in ansehnlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet. Weizen höher, per Tonne von 1000 Rgr. per September—Oktober 192—193 Mk. bez. per Oktober—November 193 1/2, Mk. bez. per November—Dezember 194 Mk. bez. inländ. roter 701 Gr. 203 Mk. bez. Roggen höher, per Tonne von 1000 Rgr. per September—Oktober 147 1/2, Mk. bez. per Oktober—November 149 Mk. bez. Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Rgr. transitio 108 1/2, Mk. bez. Hafer höher, per Tonne von 1000 Rgr. inländ. 147—151 Mk. bez. Röhren u. Gerste: schwach. Rendement 88%, f. Neujahr 14,65 Mk. inkl. Saft. Röhren per 100 Rgr. Weizen 9,80 Mk. bez. Roggen 9,25—9,60 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse. Graudenz, 8. Juli. Amtlicher Getreidebericht der Graudenz Markt-Kommission. Weizen von 129—132 Pf. holl. 195—200 Mk., von 124—128 Pf. holl. 190—194 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen von 121—124 Pf. holl. 135—140 Mk., von 118—120 Pf. holl. 130—134 Mk., geringer unter Notiz. — Gerste, Futter- — Mk. Brau- ohne Handel. — Hafer 150—155 Mk. — Erbsen, Futter- ohne Handel, Rogg. 199—200 Mk. per 1000 Rgr. — Kartoffeln, alte 3—4 Mk., neue 1—16 Mk., neu 4,50 bis 5,00 Mk., Richtrohr 6,00—6,50 Mk., Krummrohr 4,50 bis 5,00 Mk. per 1000 Rgr.

Magdeburg, 8. Juli. Zuberbericht. Kornzuder 88 Grad ohne Saft — Nachprodukte 75 Grad ohne Saft — Stimmung: ruhig. Brottrastade I ohne Saft 25,25—25,50. Kristallzucker I mit Saft — Gem. Raffinade mit Saft 25,00—25,25. Gem. Melis I mit Saft 24,50—24,75. Stimmung: still. Hamburg, 8. Juli. Ribbit ruhig, verzollt 56,00. Raffee ruhig, Unsch. — Saft, Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,8000 loco schwach, 6,00. Wetter: Regenschauer.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes (Dienststelle Bromberg). Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 10. Juli: Welsch wolkig, zeitweilig Regen.

Hamburg, 9. Juli, 9 Uhr vormittags. Hochdruckgebiet über dem Nordwesten, Maximum von etwa 770 mm über dem Nordmeer; Minimum unter 747 mm, etwas nordwärts verlagert, über dem Rigabusen; Luftdruck sonst allgemein niedrig. Witterung in Deutschland: wenig Wärmeänderung, meist schwache Nordwestwinde, wolkig, im Süden regnerisch, im Norden gestirnt.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn. vom 8. Juli, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 16 Grad Cel. Wetter: bewölkt. Wind: Südbwest. Barometerstand: 752 mm. Vom 7. morgens bis 8. morgens höchste Temperatur + 24 Grad Cel., niedrigste + 14 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel			
der	Tag m Tag m		
Weichsel	Thorn	8, 0,32	7, 0,24
	Zawichost	—	—
	Warschau	7, 0,98	6, 1,09
	Gwalowice	8, 1,52	7, 1,50
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	8, 5,24	7, 5,24
	U.-Pegel	8, 1,68	7, 1,71
Nehe bei Czarnikau	—	7, 0,14	7, 0,20

Wilhelmstraße 9, Bahnhofshotel. Wohnung v. 3 Zimmern vom 1. 10. 10 zu vermieten. Näheres bei Neumann, Wilhelmstr. 7, pt., Eingang Albrechtstr.

Wohnung, Marktstraße 16, 3. Etage, 6 Zimmer, mit Etagenheizung, auf Wunsch Pferdebox. Carl Preuss. Zweite Etage, 4 Zimmer, Entree, Baderraum, Küche u. Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten. Preis 700 Mark. P. Schliebener, Gerberstr. 23.

Seite früh 1/6 Uhr verschied nach langen, schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere Schwester, Schwägerin und Tante
Ida Pikoleit,
geb. **Hapke,**
im Alter von 46 Jahren.
Um stille Teilnahme bitten
Thorn den 9. Juli 1910
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Montag den 11. d. Mts., nachmittags 5 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Fischerstraße 32, aus auf dem altstädt. Kirchhof statt.

Grabdenkmäler-Fabrik
A. Irmer Thorn,
Kirchhofstr. 1, Telefon 257.
Größtes Lager fert. Grabsteine in Granit, Marmor, Sandstein, Kunststein etc. etc. **Gebirgsarbeiten** verschiedenster Formen und Größen, **Kinderdenkmäler.** Persönliche Besuche auf Wunsch überallhin kostenlos.
Alle Granit-, Sandstein- u. Kunststeinarbeit.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten - Versammlung
am
Mittwoch den 13. Juli 1910,
nachmittags 8 1/2 Uhr.

- Tagesordnung,**
betreffend:
1. Gehuch des Oberleiters der hiesigen Schloßverwaltung über Ausführung von Gasinstallationsarbeiten.
 2. Endgiltige Anstellung des Kammerratsassistenten Seiler.
 3. Endgiltige Anstellung des Kalkulationsassistenten Eich.
 4. Überlassung von 40 qm überbauter Fläche (Parzelle 2886/2552 zc.) des städtischen Grundstücks neue Jakobsvorstadt Nr. 69 an den Bauunternehmer Valerian Wandurst in Thorn.
 5. Vertrag mit der Kleintje'schen Terraingesellschaft über die Ausführung von Straßenanlagen auf den Grundstücken Vorstadt Blatt 402 und 152 a.
 6. Anstellung der Heizer und Hauswart Wieler'schen Eheleute beim städtischen Bürger-Hospital.
 7. die Buedtke'schen Grundstücke neue Culmer Vorstadt Blatt II, Blatt 80 und Blatt IV, Blatt 137.
 8. Protokolle der monatlichen ordentlichen Klassenrevision sämtlicher städtischer Klassen am 29. Juni 1910.
 9. Gebühren für den elektrischen Strom am Weichseleser.
 10. Bewilligung von Mitteln für den Ankauf von Pferden für die Gutsverwaltung Katharinenflur.
Thorn den 8. Juli 1910.

Der Vorsitzende
der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Holz-Submission.

Die Lieferung des Brennholzes für die städtischen Institute bis spätestens zum 1. September d. Js. soll in nachstehenden Losen vergeben werden:

1. Katharinen-, Bürger-, St. Georgen- und St. Jakob-Hospital . . ca. 330 rm, I., II., III. und IV.
2. Gemeindefule, Bürgermädchen-, Anabensmittel- u. höhere Mädchenschule ca. 340 rm, Mädchen- u. Anabenschulen in Thorn-Moder ca. 30 rm.

Schriftliche Angebote auf die einzelnen Lose oder auf das ganze Quantum sind mit Angabe der Preisforderung für 1 rm frei Hof des betreffenden Instituts bis zum
Dienstag den 12. Juli 1910,
vormittags 9⁰⁰ Uhr,
verschlossen und versiegelt auf dem Bureau I des Rathhauses abzugeben.
Die Eröffnung der Angebote erfolgt an demselben Tage um 10 Uhr auf dem Oberförster-Geschäftszimmer in Gegenwart der erschienenen Bieter.
Die Lieferungsbedingungen können auf dem Bureau I eingesehen oder in Abschrift für 40 Pf. bezogen werden.
Thorn den 8. Juli 1910.
Der Magistrat.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Thorn, Leibnizstraße 27 belegene, im Grundbuche von Thorn, Neue Jakobsvorstadt, Blatt 89, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Bauunternehmer **Johann und Marie,** geb. **Brezicki-Tomaszewski'schen** Eheleute in Thorn-Moder, Waldauerstr. 12, eingetragene Grundstück am
20. September 1910,
vormittags 11 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, versteigert werden.
Das Grundstück liegt in Thorn, Leibnizstraße 27, ist unter Nr. 1447 der Gebäudefeuerrolle und unter Artikel Nr. 938 der Grundsteuerrolle des Gemeindebezirks Thorn eingetragen, ist 8 ar 70 qm groß und zur Grundsteuer nicht veranlagt. Es befindet sich darauf folgende Gebäude: a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Stall nebst Waghölze. Jährlicher Nutzungswert 2075 Mark.
Thorn den 6. Juli 1910.
Königliches Amtsgericht.

Schönes jg. Fleisch.
Kohlschmidt, Köchschlächtereier, Coppernitusstr. 8, Fernspr. 565.

Nachener und Münchener Feuer-Vericherungs-Gesellschaft.
— Begründet 1825. —
Haupt-Agentur Robert Goewe, Thorn, Breitestr. 19
empfiehlt sich zum Abschluss von Versicherungen gegen
Feuerschaden, Einbruchdiebstahl, Wasserleitungs-Schaden, Mietsverlust.
Für die Reisezeit wird besonders auf die Versicherung gegen Einbruchdiebstahl hingewiesen.

Todfeinde
weiblicher und männlicher Schönheit sind:
Gesichtspickel, fahle Farbe, matte Augen, Nervosität, Schlaflosigkeit, schlechte Verdauung, Rheumatismus und vorzeitiges Altern.
Salben, Seifen und Instrumente helfen hier nichts, sicher aber das vollständig unschädliche, gutschmeckende, keinerlei Diät erfordern und jahrelang erprobte Hausmittel für jung und alt
Perls' „JUNGBORN-TEE“.
Probe-Paket 2 Mk., 5 Pakete (grosser Erfolg) 9 Mk. franko Postanw. oder Nachnahme.
Laboratorium **Perls & Co.,** Berlin-Charlottenburg 391.
Viele Dankschreiben, Operettensänger **G. J. Berlin** schreibt uns: Ich überzeuge mich immer mehr von der vorzüglichen Wirkung des Tees und werde denselben nach Kräften empfehlen.

Fahrräder,
Brennabor und Adler,
staunend billig.
Spezialräder von 60 Mt. an.
Reichhaltiges Lager in Ersatz- u. Zubehörteilen für alle Marken.
Ein Posten gebrauchter Fahrräder zu jedem annehmbaren Preise.

E. Strassburger,
Fahrradhandlung u. Reparaturwerkstatt, Thorn, Schuhmacherstr. 26.
Seife des 20. Jahrhunderts.
Die ideale Rasenbleiche zuhause mit

Achinin-Seife
reinigt, bleicht und desinfiziert,
unentbehrlich für Menstruations-, Kinder- u. Fremden-Wäsche,
Pfund 30 Pfg.
Zu haben bei: **Anker-Drogerie, Elisabethstrasse 12** und **M. Baralkiewicz, Drogen.**

Herm. Lichtenfeld,
Elisabethstrasse, Ecke Strobandstrasse.
Mein Lager in:
Strickwolle - Strumpflängen und Strumpfwaren
ist bereits in den von mir stets geführten anerkannt guten u. haltbaren Qualitäten komplett sortiert.
Infolge rechtzeitigen Einkaufes empfehle ich, trotz der all-gemeinen erheblichen Preissteigerung,
noch zu vorjährigen billigen Preisen.

Verpachtung von Arbeiter-Wohnungen.
Auf dem Gute Weichhof sollen zum 1. 10. d. Js. auf 6 Jahre 4 Arbeiter-Wohnungen mit dazu gehörigem Ackerland verpachtet werden.
Die Größe der Parzellen beträgt:
a) Parzelle 37 = 2,60 ha,
b) Parzelle 33 = 3,083 ha,
c) Parzelle 39 = 2,65 ha,
d) Parzelle 40 = 2,92 ha.
Pachtlustige, die sich zur Waldarbeit verpflichten müssen, werden erucht, sich an den städt. Oberförster Herrn Löwe in Gut Weichhof (Oberförsterei) zu wenden, bei welchem über die Pachtbedingungen, die Lage der Parzellen zc. nähere Auskunft erteilt wird.
Thorn den 1. Juli 1910.
Der Magistrat.

Holzverkaufsbekanntmachung.
Königl. Oberförsterei Thorn.
Am 20. Juli (Mittwoch) 1910, von vormittags 11 Uhr ab, soll in der Gutsverwaltung von Hildebrand in Neugrabia folgendes Nieserholz:
Aus Schutzbezirk Wichenort, Jagen 12 a, 66 a, 69 a, 71 a (Durchforstungen) u. Totalität (Jagen 20, 21) Stangen: 5 Stück 1. Klasse, 25 Stück 2. Klasse, 695 Stück 3. Klasse, 475 Stück 4. Klasse, 235 Stück 7. Klasse (Dachhölzer); — Echtholz (2 m lang, Pfähle): 25 rm in Scheitholz, und 41 rm in Antipfelholzstärke, 297 rm Kloben, 337 rm Rundknüppel, 168 rm Reiff 1. Klasse, 65 rm Reiff 2. Klasse;
Schutzbezirk Anhuia, Jagen 1 a, 3 a, 35 a, 44 a, 45 a, 47 a (Durchforstungen) u. Totalität (besonders in den Jagen 39 a, 33 a, 46 a, 41 a, 40 a): 37 Stück Nieserfämme 3. u. 4. Kl.; Stangen: 1005 Stück 1. Kl., 1430 Stück 2. Kl., 930 Stück 3. Kl., 30 Stück 4. Klasse, 494 rm Kloben, 771 rm Rundknüppel, 466 rm Reiff 1. Klasse, 37 rm Reiff 2. Klasse.
Öffentlich meistbietend zum Verkauf aus-geboten werden.
Thorn den 8. Juli 1910.
Der Oberförster.

Am 12. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr,
werde ich Heiligegeiststr. 7/9 folgende Gegenstände freiwillig meistbietend gegen bar versteigern:
1 Balancier, mehrere Stangen, Gebläse, Nighplatten, 1 Glasspind, sowie die gesamte Schlosserei, Schmiedereinrichtung und sämtliches Handwerkszeug.
Thorn den 9. Juli 1910.
Kauf, Gerichtsvollzieher.
Die Versteigerung findet bestimmt statt.

Verreist.
Sanitätsrat Dr. Kunz.
Meine Wohnung befindet sich bis 1. Oktober 1910
Elisabethstr. 1, 2.
(Bömen-Hypothek).
Voelkel, Kreistierarzt.
Bücherübertragungen
und Abschlässe übernimmt langjähr. Buchhalterin u. a. d. Hauje. Angeb. unter **E. B.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geigebunden im Hause von Hobolsten gel. Angeb. m. Pr. unter 999 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Herrn- und Knaben-Anzüge werden bei billiger Preisberechnung, auch bei Stofflieferung, angefertigt
F. Stahnke, Schneidermeister, Gerichtsstr. 11/13.

Guten Mittagstisch empfiehlt zu billigen Preisen im Abonnement **E. Lauterbach, Araberstr. 3, 1.**
Suche u. empfehle Hausmädchen, die Kochen können.
Bwe. Bertha Sawitzki, Stellenvermittlerin, Thorn, Culmerstraße 15.

Schlesierverein Thorn.
Am Sonntag den 10. Juni d. Js., von nachmittags 4 Uhr ab:
Sommer- und Kinderfest
im Tivoli.
Garten-Konzert (61er.)
Kinderbelustigungen aller Art.
Lombola, Preis-Schießen, Preis-Regeln, Tanz.
Eintritt für die Person 20 Pfg. — Familie (3 Personen) 50 Pfg.
Freunde und Gönner herzlich willkommen.

Ziegelei-Park.
Sonntag den 10. d. Mts.:

Großes Bromenadentonzert,
ausgeführt vom Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 21, unter persönlicher Leitung des königl. Obermusikleiters Herrn **Böhme.**
— Anfang 4 Uhr. —
Eintritt pro Person 25 Pfg., Familie (3 Personen) 60 Pfg.
Vorverkauf in den Zigarren-Geschäften **Glückmann-Kaliski,** Filiale Artushof, bei Herrn **Olbeter,** Wellenstr. 1, und Herrn Kaufmann **Groth, Altstadt, Einzel-Blatts 20 Pfg., Familie (3 Personen) 50 Pfg.**
Ab 9 Uhr Schnittbillets à 15 Pfg.
Schnitzungsvoll.

G. Behrend.
Jeden Dienstag und Donnerstag:
Großes Kaffee-Konzert.
Heute: **Gr. Extra-Programm.**

Viktoria-Park.
Sonabend den 9. und Sonntag den 10. Juli:
Julius Benné
mit seinem Ensemble.
Zwei neue Vortr. — Zwei neue Vortr. —
Hochzeitstag
Lachen nichts als Lachen!
und
Eine knusprige Witwe.
Das Tolle vom Tollen!
Dazu der erstklassige Spezialitäten-Teil.
Am Sonntag den 10. Juli hat jeder Theaterbesucher freien Eintritt zum Garten-Konzert. Sonntag nachmittags 4 Uhr: Familien-Vorstellung zu halben Preisen.

Herrschaftl. Kutscher,
der keine Arbeit scheut, sucht von sofort oder später Stellung in der Stadt. Best. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Stellenangebote
Wir suchen zum Besuch der hiesigen Landbed. 1 rout. redog. (125 Mt. u. Proffion).
Reisevertreter. Da event. langjähriger Kontrakt (Lebensstellung), kommen nur an Tätigkeit gewöhnte Bewerber in Frage. Angeb. unter „Erstinst.“ an **Heinr. Kistler, Kunonen-Exp., Hamburg.**

Heizer
auf Dampfer „Ruhland“ wird gebraucht; heute zu melden Seglerstr. 6, im Keller.

Maurer
werden noch eingestellt bei
G. Soppart, Thorn.
Passende geb. Witwe,
40-55 Jahre, zur Führung kleinen, leichten Haushalts und Gesellschaft für älteren, alleinstehenden Rentier gesucht. Ruhigst. Meldungen unter **K. 60,** postlagernd Marienwerder Westpr.

Lehrmädchen,
polnisch sprechend, zum Eintritt am 1. August gesucht.
„Heimchen“,
Seifen-Verandhaus,
G. m. b. H.

Berkäuferinnen
für u. i. Stellenvermittlungs-Bureau **Mathias Smiejkowski, Coppernitusstr. 24.**
Junges anständ. Mädchen von sofort gesucht **Lugmacherstr. 26.**
Aufwärtmädchen für den Nachmittag sofort gesucht **Coppernitusstraße 85, 1.**
Sofort eine Aufwärtm. für ein paar Stunden morgens gesucht **Albrechtstr. 6, hochpart., z.**
1 jüngere Aufwärtm. für vor- und nachmittags gesucht **Schloßstraße 9, im Laden.**

Geld u. Hypotheken
5-6000 Mark
auf städtisches Geschäftsgrundstück (massiv, fast neu und sehr gut verzinstlich) zu 5 Prozent gesucht. Angebote unter 230 an die Geschäftsst. der „Presse“ erbeten.

Adlerwerke,
norm. **Heinrich Kleyer u. G.,** Filiale Königsberg i. Pr., Münzstr. 7 und 28.
1 Wohnhaus
ist unter günstigen Bedingungen von sofort zu verkaufen. Zu erfragen **Thorn, Coppernitusstr. 35, p.**

Renten-Grundstück Nr. 31
in Bulkau, Kr. Thorn, 26 Hektar groß, durchweg Acker- und Weizenboden, ist fruchtbar und von sofort zu verkaufen.
Eine gut erhaltene, alte
Geige
nebst Klavier zu verkaufen
Schulstraße 1, 2.

Neue u. alte Kutsch-, Kamm- und Arbeitspferde-Geschirre
stehen zum Verkauf bei **Th. Wroblewski, Thorn 3, Wellenstr. 116.**

Der
Post- und Telegraphen-Unterbeamtenverein „Stephania“ Thorn
feiert am
Sonntag den 10. Juli
im Viktoriapark sein
13. Stiftungs-Fest.
— Anfang 4 Uhr nachmittags. —
Konzert,
ausgeführt von der Kapelle des Infanterie-Regiments von Börde Nr. 21,
Tanz,
wozu Freunde und Gönner des Vereins ergebenst eingeladen werden.
Der Vorstand.
Entree für Nichtmitglieder 25 Pfg., Tanz 75 Pfg.

Sonntag, 10. Juli:
Nach Lulkau.
Abfahrt 2 1/4 Uhr
vom Krieger-Denkmal.

Bäcker-Innung Thorn.
Das Einschreiben der Lehrlinge findet **Mittwoch den 13. d. Mts.** statt.
Der Vorstand.

Viktoria-Park
Heute:
Krebsuppe, Hühnerfrikassee, junges Huhn mit Salat.

Dampfer „Emma“
fährt
Sonntag den 10. Juli
nach
Czernewitz.
Abfahrt 3 Uhr nachmittags.
Modrzejewski.

Vergnügungszug Ottlitschin.
Abfahrt Thorn Stadt 3⁰⁰ Uhr
Abfahrt Thorn Hptb. 3²⁰ Uhr
Abfahrt Ottlitschin 9⁰⁰ Uhr
Um gültigen Zulpruch bittet
Robert Hippe.

Zu verkaufen
2 leichte Arbeitswagen
und
1 Paar Geschirre
zu verkaufen
Lindenstraße 31.

Billig zu verkaufen
2 eigene 2flügl. Haustüren, 9 eigene 4flügl. Fenster, verläßt und angehängt, 1 eisernen Schaufel, alles gebraucht. Zu erf. Waldstr. 29 a, 1. **Hinkler.**

Grundstückbesitzer!
Wollen Sie ein Grundstück, Geschäft zc. veräußern und günstig kaufen oder verkaufen, suchen Sie Hypotheken oder Teilhaber, so wenden Sie sich an die **deutsche Reichs-Verkaufs-Zentrale,** Berlin O. 19, Unterwasserstr. 7. Besuch und Besichtigung kostenlos. Vertreter in den nächsten Tagen anwesend.

Zu kaufen gesucht
Besitzung
mit schloß- oder landhausartigem Wohngebäude in gesunder Gegend oder passender Bauland mit Wasser und elektr. Licht. Angeb. unter **J. 750** an **Haasenstein & Vogler A.-G.,** Berlin W. 8.

Zu mieten gesucht
Ich suche einen geeign. Raum zur Einstellung eines Motorwagens zu mieten. **Voelkel, Kreistierarzt.**

Zu kaufen gesucht
Ein gut möbl. Zimmer
mit separ. Eingang sofort zu vermieten. Pensionat **E. Lauterbach, Araberstr. 3, 1.**
Gut möbl. Zimmer von sofort zu vermieten **Baderstr. 20, 2, r.**

Herrschaftliche Wohnung,
1. Etage, von 6-7 großen Zimmern, großem Balkon, reichl. Zubeh., Pferdebestall für 3 Pferde und Burghengelaß, zum 1. Oktober zu vermieten **Falstraße 24.**
Culmerstraße 26:
Som 1. April ist der v. Frau Laechele innehabende Laden mit 3 angrenzenden Zimmern, Küche zc. zu vermieten. Zu erfragen
Meitner, Culmerstraße 18.

Edl. 4 Zimmer-Wohnung
mit heller Küche und Zubeh. vom 1. 10. zu vermieten **Fischerstr. 25, Gartenhaus.**
Goldene Damenuhr
verloren.
Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Hierzu drei Blätter u. „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Austritt des Erbprinzen Hohenlohe aus dem Reichstagspräsidium.

Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, hat Erbprinz von Hohenlohe-Langenburg sein Amt als zweiter Vizepräsident des Reichstags niedergelegt und davon den Präsidenten Grafen von Schwerin-Löwisch in einem längeren Schreiben unterrichtet, das auch die Gründe angibt, die ihn zu seinem Entschluß bewogen haben. Der Brief des Erbprinzen hat folgenden Wortlaut:

„Als bei der Neuwahl des Reichstagspräsidiums im Jahre 1909 die nationalliberale Fraktion ablehnte, aus ihrer Mitte einen Kandidaten für das Amt des zweiten Vizepräsidenten zu bezeichnen, bestand an beachtenswerten Stellen die Auffassung, daß die Wiederannäherung derjenigen Parteien, die bis zur Entscheidung über die Finanzreform in wichtigen politischen Fragen zusammengekommen waren, durch die Bildung eines parteipolitisch einseitigen Präsidiums beim Neubeginn der parlamentarischen Arbeiten von vornherein ernstlich gefährdet sein würde. Um solche Gefahr zu mildern und dem Gedanken einer Wiederannäherung zu dienen, entspraich ich einem damals von verschiedenen Seiten an mich gerichteten Wunsche, indem ich die Kandidatur für das Amt des zweiten Vizepräsidenten annahm. Der Entschluß wurde mir dadurch erleichtert, daß die Fraktion, deren Hospitant ich bin, während der vorangegangenen parlamentarischen Kämpfe stets eine vermittelnde Stellung eingenommen hatte. Inzwischen haben die Vorgänge bei einer Reihe von Ersatzwahlen zum Reichstage und die jüngst veröffentlichte Erklärung des offiziellen Organes der nationalliberalen Partei eine erhebliche Vertiefung der Gegenständlichkeit zwischen den einstigen Blockparteiern gezeigt. Der beim Beginn der Tagung gerechtfertigte Versuch, durch den die Möglichkeit einer Wiederannäherung aufrechterhalten werden sollte, ist gegenstandslos geworden und damit der innere Grund für meinen damaligen Eintritt in das Präsidium fortgefallen. Glaubte ich in dieser Entwicklung der Dinge an und für sich noch keinen zwingenden Grund zur Niederlegung des einmal übernommenen Amtes erblickten zu müssen, so erhob sich dagegen angesichts des Inhalts und der Wirkungen der Borromäus-Enzyklika für mich die Frage, ob in der nun entstandenen Lage die Fortdauer meiner Zugehörigkeit zu einem Präsidium, wie es sich durch die parteipolitische Verbindung seiner

Bestandteile darstellt, mit den Grundsätzen vereinbar ist, die mich bisher im öffentlichen Leben geleitet haben. Ich muß diese Frage nach gewissenhafter Prüfung der der erwähnten Tatsachen verneinen und beehre mich deshalb ergebenst zu erklären, daß ich hiermit das Amt eines zweiten Vizepräsidenten des deutschen Reichstages niederlege.“

Zum Schluß spricht der Prinz dem Grafen Schwerin-Löwisch und dem ersten Vizepräsidenten Dr. Spahn persönlich seinen Dank für das ihm während seiner Amtsführung erwiesene freundliche Wohlwollen aus.

Ernst Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg ist bekanntlich vom Wahlkreise Gotha (2. Sachsen-Roburg-Gotha) in den Reichstag entsandt worden. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde er 1909 nach den Kämpfen um die Reichsfinanzreform von der Reichspartei, deren Hospitant er ist, präsentiert und alsdann vom Plenum am 3. Dezember mit 178 Stimmen gewählt. Der Erbprinz ist mit der Prinzessin Alexandra von Sachsen-Roburg und Gotha seit 1896 vermählt und führte von 1900 bis 1905 die Regentschaft dieses Herzogtums.

Ein süddeutscher Konservativer über die Anfechtungspolitik.

Ein Teilnehmer der zweiten Ostmarkenfahrt süddeutscher Parlamentarier und Journalisten, der Chefredakteur der „Deutschen Reichspost“ in Stuttgart, Adam Röder, hat die Ergebnisse dieser Studienfahrt in einer längeren Reihe von Artikeln eingehend gewürdigt, die von einer ungewöhnlich scharfen Beobachtungsgabe zeugen und bei weitem zu dem Besten gehören, was seit längerer Zeit über die Verhältnisse im deutschen Osten geschrieben worden ist. Sie geben ein ausgezeichnetes Bild der Zustände in der Ostmark und werden hoffentlich dazu beitragen, eine bessere Kenntnis und Meinung vom deutschen Osten in Süddeutschland zu verbreiten. Drei Proben aus den Artikeln möchten wir wegen ihres besonderen Wertes nachstehend wiedergeben. Im allgemeinen fällt der Verfasser über die deutsche Bevölkerung folgendes Urteil, das hoffentlich manche Vorurteile, die in weiten süddeutschen Kreisen herrschen, endgültig zerstreuen wird:

„Wie oft wird immer noch in Süddeutschland die Meinung vertreten, als sei „Ostpreußen“ ein Land, das außerhalb deutscher Kultur liegt, eine Meinung, die von einer unwissenden demokratischen Presse künstlich gezeugt wird. Und doch ist gerade die Ostmark Deutschlands das deutsche Land, in dem alle Tugenden des Deutschen: Fleiß und Zähigkeit im Landbau, Selbstbewußtsein, schaffendes Bürgertum, deutscher Mut und deutsches Bekenntnis zur Scharfe des Schweres, grandiose schaffende Kunstfertigkeit, wirkliche und vollgiltige Zeugnisse für deutsche Kultur-Aggression abgelegt haben. Freilich ist die ganze ostmärkische gewaltige Kulturarbeit an Kreuz und Schwert geknüpft, an Ritter, Mönch und Bauer — und dies Pentagramma macht dem letzten, ungebildeten und unhistorischen politischen „Aufklärer“ Pein. Und so kommt es

den süddeutschen Brüdern und Volksgenossen fast nie zum Bewußtsein, daß dort im Osten der beste Teil unseres Volkstums, eine wahrhaft aristokratische Auslese süd- und westdeutscher Volksschichten, schafft und zingt, deutschem Geist eine wahrhafte Pflegestätte zu bereiten. Man muß eben diese Stätten mit ihren ragenden Burgen, diese Städte mit ihren Denkmälern, ihren herrlichen Profanbauten, ihren mächtigen Kirchen, ihrer gewaltigen Kunst und Malerei gesehen haben, um zu begreifen, welsch wahrhaftes und vornehmes Deutschtum hier unvergängliche Arbeit leistete.“

Von besonderem politischen Interesse ist ferner die Äußerung des Verfassers über die Bedeutung und die Notwendigkeit des Großgrundbesitzes. Er sagt:

„Der Großgrundbesitz stellt dar die Möglichkeit des landwirtschaftlich-technischen Fortschritts; nur der Großgrundbesitz kann Experimente machen, Maschinen erproben, neue Anbauprüben riskieren, eine Auslese treiben und so das Erprobte und Ergebnisreiche der bäuerlichen Landwirtschaft kostenlos vorlegen. Der Großgrundbesitz garantiert dem Bauer die richtige wirtschaftliche Gesetzgebung; er ist der gegebene und sozial zuständige wirtschaftspolitische Wortführer; denn der Bauer kann nicht die Hälfte seiner Arbeitszeit damit zubringen, auf allen möglichen Tagen, Verbänden, Sitzungen, Parlamenten und Land- und Reichstagen seine Interessen zu vertreten; das würde seine Wirtschaft dem Untergang entgegenführen; die Vertreter des Großgrundbesitzes bedeuten für den Bauer den kostlosen Anwalt seiner öffentlichen und wirtschaftlichen Interessen. Das wissen die Bauern in ganz Deutschland und lassen sich darum von den Propagandisten nicht verhehlen. Es ist nun gewiß bedeutungsvoll, daß dieser Standpunkt und diese Gesichtspunkte auch auf der Ostmarkenfahrt von zwei liberalen Großgrundbesitzern vertreten wurden. Herr Wendhoff, dessen 10 000 Morgen umfassendes Gut Mühlberg die Ostmarkenfahrt besichtigte, ist nationalliberal; er hat sich in seiner Begrüßungsrade in scharfen Worten gegen den neuen Bauernbund und gewandt, der in der kritischen Zeit die Landwirtschaft uneinig machen wolle. „Ich bin“, so sagt Herr Wendhoff, kein Ultraagrarier, aber was der neue Bauernbund treibt, ist unter agrarischem Gesichtspunkt Landesverrat.“ Und Herr Wendhoff antwortete der nationalliberalen Landtagsabgeordnete Westermann, der in einer geradezu klaffenden Rede für die Notwendigkeit des Großgrundbesitzes im allgemeinen und für seine Unerschütterlichkeit besonders in der Ostmark eintrat.“

Namentlich wird die Stellungnahme der hier genannten liberalen Großgrundbesitzer interessieren, die in der linksstehenden Presse bisher sorgfältig totgeschwiegen wurde, die wir aber vor allem dem neuen Bauernbunde und seinen nationalliberalen Protektoren zur Beachtung empfehlen möchten. Endlich äußert sich Herr Chefredakteur Röder zur Enteignungsfrage folgendermaßen:

„Es fällt einem geschäftlich denkenden Politiker nicht leicht, einem Enteignungsgelehrten, das sich auf Grund und Boden bezieht, zuzustimmen. Die Expropriation ist immer ein zweischneidiges Schwert und schneidet stets nach Sozialismus. Immerhin mag man die Enteignung mit Gründen der Staatserhaltung rechtfertigen können. Soviel aber ist sicher, daß eine Regierung, die staatsrechtlich ist, nicht nur aus einer Weltanschauung des Polizeimeißners heraus, sondern aus Gründen historischer und nationalethischer Be-

trachtungswiese von der Waffe der Enteignung nur ganz notgedrungen Gebrauch machen wird. Und darum ist zu wünschen, daß die preussische Regierung dem liberalen Drängen nicht nachgibt und feinerlei Politik der Gewaltmaßregeln treibt. Für die Erkennenden ist klar genug, in welcher Richtung eine wahrhaft nationale Politik in der Ostmark getrieben werden muß: in einer verständigen, erhaltenden, zielbewußten, ausgleichenden Kolonisation. Der moderne Liberalismus, einst der prinzipienfeste Schützer des Eigentums, nimmts mit der Enteignung leicht, seitdem die kapitalistisch-liberale Entwicklung ganze Schichten der erwerbstätigen Bevölkerung „enteignet“ hat. An den Konservativen wird es sein, die fernere Entwicklung der Ostmarkenfrage sorgsam ins Auge zu fassen und sich stets gewärtig zu halten, daß der Liberalismus seine nationale Beteiligung an der Ostmarkenpolitik mit Gegenleistungen auf politischem und wirtschaftlichem Gebiet berechnen haben will.“

Auch diesem besonnenen und scharfsinnigen Urteile wird man nur beipflichten können.

Generaloberst v. d. Goltz in Argentinien.

Aber die begeisterte Aufnahme, die Generaloberst von der Goltz in Argentinien fand, wo er als Vertreter des Kaisers bei der Jahrhundertfeier des Landes weilte, haben wir bereits berichtet. Weitere interessante Einzelheiten bringt der briefliche Bericht eines Korrespondenten aus Buenos Aires vom 1. Juni, dem wir folgendes entnehmen:

Die deutschen Zeitungsläser werden wohl gern erfahren wollen, welchen Eindruck Generaloberst v. der Goltz auf die argentinische Bevölkerung gemacht hat. Ich kann nur sagen: den denkbar besten. Einerseits hat das liebenswürdige, wohlwollende Wesen des Generals alle Herzen im Sturme erobert und denen, die näher mit ihm in Berührung kamen, Stunden bereitet, an die sie, wie einige mir sagten, mit Freude zurückdenken. Andererseits hat die große Rüstigkeit und Elastizität allgemein, besonders aber im Offizierskorps, Erstaunen erweckt. Daß Herr v. der Goltz in stürmischem, regnerischem Wetter zu Pferde sitz, sechs Stunden bis zum Campo de Mayo, dem großen Exerzierplatz, ritt, die Truppen besichtigte und bei demselben Wetter wieder heimritt, dann abends noch einer ganzen Reihe Festlichkeiten beiwohnte, das erschien auch den Offizieren als eine ganz ungewöhnliche Leistung. In den Straßen hat das Volk ihn mit derselben Begeisterung begrüßt, wie die Sonderabgesandten der anderen Staaten; wie man ihn aber in der Provinz ehren wird, in die er dieser Tage abreist, davon gibt das Programm ein Bild, das man in San Luis der Hauptstadt der gleichen Provinz, so seinem Empfange entworfen hat, und das bereits in allen Blättern hier besprochen wird. Der Gouverneur der Provinz und

Sonnenschein und Wetterstürme.

Roman von A. v. Biliencron. (Schluß verboten.)

(8. Fortsetzung.)

Mit unsicherer Stimme las die junge Frau:

„Mein lieber Doktor Tondern! Ahnungslos, daß ich einen Raub an Ihnen beging, setzte ich mich in den Besitz des Schates, der Ihnen von Rechts wegen gehörte, und dessen Wert ich ganz erkannt hatte. Er wurde mir mit jedem Tage teurer.“

„Ich kann es daher erlauben, was es Ihnen gekostet hat, ein solches Kleinod aufgeben zu müssen, das ich Ihnen doch nur dann zurückgeben kann, wenn der Tod meine Augen schließt.“

„Fürnen Sie dem alten Manne nicht, der es gut gemeint hatte und Ihnen doch soviel Schmerz bereitet, weil er Ihnen Ihr Liebstees vorenthielt.“

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, so ist die Scheidewand zwischen Ihnen und Regina gesunken. Der Sterbende, der Sie durch diesen Brief zurückruft, ist dann heimgegangen mit einem letzten heißen Danke für alle Liebe und Treue, die sein Weib, der Sonnenschein seiner letzten Tage, ihm bis zum Tode erwiesen hat. Dafür möge Gott sie segnen und ihr vergelten, was sie an mir getan hat.“

Auffschluchzend nierte Regina an dem Lager nieder, als sie die Zeilen gelesen, und drückte ihre Lippen auf die wachsbliche Hand ihres treuen Verforgers.

„Den Brief soll unser Hausarzt heute haben und ihn fortgeschicken, wenn ich nicht mehr bin.“ sagte er im Flüsterwort, „ich schrieb ihn, als ich die Krankheit in den Gliedern fühlte. Gib mir meinen Stift, ich will das Schreiben schließen.“

Regina schob den Krantentisch über sein Lager und reichte ihm das Gewünschte. Sorgsam durch Rissen gestülkt, schrieb er mit kaum leserlichen Buchstaben am Schluß des Briefes:

„Die Abschiedsstunde ist da. — In dem Augenblicke, da für mich die Sonne untergeht, winkt Ihnen das Morgenrot. Ich gönne es Ihnen und ihr, die mein alles war.“

Mit äußerster Anstrengung hatte der Kommerzienrat die Worte geschrieben. Zitternd setzte er noch Namen und Datum darunter. Dann lehnte er sich erschöpft zurück. „Kind, ich habe für dich gesorgt“, murmelte er, „ihre soll nicht darben — glückliches Heim — meiner in Liebe — gedenken.“

Seine Augen schlossen sich. Ein kurzer Schlummer entludte ihn der Gegenwart.

Regina hatte eine Depesche nach Ohlau gesandt, sie erwartete mit dem nächsten Zuge den Schwiegersohn.

Eine tiefe Ruhe war über den Kranken gekommen, nachdem er dem Arzte den Brief übergeben hatte. „Nun ist alles geordnet“, atmete er erleichtert auf, „grüßt mein Kind und küßt den Enkel.“

Reginas Hand in der seinen, lag er lange im Halbschlummer. Plötzlich richtete er sich auf, ein Leuchten ging über seine Züge, und mit klarer Stimme sagte er: „Herr Gott, nimm mich gnädig auf!“

Noch ein tiefer Seufzer, dann sank sein Haupt zurück. Er war heimgegangen, und ein friedliches Lächeln blieb auf seinen Zügen zurück.

Die Trauerfeierlichkeiten waren vorüber. Nur der Schwiegersohn hatte den alten Herrn zu Grabe geleiten können, denn Anni sollte schonen werden und durfte noch nicht reisen. Die

junge Witwe war tief erschüttert und ihr arter Körper von der selbstlosen Pflege angegriffen. Aber mit festem Willen suchte sie auch jetzt die Schwäche zu bemeistern, um den verschiedenen Pflichten nachzukommen, die diese Tage von ihr forderten.

Doppelt schmerzhaft empfand sie in dieser Seelenstimmung die kühle, fast verkehrende Art, mit der Stetten sie behandelte. Als Eindringling war sie von dem Ehepaar angesehen worden, und alles Glück, das sie Annis Vater gebracht, konnte darin nichts ändern. Im Gegenteil schienen der Stachel nur verschärft, seitdem Stetten durch einen hinterlassenen Brief des Kommerzienrats erfahren, daß dieser Regina in seinem Testament berücksichtigt hatte, um — wie es in dem Schreiben ausgedrückt war — sie zu bedenken, wie es ihr als seiner Witwe zutame, und zugleich dadurch seinem Dank Ausdruck zu geben, daß sie ihm eine so sorgende und beglückende Lebensgefährtin gewesen sei.

Eisigen Tones hatte ihr Stetten das Anerbieten gemacht, in der Villa zu bleiben bis zur Eröffnung des Testaments. Doch da dieser Zeitpunkt in Rücksicht auf Annis Gesundheit hinausgeschoben werden mußte, lehnte die junge Witwe es ab und siedelte zu ihrer Mutter über.

Endlich war der Tag bestimmt, und zugleich erhielt Regina einen aufs höchste erregten Brief ihrer Stieftochter und ehemaligen Freundin, in dem diese ihr mitteilte, daß sie soeben die Nachricht bekommen, das Bankhaus, bei dem ihr Vater größere Summen deponiert habe, hätte seine Zahlungen eingestellt, und es wäre anzunehmen, daß der größte Teil dieser Gelder verloren ginge, wenn nicht vielleicht

die ganze Summe, denn Herr Carlo, der Inhaber der Bank, sei spurlos verschwunden.

„Nachdem ich“, so schloß das Schreiben, „durch meines Vaters ungläubliche Schwäche, in seinen Jahren noch einen Liebesroman anzuknüpfen, schon durch jene Schenkung dreißigtausend Mark verloren habe, auf die ich gerechten Anspruch hatte, so trifft mich dieser Schlag doppelt hart, denn es ist nicht leicht, wenn man in dem Glauben aufgewachsen ist, alleinstige Erbin eines reichen Vaters zu sein, plötzlich zu entdecken, daß andere, die sich in dem warmen Neste breit gemacht haben, noch von den Schätzen, die sie genossen haben, hinausgetragen wollen.“

Flammende Rote hatte während des Lesens dieser Zeilen Reginas Gesicht bedeckt. Hastig faltete sie den Brief zusammen und steckte ihn in der Tasche, damit die Mutter nichts davon erführe.

Einmal noch — am Tage der Testamentseröffnung — mußte sie mit Anni zusammenkommen, dann aber, so nahm es sich Regina vor — sollten sich ihre Wege nie mehr kreuzen. Diese Stunden des Zusammenseins galt es nur noch tapfer auszuhalten und den häßlichen Pfeilen ruhige Gelassenheit entgegenzustellen.

Außerst kühl fiel die Begrüßung zwischen den beiden jungen Frauen naturgemäß aus, einige gleichgültige Worte wurden getauscht, dann nahm jede von ihnen schweigend ihren Platz ein, um dem Vorlesen des Testaments zuzuhören.

Reginas Hände schlossen sich immer fester in ihrem Schoße zusammen, und Tränen füllten ihre Augen, als der Rechtsanwält Degenhardt den Dank des Heimgegangenen an seine treue und liebevolle Ehegattin vorlas. Die Schenkung einer namhaften Summe wurde daran ge-

eine Minister, sowie die Spitzen der Behörden werden ihm am Bahnhof empfangen und im feierlichem Zuge nach seinem Absteigequartier im Regierungsgebäude geleiten. Auf dem Wege dahin bilden die Schulkinder aller Schulen, das 16. Infanteriebataillon, alle in Festkleidern, die Ehrengasse. Abends findet im Regierungsgebäude zu seinen Ehren ein Festbankett statt, an das sich ein Ball anschließt, den der Club Social veranstaltet. Der Tag ist von der Provinzialregierung als Festtag erklärt worden.

Auch Generaloberst von der Goltz hat seinerseits mit voller Anerkennung über das, was er in Argentinien sah, nicht zurückgehalten. Er erklärte demselben Korrespondenten: „Die Truppen machen einen vortrefflichen Eindruck. Sie sind physisch gut beschaffen, sehr gleichmäßig in der Erscheinung von Natur findig und recht intelligent. Die Organisation aufgrund der allgemeinen Wehrpflicht schreitet fort. Ausrüstung und Verpflegung sind reichlich bemessen. Ihren guten Willen bewiesen die Mannschaften während der Zentenerfeier wiederholt in der Ertragung großer Anstrengungen, die sich bei mehr Erfahrung in den Anordnungen hätten herabmindern lassen. In dieser Hinsicht können die hier anwesenden deutschen Offiziere sehr vorteilhaft wirken, weil gerade in Deutschland die sparsame Verwendung der Kräfte mit großer Konsequenz beobachtet und gelehrt wird. Die günstige Einwirkung beider Gattungen von Offizieren ist überall sichtbar.“

Die preussischen Sparkassen im Jahre 1908.

Das königlich preussische statistische Landesamt veröffentlicht eine eingehende Untersuchung über den Geschäftsbetrieb und die Ergebnisse der preussischen Sparkassen im Rechnungsjahr 1908. Aus den dieser Arbeit beigegebenen tabellarischen Übersichten ist folgendes mitzuteilen: Die Anzahl der Sparkassen stieg während des Rechnungsjahres 1908 von 1639 auf 1678. Von diesen 1678 Sparkassen waren 763 städtische (gegen 749 im Vorjahre), 259 Landgemeinden- u. s. w. Sparkassen (251), 460 Kreis- und Amtsparkassen (453), 6 Provinzial- und ständische (wie im Vorjahre) und 190 Vereins- und Privatparkassen (180). Zu den 1678 Sparkassen gehörten 683 Filial- oder Nebenstellen und 3383 Sammel- oder Annahmestellen. Im Verhältnis zum Vorjahre nahmen die Filial- oder Nebenstellen um 53 ab und die Sammel- oder Annahmestellen um 308 zu. Sparkassen überhaupt waren also 5744 gegen 5450 im Jahre 1907 und zwar in 4598 Orten (gegen 4421 Orte im Vorjahre) vorhanden. Es kam somit eine Sparkasse auf 6823 Einwohner, gegen 7075 im Jahre 1907. Die meisten Sparkassen hat die Rheinprovinz (254); es folgen Westfalen (215), Schleswig-Holstein (206), Schlesien (192), Hannover (177), Sachsen, (144), Brandenburg (120), Posen (89), Hessen-Nassau (85), Württemberg (84), Ostpreußen (61), Westpreußen (48), Berlin (2) Hohenzollern (1). Sparkassenbücher waren 11842692 im Umlaufe; gesperrt waren 226365 Bücher. Die Einlagen betrugen am Schlusse des Berichtsjahres 9571 Millionen Mark, gegenüber dem Vorjahre 1907 nahmen

knüpft und die Annahme, daß seine Tochter, Anni von Stetten, sich diesem seinem Wunsch anschließen würde in Anerkennung davon, daß ihrem alten Vater durch seine junge Frau ein glücklicher Lebensabend bereitet wäre, und daß er es daher als seine heilige Pflicht ansehe, seine Witwe vor Mangel und Sorge zu schützen.

Regina war so bewegt, daß sie nicht die Höhe der Summe ersah hatte und nun erbleichend zusammensank, als sie auf Annis finsternes Gesicht sah und ihrem haßerfüllten Blicke begegnete.

„Mein Vater war sehr großmütig,“ unterbrach Frau von Stetten, ohne jede Entschuldigung, den Lesenden. „Es fragt sich aber, ob ich nicht berechtigt bin, Einspruch gegen eine so hohe Summe zu erheben und das Testament für ungültig zu erklären, umso mehr, da durch den Verlust im Bankhause die Erbschaft sich ganz anders gestaltet.“

„Gestatten gnädige Frau, daß ich laut Vorschrift zuerst ohne Zwischenbemerkung zu Ende lese,“ befahl sie der Rechtsanwältin mit einem etwas spöttischen Lächeln. „Man kann außerdem nur über eine Sache urteilen, wenn man sie von Anfang bis zum Schlusse kennt.“

Anni lehnte sich ungeduldig zurück, scheinbar gleichgültig spielte sie mit der Kreppschleife ihres Trauerkleides, dabei entging jedoch ihrem eifrig lauschenden Ohre kein Wort der Bestimmungen. Plötzlich jedoch schoß ihr das Blut in die Schläfen, und zum zweiten male fuhr sie mit einer Bemerkung dazwischen.

„Habe ich richtig verstanden? Die Papiere, die mein Vater für seine Witwe bestimmte, sind bei dem Bankier Carlo deponiert? Es ist also das Kapital, das verloren gegangen ist?“

„Ich muß das leider bestätigen,“ wurde ihr

seit um 451 Millionen zu. Von diesen Einlagen sind bei den städtischen Sparkassen 51 v. H., bei den Kreisparkassen 33 v. H. und bei den übrigen Sparkassen zusammen 16 v. H. eingezahlt. Auf den Kopf der Bevölkerung Preußens kamen an Spareinlagen 244 Mk., gegen 237 Mk. im Vorjahre 1907, und auf jedes Sparkassenbuch im Durchschnitt 808 Mk., gegen 794 Mk. im Vorjahre. Als Reservefonds waren vorhanden 570 Millionen Mk., die Zunahme gegen das Vorjahr betrug 64 Millionen. Für öffentliche Zwecke sind seit dem Bestehen der Kassen 393 Millionen Mark aufgewendet worden, davon 20 Mill. im Jahre 1908. Nach Art der Anlage kamen von den zinsbar angelegten Kapitalen auf Hypotheken 60 v. H., auf Inhaberpapiere 24 v. H., auf Anlagen bei öffentlichen Instituten 12 v. H. und auf Anlagen in Schuldscheinen, Wechseln usw. 4 v. H. In Schuldverschreibungen des Reiches waren 229 Millionen und Preußens 796 Millionen Mark angelegt

Heer und Flotte.

Kriegstechnische Neuerungen im Kaisermander. Während der diesjährigen Kaisermander werden — wie die „Mil.-pol. Korrespondenz“ meldet — einige Pionierbataillone mit leichtem und schwerem Scheinwerfergerät ausgerüstet. Das leichte Scheinwerfergerät ist tragbar und hat eine Leuchtweite von 400 Meter. Es wird aus der Schützenlinie heraus angewendet. Das schwere Scheinwerfergerät befindet sich auf Fahrzeugen und verfügt über eine Leuchtweite bis zu 1500 Meter. Es reicht also zur Beleuchtung des Infanterieschlupfes von rückwärts her aus. Bei dieser Beleuchtung ist jedoch besondere Vorsicht geboten, damit nicht mit dem Gegner zugleich die eigene Truppe von dem Lichtegel getroffen und so den anderen, nicht beleuchteten Teilen des Gegners verraten wird. Jeder Scheinwerferzug erhält daher einen besonderen ausgebildeten Führer, der nach dem allgemeinen Auftrag des Truppenführers die nähere Art und Weise der Scheinwerferbeleuchtung anordnet.

Turnspiele in der Armee. Die in der neuen „Turnvorschrift für die Infanterie“ angeordneten Bewegungs- und Ballspiele werden auch für die berittenen Truppen eingeführt werden. Besonders wird jetzt in der Armee darauf gehalten, daß die Mannschaften in ihrer dienstfreien Zeit freiwilliges Turnen und Spielen gestattet ist. Die bei diesen freiwilligen Veranstaltungen etwa vorkommenden Beschädigungen gelten als Dienstbeschädigungen, wenn der Kompanie- u. s. w. Chef die Zeit zum Spiel bestimmt hat und ein Vorgefahrener dabei zugegen gewesen ist. Der große Wert dieser freiwilligen Betätigung ist nicht zu verkennen. Abgesehen von der Erhöhung der Gewandtheit, Körperkraft und des Selbstbewußtseins, die sie für den einzelnen Mann mit sich bringt, bewahrt sie ihn auch vor Vergnügungen außerhalb der Kaserne, die mit unnötigen Gelbtagungen und mancherlei Gefahren für die körperliche und moralische Gesundheit verbunden sind. Da der Armee augenblicklich noch nicht genügend eigenes Lehrpersonal für die Bewegungs- und Ballspiele zur Verfügung steht, hat sich — Mitteilungen von unterrichteter Seite an die „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — das Kultusministerium bereit erklärt, mit den ihm unterstehenden Lehrkräften den militärischen Dienststellen auszu-

Deutscher Hausbesitzer-Tag.

Der 368 Vereine mit rund 170 000 Mitglieder umfassende Zentralverein der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands tritt am 8. August in Braunschweig zu seinem 32. Verbandstage zusammen. Im Vordergrund der Verhandlungen wird, wie dies nach der Sache selbstverständlich erscheint, die Reichswertzuwachssteuer stehen, die den Zentralverband schon von dem Augenblicke des Aufstehens dieser Steuer an beschäftigt hat. Der Verband ist denn auch der erste

geantwortet, „doch möchte ich bitten, mich zum Schluß kommen zu lassen, bevor wir diesen Punkt erörtern.“

Unbeirrt durch Frau von Stettens wachsende Ungebuld, fuhr er dann im Lesen fort und legte erst, nachdem er das letzte Wort vorgelesen, das Testament auf den Tisch. Dann wandte er sich an Herrn und Frau von Stetten. „Da es Tatsache ist, daß das Kapital, das der Verbliebene seiner Witwe hinterlassen, verloren gegangen ist, so möchte ich die Herrschaften als die einzigen Erben ersuchen, durch eine zu bestimmende Summe einen Ersatz zu schaffen, da es im Wunsch und Willen des Testators lag, seine Witwe in einer sorgenfreien Lage zu wissen.“

„Ich bin die allein berechnigte Erbin und sehe mich dazu in keiner Weise verpflichtet,“ erklärte Anni und warf den Kopf trotzig in den Nacken, „umso weniger, da die Witwe meines Vaters von ihm bereits während seiner Lebzeit ein Kapital zur Erziehung ihrer Brüder empfangen hat. Damit erscheinen mir ihre Ansprüche erledigt zu sein.“

Als Reginas beweglichen Zügen, ihrer wechselnden Röte und Blässe, konnte man die hohe Erregung erkennen, die sie tiefmisch durchwogte. Sie war aufgestanden, und trotzdem ein leises Zittern nicht zu verkennen war, trug sie den Kopf aufrecht und sagte mit fester Stimme: „Was ich erwartete, und wonach ich Verlangen trug, das ist mir geworden, die Liebe und Achtung meines Mannes und ein friedvolles Leben an seiner Seite. Damit sind meine Ansprüche erledigt, sie stehen nicht nach Hab und Gut.“

„Bitte, meine gnädige Frau, so schnell läßt sich die Sache nicht abtun,“ wehrte Degenhardt, als Regina das Zimmer verlassen wollte; „ich

gewesen, der in Form einer Eingabe an den Bundesrat Stellung gegen die Steuer genommen hat. Als Referenten hierüber sind bestellter Rechtsanwalt Kuhlmann (Dresden), der das Thema namentlich mit Rücksicht auf die Gefahren der Wertzuwachssteuer auf den Realcredit behandeln wird, und Rechtsanwalt S. Ber (Berlin). Über das geplante Starkstromwege-Gesetz wird der Gubener Stadtrat Jabel sprechen. Auf Antrag des Grund- und Hausbesitzervereins München ist das Reichshypothekengesetz vom 13. Juli 1899 und die Frage seiner Reformbedürftigkeit auf die Tagesordnung gesetzt worden. Als Berichterstatter ist ausersehen Rechtsanwalt Dr. A. Strauß (München). Der Verein im Norden Berlins hat den Antrag gestellt, die „Haftung des Vorbesitzers für Hypotheken“ zu erörtern. Hierüber wird ebenfalls Rechtsanwalt Ber (Berlin) den Bericht erstatten. Weiter ist in Aussicht genommen die Besprechung der Mietsverlustordnung, und zwar durch den Architekten und Stadtrat Schümichen (Dresden) und den Kunststatistikbesther Humar (München). Bürgermeister Böcher (Lehr) ist als Berichterstatter über die Frage der Ausgabe des Eigentums an Grundstücken aufgrund von § 928 B.-G.-B. ausersehen. Schließlich wird den Verhandlungstag noch die Neuwahl des Vorstandes beschäftigt, da folgende Herren 1910 ausscheiden: Justizrat Dr. Baumert (Spandau), Gemeindevorstand Brehm (Würzburg), königl. Hoflieferant Mangold (Stuttgart), Stadtvorstand Mühler (Königsberg i. Pr.), Major z. D. Freiherr Reigenstein (Berlin), Stadtrat Schneider (Magdeburg), Stadtrat Schümichen (Dresden) und Malermeister Jachert (Augsburg). — Für das kommende Jahr ist der Verbandstag bereits jetzt nach Chemnitz eingeladen und es ist anzunehmen, daß dieser Einladung Folge gegeben werden wird. Neben den genannten speziellen Themen steht die Tagesordnung noch eine ganze Reihe interner geschäftlicher Fragen vor, aber auch festliche Veranstaltungen mannigfacher Art sind von dem Ortskomitee vorgezogen.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 8. Juli. (Neubau. Wind-Turbine.) In unserer durch hervorragende Gebäude ausgezeichneten Schöneberger Straße ist ein neuer schmücker Bau entstanden. Das von Herrn Maurermeister Manna erbaute neue Betriebs- und Geschäftsgebäude der „Briefener Zeitung“ geht seiner Vollenbung entgegen. — Auf dem Brennergebäude des Rittergutes Nielub ist von der Firma Reinisch in Dresden eine den Brenner-Schornstein und die umliegenden Wälder weit überragende, weißlich schilbige Wind-Turbine errichtet, die zum Antriebe von Maschinen aller Art, Pumpwerken usw. dient und nach dem aufgestellten Überschlage sehr rentabel ist.

v. Graudenz, 8. Juli. (Der Bezirk Graudenz des baltischen Rassenportverbandes) hält sein diesjähriges Rassenportfest am 31. Juli in Graudenz ab. Es sollen feierliche Festlichkeiten, sondern nur sportliche Wettkämpfe, nationale olympische Spiele, veranstaltet werden, den Abluß soll ein Fußballwettkampf mit einem benachbarten Verein bilden. Im ganzen werden 13 Konturrenzen ausgeschrieben, von denen 7 für den Bezirk Graudenz-Bromberg und 5 für den ganzen baltischen Rassenportverband offen sind. In den Bezirksmeisterschaften erhält der Sieger bezw. der siegende Verein ein Ehren Diplom, in allen übrigen Konkurrenzen gelangen Ehrenpreise zur Verteilung. An demselben Tage findet eine Bezirksfestigung statt, in der die im Herbst auszutragenden Verbandsspiele und Propagandafahrten besprochen werden sollen. Der 5. September bringt ein Wettkampf des Graudenz Sportklubs mit dem Meister des baltischen Rassenportverbandes, „Prussia-Samlant“ Königsberg.

Marienburg, 7. Juli. (Unsere Ordensbrauerei), welche sich im Konkurse befindet, wurde Ende Mai gerichtliche versteigert. Hierbei gab die frühere Besitzerin derselben, Frau Rentier Ida Lehmann in Langfuhr, das Freigebot mit 88 000 Mk. ab, wobei sie als Gläubigerin mit einer größeren Summe ausfiel. Im Zuschlagsstermine am 30. Mai d. Js. wurde jedoch auf Antrag des Konkursverwalters, Rechtsanwalts Rindor hier, der Zuschlag nicht erteilt und das Verfahren einstweilen eingestellt, da Streitigkeiten in betreff der Übernahme des Inventariums und des Warenlagers entstanden waren. Nunmehr ist auf Antrag des

muß Sie ersuchen, noch hier zu bleiben. Der Fall liegt nicht so klar wie die Herrschaften anzunehmen scheinen. Durch das Unwohlsein Frau von Stetten wurde Testamentseröffnung hinausgeschoben. Wäre diese, wie es sonst der Fall ist — gleich nach dem Tode erfolgt, so hätte die Witwe des Testators, seinem Wunsche gemäß, sofort die Papiere von Carlo erhoben, und die Summe wäre nicht verloren gewesen. Eine Rechtsfrage könnte unter diesen Umständen nur zugunsten der Benachteiligten entscheiden, wie mich dünken will.“

Und wenn ich es auf einen Prozeß ankommen lassen sollte, sei es darum, freiwillig gebe ich nichts heraus,“ warf Anni trotzig ein.

Regina trat zu dem Rechtsanwalt. Ihre Hand auf das Testament legend, erklärte sie feierlich, „ich entlasse hiermit ein für allemal vor diesen Zeugen jeglichen Anspruchs, die sich zu meinem Gunsten an das Vermögen meines verstorbenen Mannes erheben lassen sollten.“

„Aber meine gnädige Frau, bedenken Sie, was Sie da aus der Hand geben,“ warnte der Rechtsanwalt.

Die Augen der jungen Frau begegneten seinem Blicke klar und fest. „Ich bleibe bei dem, was ich gesagt habe,“ beharrte sie, und mit einem müden Lächeln fügte sie hinzu: „Bei den weiteren Verhandlungen bin ich wohl überflüssig, da wird es mir gestattet sein, jetzt heimzugehen.“

„Nur müssen Sie mir erlauben, nach einigen Tagen bei Ihnen vorzusprechen, um mir Ihre endgültige Entscheidung zu holen,“ bat Degenhardt.

„Es wird immer dieselbe bleiben,“ antwortete die junge Frau, grüßte erst und mit unnahehmlicher Hoheit die Anwesenden und verließ das Zimmer.

Konkursverwalters das Zwangsversteigerungsverfahren wieder aufgenommen und ein anderweitig Versteigerungstermin auf den 1. Oktober anberaumt worden. Der Brauereibetrieb ist vor längerer Zeit eingestellt worden, während die nebenbei bestehende Badeanstalt in Tätigkeit ist, auch das Restaurationsgeschäft ist im vollen Betriebe. Der am 1. Januar d. Js. abgebrannte Teil der Brauerei ist bisher nicht wieder hergestellt.

Danzig, 8. Juli. (Herr Stadtrat Scholz in Magdeburg) hat an die städtischen Behörden die Benachrichtigung gelangen lassen, daß er seine Wahl zum Ersten Bürgermeister in Danzig annehme. Das an den Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung, Herrn Justizrat Keruth, gerichtete Schreiben des Herrn Stadtrats Scholz lautet: „Vielen herzlichen Dank für Ihr Telegramm mit der Mitteilung meiner Wahl. Ich nehme die Wahl dankend an. Ich hoffe von ganzem Herzen, daß es mir gelingen möge, zum Wohle der alten, schönen Stadt Danzig zu wirken. Der Stadtverordnetenversammlung danke ich herzlich für das mir entgegengebrachte Vertrauen.“

Joppot, 8. Juli. (Die Hochsaison) leidet unter der regnerischen Witterung. Wenngleich bei 7500 Badegästen die Frequenz des Vorjahres um 1000 überschritten ist, steht doch eine ganze Anzahl von Sommerwohnungen leer, da das Wetter vielfach zur Abreise veranlaßt.

Böhen, 7. Juli. (Ein Kuriosum aus dem Tierreiche.) Daß eine Henne ihre Mutterpflichten in gewissenhaftester Weise auch gegen junge Kragen ausübt, zeigt laut „Vöghner Ztg.“ folgender nicht alltägliche Fall: Einer Brutkammer hatte eine hiesige Dame 2 Porzellaneier in das Nest gelegt, die sie wochenlang warm hielt, ja das Brutgeschäft so genau nahm, daß sie sich kaum Zeit zu ihrer Futtermittelzufuhr gönnte. Man denke sich aber das Erstaunen der Besitzerin der Henne, als sie eines Tages anstelle der herausgeworfenen Eier 2 junge Kragen im Neste liegen fand, die von der Henne mit rührender Zärtlichkeit in ihre Obhut genommen und gegen die Angriffe der alten Kage, die ihre Mutterrechte geltend machen wollte, verteidigt wurden. Wie die Kragchen in das Nest der Henne gekommen sind, entzieht sich der Kenntnis. Jedemfalls sind die Jungen aus dem Neste gefallen, haben sich dann unter den Flügeln der Henne versteckt und bei dieser liebevolle Aufnahme gefunden.

Braunsberg, 7. Juli. (Von einem Pferde erschlagen.) Der Pferdehändler Weste aus Königsberg, der mit einem Pferdetransport vom Pferde- markt Wehlau nach Nürnberg begriffen war, ist auf der Strecke Königsberg-Braunsberg in dem Transportwagen von einem Pferde erschlagen worden. W. wurde auf dem hiesigen Bahnhof heute früh im Wagen tot aufgefunden. Durch einen Arzt wurde Tod infolge Hufschlages festgestellt.

Reidenburg, 6. Juli. (Der Aberglaube als Helfer.) In einer Dorfgemeinde unseres Kreises starb ein Rentenempfänger. Die Witwe hatte zur Begräbnisfeier viel Eß- und noch mehr aber Trinitbares besorgt. Des Abends fanden sich denn auch die getreuen Nachbarn und Freunde ein, um die Begräbnisfeier würdig zu begehen. Da es, wie die „Reidenburger Ztg.“ zu berichten weiß, an edlem Naß nicht fehlte, befand man sich bald in der gehobenen Stimmung, die bis gegen Morgen anhält. Als aber die lieben Gäste des Trauerhauses verlassen hatten, bemerkte die Witwe zu ihrem Entsetzen, daß ihr einige Kleidungsstücke fehlten. Da kam der doppelt heimgekehrte Witwe eine glückliche Idee. Sie will den Dieb „besprechen“ lassen und macht dies im ganzen Dorf bekannt. Das hilft. Am nächsten Morgen findet sie vor ihrer Haustür ein Bündel, das alle vermissten Kleidungsstücke enthält.

Königsberg, 6. Juli. (Ein schwerer Eisenbahnunfall) hat sich auf der Strecke der Kleinbahn Königsberg-Tapiaw zugetragen. Der vierjährige Sohn eines in der Nähe wohnenden Arbeiters

„Ein herrliches Weib,“ murmelte der Rechtsanwalt und strich in nervöser Erregung über das zusammengefaltete Testament.

„Vielleicht, daß über Nacht die Herrschaften sich die Sache anders überlegen, dann stehe ich zu Diensten. Vorläufig darf ich wohl um meine Entlassung bitten,“ sagte er und stand auf.

VIII.

Degenhardt verhehlte nicht, Regina in den nächsten Tagen bei ihrer Mutter aufzusuchen und ihr dringende Vorstellungen zu machen, daß sie Ansprüche an eine gewisse Entschädigungssumme für das Verlorene erheben müsse. Doch die junge Frau blieb bei ihrer Weigerung und meinte, sie hätte so viel Gutes von ihrem verstorbenen Manne genossen, daß sie sich daran genügen lassen könne.

Betgebens stellte Degenhardt ihr vor, daß es nur im Wunsche des Testators liegen könne, wenn sie von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch mache, da es sich wiederholt ausgesprochenen Wille gewesen wäre, seine Witwe in sorgenfreier Existenz zurückzulassen.

„Es wird mir auch nicht am täglichen Brote fehlen,“ lächelte Regina wehmütig. „Ich werde versuchen, meine Kräfte zu brauchen, und denke, meinen Weg zu finden!“ Dann reichte sie Degenhardt die Hand und dankte ihm warm und herzlich für seine Bemühungen. Der ganze Zauber ihrer Persönlichkeit trat dem Rechtsanwalt bei ihren Worten entgegen, und als sie ihn bat, „quälen Sie mich nicht länger mit Vorschlägen, auf die ich doch nicht eingehen kann,“ war er ganz hingerissen von ihrer Anmut und ihrem hochherzigen Sinne; dennoch konnte er sich nicht enthalten zu fragen, „und warum beharren Sie so fest auf der Ablehnung?“

(Fortsetzung folgt.)

wurde, als er auf den Schienen sich mit Schmetterlingsfang vergnügte, von der Lokomotive eines von Tappan nach Königsberg fahrenden Kleinbahnzuges erfasst und überfahren. Die Räder der Lokomotive gingen dem Knaben über beide Beine und trennten sie vollständig vom Körper. Noch lebend wurde das Kind in eine Königsberger Klinik geschafft. Dort ist es bereits seinen Verletzungen erlegen.

Königsberg, 7. Juli. (Die Bernsteingewinnung) stellte sich im Jahre 1909 etwas günstiger als im Vorjahre. Es wurden 27 600 Wagen blaue Erde mehr gefördert und rund 21 500 Kilogramm Rohbernstein mehr gewonnen. Dieses Ergebnis ist jedoch nur anscheinend gut, denn die Qualität des Rohbernsteins ließ nicht unerheblich nach, so daß sich gegen 1908 in den zur Bernsteinfabrikation geeigneten Sorten eine beträchtlich geringere Menge ergab, während eine Steigerung in den kleinstückigen und geringwertigen Sorten eintrat, die zur Erzeugung von geschmolzenem Bernstein für die Lackfabrikation dienen. Daher konnten an die Bernsteinwareindustrie nicht die Mengen wie früher abgegeben werden, zumal alte Vorräte in den hier in Betracht kommenden Sorten nicht vorhanden waren. Wie schon im Vorjahr hatten zudem verschiedene Bernsteinwarenfabrikanten den ihnen gelieferten Rohbernstein andauernd vertragswidrig und in erheblichem Umfang in rohem Zustande weiter verkauft, so daß die Lieferungen an diese gänzlich eingestell werden mußten. Die Gesamtmenge des zur Bernsteinfabrikation gelieferten Rohbernsteins blieb aus den angeführten Gründen gegen das Vorjahr um rund 7600 Kilogramm zurück. In dem Abfahre von Preßbernstein trat, was die Vereinigten Staaten Nordamerikas anbelangt, eine Besserung ein, während das Geschäft mit Österreich, Frankreich und England anscheinend noch immer stark durch die Folgen der amerikanischen Krise vom Jahre 1907 beeinflusst wurde.

Hohenfalka, 9. Juli. (Freisprechung eines unehelich geborenen Kindes) Der frühere Regimentsambulant Wieselhuber Müller, gebürtig aus Meriburg, war nach zwölfjähriger tadelloser Dienstzeit wegen angeblicher Unterschlagung und Hehlerei — es handelte sich um Hosenstück, das aus der Kammer entwendet sein sollte — vor 4 Jahren zu einer Gefängnisstrafe und Degradation verurteilt worden. Nachdem bereits das Oberkriegsgericht die Gefängnisstrafe von vier auf zwei Monate herabgesetzt, die Degradation aber hatte bestehen lassen, ist es dem Verurteilten jetzt gelungen, durch den Nachweis, daß die Tuchbestände der Kammer vollständig vorhanden und das ihm gesunkene Tuch Eigentum des Besizers gewesen, von dem Bromberger Kriegsgericht die völlige Freisprechung und Aufhebung der Degradation zu erlangen. Nur die Verurteilung zu drei Wochen Gefängnis wegen Ungehorsam bleibt bestehen.

Lützenfeld, Bezirk Bromberg, 8. Juli. (Berichtigung.) Zwei alte Schmuggler, die sich hier ohne Legitimation umhertrieb und verdächtig sind, bei den letzten Diebstählen in der hiesigen Gegend beteiligt zu sein, wurden von der hiesigen Polizei festgenommen und an das Amtsgericht abgeliefert. — In Dittweh sind heute Nacht dem Gemeindevorsteher 2 Pferde aus dem Stall verschwunden, nach langem Suchen wurden die Pferde angebunden in dem Stall des Anstaltlers T. in Dittweh gefunden. Es hat bisher nicht ermittelt werden können, auf welche Weise die Pferde dorthin gekommen sind. — In Christophow waren neulich verschiedene Leute mit dem Abladen von Kohlen von der Röhrenbahn für die Rasenstation beschäftigt. Dem Materialgehilfen fiel es auf, daß in diesem Jahre weniger Kohlen in den Kohlenraum gebracht worden sind, als früher und er stellte fest, daß die Arbeiter einen großen Teil der Kohlen in den angrenzenden Roggen gebracht haben, um diese später sich abzuholen. Die Diebe seien ihrer Bestrafung entgegen.

Freitagshaus, Bezirk Bromberg, 8. Juli. (Die Leiche eines unbekannten Mannes war, wie berichtet, kürzlich hier aufgefunden worden. Die angefertigten Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um den Ortsarmen Schmießer aus Eisenhütten handelt, der in einer Anstalt in Hohenfalka untergebracht war und sich von dort entflohen hatte. — Aus Anlaß dieses Leichenfundes sind aus allen Gegenden der Provinz Anfragen auf Grund der Zeitungsmitteilung eingegangen von Angehörigen, denen ein Familienmitglied fehlt und die in dem aufgefundenen Toten ihren Verwandten vermuteten.

Posen, 7. Juli. (Prinz Ludwig von Bayern.) Generaloberst der Infanterie, der Chef des hiesigen 47. Infanterieregiments, traf heute Mittag gegen 2 Uhr zur Teilnahme an dem goldenen Jubiläum dieses Regiments hier ein. Er wurde auf dem Hauptbahnhof vom kommandierenden General Graf von Kirchbach empfangen und fuhr mit diesem im Wagen nach dem Generalkommando, wo das Frühstück eingenommen wurde. Später besichtigte der Prinz das Alte Rathaus, die Umkleekabine u. a. Hierauf fuhr er in Begleitung des Kommandeurs des 47. Infanterieregiments Oberst Krüge nach dem königl. Schloß und besichtigte daselbst eingehend. Später fand eine Besichtigung der königl. Akademie statt, der Prinz wurde am Eingange vom Prorektor Gehelmat Prof. Dr. Wernicke empfangen und durch die schönen Räume geleitet.

Posen, 8. Juli. (Falsche Meldung.) Die Meldung, daß Domherr Jasinski in Gnesen zum Weihbischof von Gnesen ernannt sei, entspricht, wie die „Schles. Volksztg.“ erfährt, nicht den Tatsachen. Die Ernennung eines Weihbischofs von Gnesen stehe dem Erzbischof zu und dürfte wohl nicht früher erfolgen, als bis der erzbischöfliche Stuhl von Gnesen-Posen wieder besetzt sei.

Wirflich, 6. Juli. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich heute Mittag in Nezhthal. Die Pferde des Gemeindevorsethers Grise-Fitzwelder scheuten vor einem Eisenbahnzuge und gingen durch. Grise, der sich auf dem Wagen befand, wurde heruntergeschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen. Obgleich er sofort in das Kreiskrankenhaus gebracht wurde, starb er nach kurzer Zeit.

Stolz, 7. Juli. (Kaiserbesuch.) Die hiesige „Zig. f. S.“ berichtet heute: Die königliche Hausfideikommissherchaft Schmolzin, insbesondere ihre weitbekanntesten Meliorationsanlagen wurden dieser Tage durch den Oberzeremonienmeister Grafen zu Eulenburg besichtigt, der in Begleitung des Ministerialdirektors Grafen Kanitz und des Geheimen Hofkammer- und Baurats Temor am Dienstag in Schmolzin eintraf. Graf Eulenburg äußerte sich im höchsten Maße befriedigt von dem Gesehenen und erwähnte auch die Absicht, dem Kaiser, dessen Besuch in Stolz für den 5. oder den 6. September in Aussicht genommen sei, eine

Besichtigung der neugeschaffenen Moortwirtschaft Wilhelmshof nahezu legen. Es erfolgte sodann noch nähere Rücksprache über den Kaiserbesuch in Stolz und in der Umgegend mit dem zu diesem Behufe eingetroffenen Landrat von Brining und dem Ersten Bürgermeister Zieffe. Aus dieser Unterredung dürfte von besonderem Interesse sein, daß es die feste Absicht des Kaisers ist, diesmal unsere Gegend, die er aus eigener Anschauung noch nicht kennt, persönlich zu besuchen. Nähere und endgültige Dispositionen über den Kaiserbesuch werden erst in der ersten Augustwoche getroffen werden.

Köslin, 6. Juli. (Liebestragödie.) Der beim Schloßbau in Parlow beschäftigte Maurer Richard Zabel verlegte am 4. Juli im Parlower Walde die 23jährige unverheiratete Ottilie Beilfuß aus Parlow, mit der er ein Liebesverhältnis unterhielt, durch einen Revolverschuß tödlich und erschloß sich selbst. Bereits am Abend des 3. Juli entfernten sich beide, nachdem sie Zerwürfnisse getan hatten, die darauf schließen ließen, daß sie gemeinsam in den Tod gehen wollten. Die Beilfuß lag bestimmungslos neben ihrem Geliebten und starb demnach in der ertlerischen Wohnung. Zabel ist 32 Jahre alt, verheiratet und hinterläßt seine in Greifenberg wohnhafte Ehefrau und ein Kind.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 10. Juli. 1909 Genehmigung der Reichsfinanzreform durch den deutschen Reichstag. 1908 † Herzogin Johanna Albertine zu Mecklenburg, Gemahlin des Regenten von Braunschweig. 1907 Entzune zwischen Baron von Aehrenthal und Tittoni zu Vesta. 1906 † Maximilian Graf zu Pappenheim, königlicher bayrischer Oberhofmeister. 1905 † Karoline, Gräfin zur Lippe-Biesterfeld. 1904 Niederlage der Sereros bei Drutjima. 1903 Große Überschwemmungen im Ober- und Weichselgebiet. 1902 † Herzogin Friederike von Anhalt-Bernburg. 1902 † Kardinal Schönbauer, Bischof von Großwardein. 1886 † Agnes, souveräne Fürstin Neuh. J. V. 1871 † Siegfried, Herzog in Bayern. 1869 † Johann Georg, Prinz von Sachsen. 1867 † Maximilian, Prinz und Markgraf von Baden. 1866 Treffen bei Sillingen. 1849 Waffenstillstand mit Dänemark, welcher Schleswig von Holstein trennt. 1824 † Dr. Rudolf von Bennigsen. 1815 Zweiter Einzug der Monarchen in Paris. 1609 Katholische Liga unter Führung Herzog Maximilians von Bayern. 1509 † Johannes Calvin zu Genf, berühmter Reformator.

11. Juli. 1909 16. deutsches Bundesfestspiele in Hamburg. 1905 Ermordung des Grafen Peter Schwalow, Stadthauptmann von Moskau. 1896 † Professor Dr. Ernst Curtius in Berlin, berühmter Historiker und Archäologe. 1886 † Prinz Heinrich von Preußen, geb. Prinzessin Irene von Hessen. 1859 Frieden von Villafranca zwischen Österreich und Frankreich. 1849 Einrüden der Hessen und Mecklenburger in Konstantz. 1708 Sieg des Prinzen Eugen von Savoien bei Dudenarde. 1700 Gründung der Berliner Akademie der Wissenschaften nach Leibniz' großartiger Pläne durch König Friedrich I. 1694 Kurfürst Friedrich III. inauguriert die Universität Halle. 1657 † Friedrich I., König von Preußen, zu Königsberg. 1608 † Kaiser Ferdinand III., zu Graz. 1344 † Eberhard II., der Greiner, von Württemberg. 1183 † Otto I., Graf von Wittelsbach. 816 † Papst Leo III.

Thorn, 9. Juli 1910.

(Der neue Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer) wird Mitte nächsten Monats das Anstaltsgebiet besuchen und besonders die in der Nähe der Stadt Posen gelegenen Ansiedlungen besichtigen. Desgleichen wird er auch nach dem Regierungsbezirk Bromberg und dem westpreussischen Kreise Schwiebus kommen.

(Ordensverleihung.) Dem Zollassistenten A. D. Ernst Halenpuch zu Danzig ist der königl. Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

(Personalien.) Berufen sind die Regierungsbaumeister des Hochbauamtes Osterwald von Danzig nach Königsberg und Gerstenhauer von Danzig nach Angerburg.

(Juni. Saatensand im Kreise Thorn.) Die eingekammerten Ziffern bedeuten die Anzahl der von den Vertrauensmännern abgegebenen Notizen: Winterweizen gut (2), gut bis mittel (1), mittel (1); Sommerweizen sehr gut bis gut (1), gut bis mittel (1); Winterroggen gut (1), mittel (1); Sommerernte gut (2), mittel (1), mittel bis gering (1); Hafer sehr gut bis gut (1), gut (1), gut bis mittel (1), mittel (1); Erbsen gut (2), gut bis mittel (2); Ackerbohnen gut (1), gut bis mittel (1), mittel (1); Wicken gut (2), gut bis mittel (1), mittel (1); Kartoffeln gut (2), gut bis mittel (1), mittel (1); Zuckerrüben gut bis mittel (2), mittel (1); Wintererbsen und -Rüben gut (1); Alee sehr gut bis gut (1), gut (1), mittel (2); Luzerne gut (3), mittel bis gering (1); Wiesen mit künstlicher Be- (Ent-)wässerung gut (2), andere Wiesen gut (1), gut bis mittel (1), mittel (2).

(Kein „Respektshogen“ mehr.) Der Finanzminister hat in Übereinstimmung mit dem Kriegsminister die Truppenteile erneut darauf hingewiesen, daß in den Bureaus die größte Sparfamkeit geübt werden soll. Es soll darauf geachtet werden, daß keine Verschwendung mit Sachmaterialien oder Art getrieben wird und daß die Materialien nur zu dienstlichen Zwecken verwendet werden. Wie eine Korrespondenz erfahren haben will, steht sogar eine Anordnung bevor, welche den sog. Respektshogen, das ist die unbefriedigte dritte und vierte Seite des Papierbogens, aus Sparfamkeitsrücksichten abschafft!

Podgorz, 8. Juli. (Vom Grenzamt.) Hauptmann A. D. Schettler, der Vorsteher des hiesigen Grenzamts, ist nach Delsnitz (Sachsen) versetzt worden.

Aus der Nassauer Niederung, 8. Juli. (Einbruch.) In einer Nacht Anfang dieser Woche statteten Diebe dem Schulhause in Kollbar einen Besuch ab. Zunächst erbrachen sie die Schulklassen und als sie hier nichts voranden, was des Mitnehmens wert war, drangen sie in die Wohnung des Lehrers Klotz. Alle Sachen aus dem Spinde raubten sie aus und verschwanden eiligst. Bisher ist von den Dieben keine Spur zu ermitteln gewesen.

(Erledigte Schulleisten.) Alleinige Lehrerstelle an der evangelischen Volksschule zu Samplawa, Kreis Ebbau, evang. Meldungen bei dem königl. Kreisinspektoren Herrn Rose zu Ebbau. Erf.

Lehrerstelle an der Volksschule zu Langenau, Kreis Hofenberg, evang. Königl. Kreisinspektoren Herrn Hütenrauch in D.-Eplau.

(Erledigte Stellen für Militär- a n w ä r t e r.) Königl. Eisenbahndirektion in Danzig: Anwärter für den Bahnwärter- und Weichenstellerdienst, zunächst 1100 Mark biäritische Jahresbeholdung, bei der Anstellung als etatsmäßiger Bahnwärter 1100 Mark Jahresgehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 150 bis 480 Mark) oder Dienstwohnung; das Jahresgehalt der etatsmäßigen Bahnwärter steigt von 1100 bis 1300 Mark, bei vorhandener Beziehnung und das Bestehen der vorgeschriebenen weiteren Prüfungen vorausgesetzt, kann auch die Beförderung zum Weichensteller und Weichensteller I. Klasse erfolgen; außer dem tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß (jährlich 150 bis 480 Mark), an dessen Stelle eine Dienstwohnung treten kann, beziehen die Weichensteller 1100 bis 1600 Mark und die Weichensteller I. Klasse 1400 bis 2100 Mark Jahresgehalt.

Sorgen des Landwirts.

Die Lage der Landwirtschaft fängt in unserer Gegend an bedrohlich zu werden. Mit Sorge beobachtet der Landmann die aprilmäßige, ewig launische Witterung. Was nützt die beste Ernte ohne Erntewetter? Wenn nicht bald einige heiße Tage kommen, wächst das gemähte Getreide aus, und alles Arbeiten und Hoffen ist vergeblich gewesen. Eine zweite, fast noch schmerzere Sorge bezieht dem Landwirt in unferen Grenzreisen die Maul- und Klauenpeuche, die, wie man annehmen muß — da wir seit Jahren davon verschont geblieben — aus Rußland eingeschleppt ist, wie uns von dort auch immer noch die Cholera bedroht. Die Seuche bringt nicht nur schwere Verluste durch das Sterben des Viehes, sondern schädigt auch durch die Stodung des Viehhandels, die die Sperre ganzer Kreisteile zur Folge hat. Die bekannten Auktionen der Rambouillet-Zuchtsböde, die mit vieler Arbeit und großen Kosten aufgezogen sind, stoßen auf Schwierigkeiten oder müssen ganz unterbleiben, und auch der Kleinbesitzer leidet durch das Verbot der Viehmärkte Schaden. Die schwarzen Wollen, die über den Landtreifen hängen, werfen ihre Schatten auch auf die Landkäufe, auf den städtischen Mittelstand, der mit der Landwirtschaft bezieht und mit ihr leidet und deshalb, so wie er auch in Thorn an der Garnison und dem Handel mit Rußland, der aber mehr und mehr verliert, noch Nebenstücken hat. Es ist daher kein Zeichen von politischer Einsicht, wenn Angehörige des Mittelstandes das Wort von den „begehrlichen Agrariern“ nachsprechen, das die Großhändlerpresse in die Welt gesetzt hat. Es ist noch nicht lange her, daß die Landwirtschaft, nachdem sie in der Caprivischen Zeit die schwersten Verluste erlitten und zahlreiche große und kleine Höfe unter den Hammer kamen, sich mit 1—2 Prozent Reingewinn begnügen mußte, während die Großfinanz Millionen auf Millionen häufte, mit denen jetzt bei uns amerikanischen Maßstab gemacht werden. Warum weckt die freisinnige Presse den gemeinen Instinkt des Neides nur gegen den Großgrundbesitzer oder gar den „Junter“, der doch arm ist im Vergleich zu den Industriemagnaten und den Multimillionären der Börse? Warum reizt sie nur den Kleinbesitzer gegen den Großgrundbesitzer auf, aber niemals die Kleinkapitalisten gegen die Großkapitalisten, die heute bereits eine Nebenregierung sind, die allen Royalisten ernste Bedenken einflößt? Wie prekär die Lage der Landwirtschaft ist, zeigen solche Jahre, wie dies Kometenjahr, das mit seiner abnormen Witterung und nun auch durch das Auftreten von Viehsuchen ihren Wohlstand bedroht und zu erschütterndem geeignet ist. Der schwere Schadensschlag — wenn zum Schlimmen das Schlimmste, zum Viehverlust auch der Getreideernteverlust kommt — muß aber ertragen werden und wird auch ohne zu vieles Aclagen ertragen werden, wenn wenigstens der Trost bleibt, daß die Lage der Landwirtschaft nicht auch noch durch eine freihändlerische, die Wurzeln des Wohlstandes abgrabendende Wirtschaftspolitik erschwert wird. Und in einer Hinsicht könnte dies Jahr sogar segensreich wirken: wenn es mit seinen großen Viehverlust durch die eingeschleppte Seuche den Anieblern aus dem Westen, die so etwas vielleicht noch nicht erlebt haben, die Augen öffnet, was ihnen bevorsteht, wenn der Hansband triumphieren und sein Ziel „Zerstörung des Schußdamms der Landwirtschaft“ erreicht haben wird. Wenn das ausländische Vieh wieder frei über die Grenze eingelassen wird, dann wird die Maul- und Klauenpeuche wieder ein ständiger Gast in den Ställen unserer Landwirte sein und wieder Verluste von Millionen und aber Millionen bringen, wie es früher geschah.

Localplauderei.

Wieder ist ein Todesfall zu verzeichnen, der in weiteren Kreisen Teilnahme hervorruft: Der Senior-Chef der Firma Born & Schüge, Herr Fabrikbesitzer August Born, ist im 80. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist eine der markantesten Erscheinungen der Thornener Bürgergesellschaft dahingegangen. Aus eigener Kraft, durch Intelligenz und Fleiß hatte er sich zu einem der ersten Eisenindustriellen unserer Provinz emporgeschwungen und in unserem Bezirk Thorn-Moder bildete er lange Jahre den Mittelpunkt aller geselligen und gemeinnützigen Vereinsbestrebungen. Besonders war ihm der deutsche Männergesang ans Herz gewachsen, für dessen Förderung er als Gründer und Vorsteher der Liedertafel Moder viel getan hat. Bis in sein hohes Alter sah man seine mächtige Gestalt ungebeugt und noch nichts hatte sein bekannter urwüchsiger Humor von seiner Schlagfertigkeit verloren. Eine seltene Popularität hat dieser kernfeste deutsche Mann besessen, der sein ganzes Leben lang echten Bürgerinn beizug, und noch lange wird der „alte Born“ in dem Gedächtnis aller Kreise der Bevölkerung Thorns fortleben. Das Fabrikunternehmen wird von seinem Sohne Herrn Karl Born und seinem Schwiegersohne Herrn Fritsch Raupke weitergeführt.

Die Regimentsfeiern, welche in diesen Tagen in verschiedenen Garnisonorten unseres Ostens stattfanden, haben sich durch die rege Teilnahme der ehemaligen Regimentskameraden des Offizier- und Mannschafstandes zu erfreulichen patriotischen Kundgebungen gestaltet, die in wohlwollendem Gegensatz zu den Ausbrüchen politischer Leidenschaft in den Parteikämpfen unserer Zeit. Auch das 50jährige Regimentsjubiläum der Thorerer 61er erfreute sich einer starken Anteilnahme aller Regimentskameraden und das ganze Jubiläumsfest nahm einen so schönen und wohlgehenden Verlauf, daß die Erwartungen der auswärtigen Teilnehmer darin weit übertraffen wurden. Im besonderen nahm man seitens der auswärtigen Festgäste auch wieder Veranlassung, die herzlichste Gastfreundschaft der Thorerer zu loben, welche sehr dazu beitrug, den alten Regimentskameraden aus dem Westen und Süden den kurzen Aufenthalt in unserer Stadt angenehm und ihnen dann

das Scheiden schwer zu machen. Nach dem 25jährigen Jubiläum des Fußart.-Regiments Nr. 11 und dem 50jährigen Jubiläum der 61er werden in den nächsten Jahren zwei 100jährige Regimentsjubiläum gefeiert werden können: 1913 vom Infanterieregiment von Borde Nr. 21 und 1915 vom Infanterieregiment von Schmidt Nr. 4. — Da noch vielfach die Meinung verbreitet ist, daß die verlorene Fahne des 2. Bataillons der 61er im Invalidentomb zu Paris hängt, so sei die Sache hiermit richtiggestellt. Allerdings hatten die Franzosen im Invalidentomb, auf dem äußersten inneren Flügel der oberen Galerie eine Fahne aufgehängt, die von ihnen — und demgemäß auch im Bäder — als „Fahne von Dijon“ bezeichnet war. Schon lange sind indes Zweifel an der Echtheit der Trophäe laut geworden, besonders seitens der Offiziere des Regiments, denen auffiel, daß der Fahnenstoff fast neu war. Denn feststeht, daß die Fahne bei Gravelotte durch Granatsplitter, bei Talant durch Gewehrschüsse getroffen und bei Dijon, nach französischen Angaben, mit Blut bedeckt und von Angeln zerissen aufgefunden wurde. Diejenigen, die an der Echtheit der Fahne festhielten, suchten und fanden eine Erklärung für die Neuheit des Tuches darin, daß bei Dijon die Bataillionsfahnen verwechselt worden seien, wie es auch beim 16. Regiment in der Schlacht von Mars la Tour geschah. Eine Prüfung aber, die 1908 bei einer vom französischen Kriegsministerium veranlaßten Inventur sämtlicher eroberten Fahnen von sachmännlicher Seite vorgenommen wurde, hatte das Ergebnis, daß die „Trophée de Dijon“ aus dem Invalidentomb verschwand. Die echte Fahne, wie jetzt zweifelsfrei festgestellt ist, befindet sich im Salle Bugeaud des Musée historique de l'Armée (Bugeaud-Saal des historischen Museums der Armee) in Paris. Hiermit ist auch die Legende zerstört, daß die Fahnen des 1. und 2. Bataillons bei Pouilly verkauft seien. Von der Fahne künden auch das französische Kriegerehrendmal, das am 19. Januar 1908 nicht weit von dem deutschen in nächster Nähe der vor Dijon gelegenen Fabrik Barrag an der Chaussee Dijon-Vangres errichtet worden ist. Die Inschrift dieses Denkmals lautet: In dieser Ebene widerstand am 23. Januar 1871 die von deutschen Kräften angegriffene Vogesen-Armee — General Garibaldi — Eine Fahne vom deutschen 61. Regiment fiel in die Gewalt der Franc-tireurs (Freischiützen, Freischaren) der 4. Brigade — Ricciotti Garibaldi. — Wenig bekannt wird sein, daß bei der Weihe des deutschen Dijon-Denkmal am 11. Juli 1871 ein Unbekannter einen Kranz mit der Widmung niedergelegt hatte: Sur la terre des Ennemis — des Amis aus Cieux (Auf Erden Feinde — Freunde droben).

Nach den Schaulübungen bei den letzten Festlichkeiten auf dem Podium des Artushofes und dem Plage beim Tivolli hat der Männerturnverein Thorn nun auch Gelegenheit gehabt, auf dem großen Turnfest des Kreises Nordost der deutschen Turnerschaft in Grauden in Wettkampf mit den Turnvereinen Ost- und Westpreußens und des Regierungsbezirks Bromberg zu treten und zu zeigen, was seine besten Kräfte im Vergleich mit den besten Turnern der anderen Vereine leisten. Und nicht ohne Ruhm sind die Thorerer heimgekehrt. Denn gleich hinter Königsberg und Danzig stand Thorn, vor Bromberg, Insterburg, Grauden und den übrigen. Die zwei großen Königsberger und drei Danziger Vereine nahmen zwar die ersten sieben Preise, aber den achten errang ein älteres Mitglied des Thorerer Vereins Herr Berg; und ein jüngeres Mitglied, Fejerabend, holte sich noch den 21. Preis von 23, während ein ganz junges, Rucharski, als Sieger aus dem Dreifampf hervorging. Das ist ein sehr erfreuliches Ergebnis und guter Erfolg — der Turnverein Thorn hat in dem großen Wettkampfe die Vaterstadt mit Ehren vertreten.

Zu dem Waterhaus Coppeniusstraße 39 (E. John) haben wir nun noch ein zweites Waterhaus Altstädtischer Markt 11 (D. Jatzemski) erhalten, das einen Beitrag zu dem Kapitel „Das verödete Thorn“ liefert. Mit seinem künstlerischem Geschmack ist die Fassade des Hauses materialisch ausgeschmückt. Zwischen den Fenstern des vierten Stockwerks sind ornamentale Füllungen angebracht, zwischen den Fenstern des dritten und zweiten Stockwerks Fruchtgebänge (Festons) auf vergolbtem mosaikartigem Hintergrund, oben „blau in blau“, oben naturalistisch, während die Wandfläche zwischen dem vierten und dritten Stockwerk mit einer figurlichen Komposition mit landschaftlichem Hintergrund ausgeschmückt ist. Auf dem schwarzen Schilde unterhalb des zweiten Stockwerks ist der bekannte Spruch angebracht: Der Eine erbaute, der Andre betrachte, der Dritte achte, der Vierte bedachte — Was macht's? Rechts und links Blumengirlanden mit zimmerroten Bändern, zwischen den Bogen sich schnäbelnde Vögel. Ein in Goldton gehaltener filigraner Fries rahmt schließlich das zweite und dritte Stockwerk ein. Mit diesem materialischen Schmuck, der trotz unfers Klimas sich Jahrzehnte halten kann, gewährt das Haus einen schönen Anblick. Selbstverständlich soll damit nicht zur Nachahmung aufgefordert werden. Eine ganze Straße solcher Häuser würde nicht erträglich sein; den rechten Schmuck wird einem Hause immer der Architekt geben müssen. Aber sehr willkommen ist es als ein Original, als ein Waterhaus, das sich in seiner Fassade als solches anständig und die Kunst seines Meisters zur Schau stellt. Und diese zeigt, daß wir in Thorn tüchtige materialische Kräfte besitzen, die wohl in stande sind, das Innere eines Heims künstlerisch auszuschnüden.

Die Oberbürgermeisterwahl ist in Danzig in ähnlicher Weise wie in Bromberg verlaufen. Aus der langen Liste der Bewerber kam nur einer ernsthaft in Betracht und dieser Kandidat, Stadtrat Scholz aus Magdeburg — derselben Stadt, deren Oberbürgermeister soeben den Sprung zum Finanzminister gemacht — ist am Montag von der Danziger Stadtverordnetenversammlung einstimmig gewählt worden. Wie der neue Oberbürgermeister von Bromberg, Stadtrat Mühlhoff-Danzig, ist auch der neue Oberbürgermeister von Danzig, Stadtrat Scholz, mit 37 Jahren noch eine junge, frische Kraft, und mit gutem Bedacht hat man in Danzig eine solche Berufung, da es in der Kommunalverwaltung unserer Provinzialhauptstadt ziemlich schwierige Fragen, alte und neue, zu lösen gibt.

Mit dem Wetter will es garnicht besser werden. Als wir im Mai für die Entwicklung der Vegetation Regen brauchten, da waren die Niederschläge nur knapp und jetzt, wo das erste Getreide reif ist und eingeerntet werden soll, regnet es fast jeden Tag. Was soll daraus werden? Auch in den Wäldern und Kurorten ist man von der Witterung der ersten Ferientage garnicht erbaut, denn nichts ist schlimmer für den Kurgast wie düstere Himmel und Regen. Der Zugang in den Ostseebädern läßt an Stärke noch zu wünschen übrig und von denen, die in Zoppot und Ralsberg eingetroffen sind, heißt es mancher bei dem ständigen Regen verzweifelt: „Ach wären wir doch zuhause geblieben!“

Briefkasten.

X. Die Anmeldefrist zur ostdeutschen Ausstellung in Posen 1911 läuft am 1. August ab.

Thüringisches
Technikum Ilmenau
Elektro- u. Maschinen-
Ingenieure, Techniker
und -Werkmeister.
Staatskommissar.

Herrmann Seelig, Thorn,

Breitestr. 33.

Mode-Basar,

Fernsprecher 65.

Fortsetzung des grossen Saison - Räumungs - Verkaufs

in allen Abteilungen des gesamten Warenlagers.

Sämtliche Waren, die dem Wechsel der Mode unterworfen sind, sollen vor Schluss der Saison unbedingt geräumt werden. Die Preise sind teilweise bis zur Hälfte und noch darunter herabgesetzt. Die für den Ausverkauf bestimmten Waren werden wie folgt spezialisiert.

Es kommen zum Verkauf Montag den 11. und Dienstag den 12. d. Mts.: Damen- und Kinder-Konfektion.

Ca. 300 Kinder- und Backfisch-Paletots und dunkelblaue Cheviot- und Tuch-Pelerinen mit Kapuchon, in allen Grössen 1-9, Wert bis 21 Mk., jetzt Serie I: 3 Mk., Serie II: 4 Mk.
Ca. 200 Frühjahrs- und Herbst-Damen-Paletots von engl. Stoffen und Stoffen engl. Charakters, zumteil mit Seide gefüttert, Wert bis 35 Mk., Serie I: 6 Mk., Serie II: 7,50 Mk., Serie III: 10 Mk.
Ca. 200 Kostüme von Stoffen engl. Charakters, Tuch- und Kammgarn, mit Cloth, zumteil mit Seide gefüttert, Wert bis 45 Mk., jetzt Serie I: 10 Mk., Serie II: 15 Mk.

Grosse Posten von Staub- und Reisemänteln von Covercoat, Popeline und karierten Stoffen, Wert bis 27 Mk., jetzt Serie I: 8 Mk., Serie II: 10 Mk.
Grosse Posten von Leinen- und bastseidenen Kostümen, garnierten Kleidern in Batist, Wolle und Seide, Selbst-Original-Modelle, Leinen, Seidenbatist, Alpaka und engl. Kostümröcken werden, um damit zu räumen, zu wahren Spottpreisen verkauft.

Mittwoch den 13. und Donnerstag den 14. d. Mts.:

Grosse Posten von ganz- und halbwoollenen, seidenen und halbseidenen Kleiderstoffen, reinwoollenen und baumwoollenen Mousselinen werden, um damit zu räumen, spottbillig ausverkauft, jetzt 30, 60, 75 und 100 Pfg. per Meter.

Grosse Posten von reinseidenen Foulards in klassischen und Stil-Mustern auf hellem und dunklem Fond, jetzt Serie I: 75 Pfg., Serie II: 1,00 Mk. per Meter.
Reste und Roben knappen Masses werden, um damit zu räumen, zu wahren Spottpreisen ausverkauft.

Freitag den 15. und Sonnabend den 16. d. Mts.:

Grosse Posten von prima Jacquard- und Gerstenkorn-Handtüchern, 50x115, gesäumt und gebändert, jetzt Serie I: 6,50 Mk., Serie II: 7,00 Mk. per Dutzend.
Grosse Posten von Tisch- und Abendgedecken, einzelnen Tischtüchern, Servietten, Roll- und Küchenhandtüchern, Garten-, Kaffee- und Veranda-Decken werden, um die grossen Vorräte zu verkleinern, ganz besonders billig verkauft.

Grosse Posten von engl. Tüll- und Pointlace-Gardinen und -Bettdecken, sehr, sehr billig.
Reste von 6-14 m, sowie 1-3 abgepasste Fenster bedeutend unterm Preise.
Die Firma verkauft die grossen vorhandenen Läger von Teppichen in allen Grössen und sämtlichen Fabrikaten zu bedeutend herabgesetzten Preisen, ältere Dessins auffallend billig.

Nie wiederkehrende Gelegenheit! Nur Mittwoch den 13. d. Mts.

Grosse Posten von Unterröcken in weiss-blau, in weiss-schwarz, in weiss-braun, in weiss-roseda, von gestreiften imit. Leinestoffen mit hohem plissiertem Volant, reich garniert, soweit Vorrat, jetzt 1,50 Mk.
Man beachte die Auslagen.



Der freihändige Verkauf der **Merino-Stammwoll-Stammherde** Neudorf bei Dt.-Ehlan Westpr. hat begonnen.
P. Doehling.

Nielub bei Briesen Westpr. hat gute Sprungfähige **Rambouillet-Böde** zum Verkauf.

Zu verkaufen
Geschäftshaus, in dem seit 33 Jahren ein nachweislich gutgehendes Kolonialwaren-Geschäft betrieben wird und das sich auch zu jedem andern Geschäft eignet, ist vorgerückten Alters wegen zu verkaufen bezw. das Geschäft vom 1. Oktober 1910 zu verpachten. Näheres **Wask Nr. 11 bei Podgora.**

Mein Hausgrundstück, Lindenstraße 75, am neuen Bahnhof, mit grossem Garten, an der Bache gelegen, viel Hof- und Speicherraum, ist preiswert zu verkaufen.
A. Kessel.

Hausgrundstück. Ein kleines Grundstück mit Garten (für 3 Einwohner) ist sofort zu verkaufen. Zu erf. in der Geschäftsstelle der „Bresse“.
Garten-Grundstück, neues Haus mit Obstgarten, zu verkaufen **Thorn - Wöcker, Blücherstraße 18, Culmer Vorstadt.**



Sprungfähige u. jüngere Bullen von Westpreussischen Herdbuch-ältern abstammend, stehen zum Verkauf.
Dom. Neudorf bei Dt.-Ehlan Westpr.
Trockenes, zerkleinertes **Ellern-Holz** hat abzugeben **Bartnitzke, Culmer Chaussee 69.**

Eine Waschmaschine und ein eis. Waschkessel zu vert. Brombergerstr. 92, Gartenhaus.
55 Kutschwagen wenig gebraucht, Hotelomnibus, Coupés, Landauer, Halbgedeckte, Phaetons, Plauwagen, Berdewagen, Selbstfahrer, Feldwagen, Jagdwagen, Pony- und Partwagen z. Federrollwagen billigst. **Weslau, Klosterstraße 68.** **Lewin,** gerichtl. vereid. Sachverständ. für den Landgerichtsbezirk **Weslau.**

Hausgrundstück in der Bromberger Vorstadt, villenartig, gut gebaut, 3 herrschaftliche Wohnungen nebst Pferdeboxen, sehr für Rentiers geeignet, ist preiswert zu verkaufen. Anerbieten unter **K. B.** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Inspektor = Pferd, sicher geritten und fromt, ein- u. zweispännig gefahren, preiswert zu verkaufen. Angebote unter **K. W. 100** an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

ADAM'S
Präzisions-uhren über die beste Hand- u. Taschenuhren- u. Silberwaren-herstellung, Brillanten, etc.
Gratis! Solide Personen überall hin gehen bequem mit **Monats-Raten** ohne Preis-schlag!
otto Jacob, senior, Friedenstraße Berlin 75 G.

Wohnung gesucht: 3 kleine Zimmer und Zubehör vom 1. 10. 1910 von ruhigen Mietern mit 1 Kinde; Altstadt bevorzugt. Angebote mit Preisangabe unter **P. Z.** an die Geschäftsstelle der „Bresse“ erbeten.

Unmöblierte Wohnung gesucht in der Nähe des Stadtbahnhofes, bestehend aus 3 Zimmern, Bade- u. Burtschenstube. Angebote an **Oberleutnant Delvendahl, Culm a. W., Maschinengewehr-Abteilung 4.**

Wohnungsangebote
Möbl. Zimmer mit separatem Eingang von sofort billig zu vermieten. **Wäckerstr. 9, 1. Et., 1.**
Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten. **Junterstraße 6, pt.**

1 Echladen bisher Zigarrengeschäft von O. Herrmann, zum 1. 10. d. Js. vermietet
A. Stephan, Bachstr. 2.

Laden, für jede Branche passend, in dem seit einer Reihe von Jahren ein Seltener Geschäft mit Erfolg betrieben wurde, ist vom 1. Oktober 1910 zu vermieten.
A. Burdecki, Copperspitze 21.

Wohnung, 1. Etage, 5 Zimmer, Bade- u. Mädchenstube, Loggia, Gas und Wasserleitung, reichlicher Zubehör, auf Wunsch auch Pferdeboxen, vom 1. 10. 1910 zu vermieten. Näheres **Kirchhofstraße 62, pt. 1.**

Wohnung, 4 Zimmer, 2 Et., 480 M. b. Js. zu vermieten:
5 „ „ „ mit Balkon 540 „
Schöne, freundliche und gelungene Wohnungen mit Entree, Gas, Bad, geräumigen Hof und reichlichem Zubehör in ruhigem Hause. Für Treppeneinigung sorgt der Wirt.
Hoffstraße 3.

Wohnung, best. aus 3 Zim., auch geeignet zu Bureau, Kontor, Geschäftszwecken, per 1. Oktober z. vm. **Waisapothke, Freitestr. 27.**
Balkon-Wohnungen, 3 Zimmer und 1 Zimmer mit Zubehör, in **Wöcker, Lindenstr.,** zu vermieten. Austausch bei **Kamulla, Wäckerstr., Junterstr. 7.**

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimm. u. Zubehör, evtl. Stall u. Remise v. 1. Oktober zu vermieten.
L. Sichtung, Mellienstr. 89.

Wohnung von 5 Zimmern u. 1. 10. zu vm. Näheres **Erfurter Blumenhalle, Ratharinenstr. 10.**

Waldstraße 27 u. 27 a.

Vornehme Drei- u. Vier-Zimmer-Wohnungen mit Bad, Mädchenkammern, Straßen- und Küchen-Balkon und reichl. Zubehör per 1. Oktober zu vermieten. Für Fertigstellung Garantie.
Köhn, Fischerstraße 7.

Von Herrn Baurat Kleefeld bewohnte 5-Zimmer-Wohnung mit Vorgarten, Mellienstr. 89, parterre, ist vom 1. 10. für 850 Mk. zu vermieten.

Mellienstraße 18, 1. Etage, ist eine **herrsch. Wohnung,** bestehend aus 7 Zimmern und Zubehör, Pferdeboxen und Burtschenstube, per 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Näheres bei **Paul Grosser, Elisabethstr. 18.**

Wohnung, 3 Zimmer, Küche, Entree mit grossem Nebengelass und Gas, vom 1. 10. zu vermieten **Mellienstr. 84.**
Laden mit modernen Schaufenstern, Geschäft geeignet, auch für Konditorei, von sofort zu vermieten.
Kwiatkowski, Brüdenstr. 17.

Wohnungen zu vermieten:

6 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon u. Küchenloggia, Gartenland, Burtschenstube u. Pferdeboxen, Mellienstr. 109, 1. par., per 1. 10. ev. früher;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Burtschenstube u. Pferdeboxen, Mellienstr. 109, par., per 1. 10. ev. früher;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Kaffeezim. 37, par. ober 1. St., per 1. 10.;
3 Zimmer mit reichl. Zubehör, Balkon, Bad, Waldstr. 49, 1. u. 8. St., per 1. 10.;

2 Zimmer mit reichl. Zubehör, Bad, Pferdeboxen u. Burtschenstube, Mellienstr. 137, 2. St., per sofort.
Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn, Mellienstraße 109.

Wilhelmsplatz, Bismarckstraße 1:

hochherrsch. Wohnung, 1. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, auch mit Pferdeboxen, vom 1. Oktober zu vermieten. Näheres durch den Portier **Erdmann** oder bei **Julius Holl, Brüdenstraße.**

möbliertes Zimmer, nach vorn, mit separatem Eingang, ist mit oder ohne Pension vom 1. Juli zu vermieten.
A. Kluge, Ratharinenstr. 7, 3 Et.

1. u. 2. Etage v. je 5 grossen Zimmern, Küche, Mädchenstube und Nebengelass (renoviert nach Wunsch), vom 1. Oktober 1910 zu vermieten. Zu erfragen **Schuhmacherstraße 14, part.**

Wohnung, 5-6 Zimmer, 1. Etage, Bad und Zubehör vom 1. 10. 10 zu vermieten. **Mellienstraße 74.**
Wohnungen, 3 u. 4 Zimmer, Entree, Balkon, Gas u. sämtl. Zubehör **Neubau Bergstraße Nr. 26** sofort zu vermieten.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

26. Deutscher Landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.

Coblenz, 8. Juli.

(2. Tag.)

Zu Beginn des heutigen zweiten und letzten Beratungstages des diesjährigen 26. deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaftstages gelangte ein Telegramm des Landwirtschaftsministers von Schorlemer zur Verlesung, in dem er seinem Bedauern Ausdruck gibt, daß er durch berufliche Geschäfte verhindert sei, an der Tagung teilzunehmen. Die landwirtschaftlichen Genossenschaften könnten aber jederzeit auf seine weitestgehende Unterstützung hoffen. — Verbandsdirektor Freiherr v. Lohse (Köln) referierte über „Organisation und Erfolge der genossenschaftlichen Viehverwertung“, indem er ausführte: Die Zunahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung bedingt die Erhöhung der Viehproduktion. Gleichzeitig müssen aber die Auswüchse im Handel beseitigt werden, namentlich im Zwischenhandel, der allein das Fleisch verteuert. Dagegen müsse man energisch Front machen und versuchen, das Vieh unmittelbar auf dem Schlachthof zu verkaufen. Hier liege eine dringende Aufgabe der Vieh-Genossenschaften vor, denn allerlei Gefahren ständen schon vor der Tür. So sei in Deutschland im letzten Jahre bereits für drei Millionen Mark Pferdefleisch an den Markt gekommen. Der Referent bewilligte schließliche folgende Resolution: 1) Der Zusammenschluß der Landwirte in Viehverwertungs-Genossenschaften ist überall dort anzustreben, wo die grundlegenden Vorbedingungen gegeben sind. 2) Die Lebensfähigkeit dieser Genossenschaften ist am besten dann gewährleistet, wenn der Bezirk nicht zu eng begrenzt ist und wenn der Lieferungsanfang gefördert und streng durchgeführt wird. 3) Zur besten Regelung des Absatzes der Genossenschaften angekaufter Tiere ist die Schaffung einer Interessen-Gemeinschaft (Geschäftsstelle) aller als Lieferanten für ein und denselben Markt in Betracht kommenden Viehverwertungs-Genossenschaften zu erstreben. In der Diskussion empfahl Major v. Ende (Hosen) ein Zusammenarbeiten mit der Berliner Viehzentrale, die den Landwirten gute Dienste leistet, indem sie das Vieh dahin dirigiert, wo es gebraucht werde. — Landesökonomierat Hansen (Hannover) unterstützte die Ausführungen des Vorredners, hielt aber auch die Gründung von Geschäftsstellen für Viehverwertung für eine unbedingte Notwendigkeit. — Die Resolution wurde mit folgender Fassung angenommen: „Eine möglichst frühzeitige Gründung der Geschäftsstellen mit der Viehzentrale in Berlin ist anzustreben.“

Der folgende Punkt der Tagesordnung betraf das Thema: „Wirtschaftliche Voraussetzungen, Erfolge und Organisation der Elektrizitätsversorgung in ländlichen Bezirken.“ Der Bericht erstatter Generalsekretär Dr. Reinhardt (Bonn) führte aus, daß für das wirtschaftliche Leben keine Gabe von so hoher Bedeutung sei wie die elektrische Kraft. Da die Genossenschaften genossenschaftlich produzieren, so könnten sie auch die Elektrizität genossenschaftlich verwerten. Das Problem der Verwertung sei völlig gelöst, es handle sich nur darum, daß die Anlagen wirtschaftlich ausgenutzt und daß für die Anlagen die nötigen Mittel beschafft würden: billiger Kredit und behelferliche Unterstützung. Das lasse sich leicht erlangen, wenn in die Interessen-Gemeinschaften auch Gemeinden hineingezogen würden, die leicht Kredit erhalten. Auch die Kommunalverbände können hier viel tun, besonders durch Freigabe der Straßen für elektrische Leitungen und durch die Inangriffnahme der Stromversorgung in eigener kommunaler Regie. Um eine Rentabilitätsrechnung aufzustellen, sei die Inanspruchnahme der elektrischen Beratungsstellen der landwirtschaftlichen Genossenschaften anzuraten, unter völliger Ausschaltung der ausführenden elektrischen Firmen. Genauer Erhebungen sind unerlässlich, ein Schema geht es natürlich nicht, aber man könne im Durchschnitt für einen mittleren landwirtschaftlichen Betrieb im Jahre mit 300 Lichtstunden und 100 Kraftstunden rechnen. Durch das Scheitern mancher Projekte soll man sich von Neugründungen nicht abhalten lassen, in jeder neuen Sache müsse man bittere Erfahrungen machen. Heute hätten die Genossenschaften aber schon viele Erfahrungen hinter sich, sie ständen auf den Schultern der elektrischen Pioniere. Durch die genossenschaftliche Erzeugung der Elektrizität sei eine Verbilligung des Preises leicht möglich. Die Zeitfrage des Berichterstatters lautet: „Die Versorgung des platten Landes mit elektrischer Energie ist eine wirtschaftliche Maßnahme, an der alle Berufsstände das gleiche lebendige Interesse haben. Daher liegt es im wohlverstandenen Interesse des Staates, mit dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Verbreitung der elektrischen Energie zu fördern. Eine praktische Betätigung des Staates an der Erzeugung und Verteilung des elektrischen Stromes empfiehlt sich vor allem dort, wo er die Kraftquellen im Besitze hat oder für seine Betriebe Strom erzeugen läßt. Eine besondere Aufgabe erwächst den Kommunalverbänden in der Förderung der Versorgung ihrer Gebiete mit elektrischer Energie. Die Förderung ist in verschiedenem Umfange möglich: 1) durch Freigabe der Straßen für elektrische Leitungen und sonstige autoritative Unterstützung des Unternehmens, 2) durch Vermittlung langfristiger Stromlieferungsverträge; 3) durch Bereitstellung des kommunalen Kredits für solche Unternehmen, 4) durch finanzielle Beteiligung an Unternehmen und 5) durch Inangriffnahme der Stromversorgung in eigener Regie. In die Lücken, welche die kommunale Betätigung in der Versorgung des platten Landes mit elektrischer Energie läßt, können ganz oder teilweise die Verbraucher als Unternehmer eintreten. Die gesellschaftliche Form, in der das am besten geschieht, sollte sich den gegebenen Verhältnissen eng anpassen. Als Unternehmensform kann hier mit Vorteil auch die Genossenschaft auftreten, sofern ihr die Beschaffung billigen Kapitals möglich und ein großer Verbrauchsstreik sicher ist, sowie ihr geeignete Kräfte zur Leitung des Unternehmens zur Verfügung stehen. Das Risiko der Stromerzeugung kann, wie die Erfahrung lehrt, zweckmäßig dadurch geteilt werden, daß man die Stromerzeugung kapitalistischen Unternehmensformen, Einzelunternehmen-Attengesellschaften, die Stromverteilung aber gesellschaftlichen Unternehmensformen, G. m. b. H.-Genossenschaft, überläßt. An letzteren können sich mit Vorteil Gemeinden beteiligen. Jedem der an solchen Unternehmen beteiligten Faktoren ist die Bereitstellung möglichst viel eigener Mittel dringend anzuraten. Bei Inangriffnahme eines Unternehmens zur Stromversorgung des platten Landes ist dringend die Inanspruchnahme der elektrischen Beratungsstellen landwirtschaftlicher und genossenschaftlicher Verbände anzuraten.“ — Die Resolution wurde angenommen.

Weiter referierte Generalsekretär Kerp (Köln) über „Organisation und wirtschaftliche Ergebnisse der Winzergenossenschaften“. Der Redner führte aus, daß die Winzergenossenschaften, die noch vielfach untergeordnet wurden, die ältesten Genossenschaften überhaupt sind. Für die Organisation komme zunächst der Mittel- und Kleinbetrieb in Betracht, nicht der Großweinbaubetrieb. Zu behaupten sei die unlautere Konkurrenz, die der Großbetrieb vielfach den Kleinbetrieben mache. Die Winzergenossenschaften mühten demgegenüber darauf bedacht sein, Qualitätsweine zu erzielen. Der Schwerpunkt liege in dem Absatz der Produkte. Infolge der Schwierigkeiten, die der Weinhandel den Winzern bereite, habe sich der Kleinverkauf der Winzervereine ausgebildet, wobei gute Ergebnisse erzielt worden seien. Es sei zu empfehlen, die Weinverkaufsstellen der Genossenschaften weiter auszubauen. — Die Versammlung nahm hierzu folgende Resolution des Referenten an: Wenn auch in den letzten Jahren die Bestrebungen einer größeren Zahl der deutschen Winzergenossenschaften von finanziellen Misserfolgen begleitet waren, so hat sich doch die Erkenntnis weiter behauptet, daß für die Winzer des kleineren und mittleren Weingutsbesitzes die Winzergenossenschaften in den meisten deutschen Weinbaugebieten unentbehrlich geworden sind und bei richtigem Aufbau und sachkundiger Geschäftsführung diesen bedeutungsvolle wirtschaftliche Vorteile zu bieten vermögen. Die Winzergenossenschaften erkennen lassen, daß neben wirtschaftlich ungünstigen Verhältnissen, welche die ganze Weinbranche in Mitleidenschaft gezogen haben, Fehler in der Organisation der einzelnen Winzergenossenschaften und Mängel bei der Handhabung der technischen und vorzugsweise der kaufmännischen Geschäfte als die Ursache anzusehen sind. Der Reichsverband wolle diese Ursachen im einzelnen feststellen und Besserungsvorschläge beraten, um sie den Winzergenossenschaften bzw. den Genossenschaftsverbänden an die Hand zu geben. Nach einem kurzen Referat des Obbauinspektors Wagner (Bonn) wurde zu dem letzten Thema der Tagesordnung „Neuere Erfahrungen auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Obstverwertung“ folgende Resolution angenommen: Der gemeinschaftliche Zusammenfluß von Obstzucht zur Herstellung von Obstproduktion hat sich im allgemeinen nicht bewährt. Eine regelrechte Ausnutzung der technischen und kaufmännischen Arbeitskräfte und der zur Herstellung von Obstproduktion notwendigen Maschinen und Einrichtungen ist nur während ein paar Monate des Jahres möglich. In obdarbenen Jahren köstet außerdem die Beschaffung des zu verarbeitenden Materials auf große Schwierigkeiten. Die große finanzielle Belastung durch die mangelhafte Einrichtung dieser Betriebe und die in obdarbenen Jahren nicht genügende Ausnutzung derselben sind die Ursachen der Unrentabilität solcher Obstverwertungsgenossenschaften. Ein Frischobstverkauf auf genossenschaftlichem Wege könnte nur von Erfolg für den Obstzüchter begleitet sein, wenn größere Mengen einer einheitlichen Ware in einem Bezirke zur Verfügung stehen. Wenige, jedoch die reichstragenden Obstsorten angepaßt, einheitliche Sortierung nach ganz bestimmten Grundrassen, folg für den Obstzüchter begleitet sein, wenn gründe an eine Zentrale sind die Hauptgrundlagen für eine genossenschaftliche Verwertung des Frischobstes. Wo diese Bedingungen nicht vorhanden sind, ist ein Erfolg auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Obstverwertung ausgeschlossen. Nach Erledigung der Tagesordnung wurde der Genossenschaftstag von dem Vorsitz mit den üblichen Dankesworten geschlossen.

Weiter referierte Generalsekretär Quabert (Münster) über „Maßnahmen zur Sicherung der ländlichen Genossenschaften gegen Veruntreuungen“. an der Hand, folgender Resolution: Die Durchführung von Maßnahmen zur Sicherung der Genossenschaften gegen Veruntreuungen ist in erster Linie Pflicht der Genossenschaft selbst. Angesichts der sich in den letzten Jahren mehrenden Schädigungen von Genossenschaften durch Veruntreuungen, die geeignet sind, das Ansehen des ganzen Genossenschaftswesens zu schädigen, verweist der deutsche landwirtschaftliche Genossenschaftstag mit allem Nachdruck die ländlichen Genossenschaften und deren Verwaltungsorgane auf die ihnen bezüglich der Kontrolle obliegenden Pflichten und auf ihre Selbstverantwortung. Die Verbände sollen aufgrund ihrer Erfahrungen neben der Bewollkommnung ihres Revisionsdienstes die angeschlossenen Genossenschaften zur Durchführung von Maßnahmen anhalten, die geeignet sind, die Veruntreuungen möglichst zu verhindern.“ Auch diese Resolution wurde angenommen. Bei der Beschlußfassung über den nächsten Tagungsort wurde Hannover gewählt.

unternimmt an Bord der „Duna“ eine Kreuzfahrt in der westlichen Ostsee. Vor der Abreise hat der Kaiser erst noch den großen Wechsel in den Reichs- und Staatsbehörden bestätigt. Anstelle des Finanzministers v. Rheinbaben, der zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt ist, ist Oberbürgermeister Dr. Lenze in Magdeburg getreten. Der Minister für Landwirtschaft v. Arnim und der Minister des Innern v. Wolffke sind zurückgetreten, an ihre Stelle treten der bisherige Oberpräsident der Rheinprovinz v. Schorlemer und der Oberpräsident von Schlesien v. Dallwitz. Der Fürst Radolin, Botschafter in Paris, tritt nach zehnjähriger Wirksamkeit in den Ruhestand, als sein Nachfolger geht von Schöen in die „Seinestadt“. So vieles wird anders im Wechsel der Zeit, neues Leben, neues Treiben, neue Kräfte, neue Arbeit, neues Streben müssen weiter bauen, wo andere in treuer Arbeit das Fundament gelegt. Leicht ist es nicht für bedeutende Menschen, vom Schauplatz ihrer Tätigkeit zurücktreten zu müssen, gezwungen durch Krankheit oder Alter. So geht es jetzt Geheimrat von Leyden, dessen Gesundheitszustand sich nicht gebessert hat, der nach und nach alle seine Ämter niederlegen mußte, jetzt zuletzt die Leitung des Instituts für Krebsforschung. Es ist die selbständige Schöpfung des berühmten Arztes und die Krone seiner wissenschaftlichen Tätigkeit, aber das Schicksal hat v. Leyden an das Krankenlager gebannt, seine Villa, wo stets das regste gesellschaftliche Leben herrschte, steht still und verlassen, der greise, kranke Arzt ist nach Charlottenburg übergesiedelt. Aus dem vollen Leben, inmitten seiner Tätigkeit, als Direktor des anorgani-

schaffen Instituts an der technischen Hochschule in Charlottenburg, ist Geheimrat Professor Erdmann vom Tode ereilt worden. Bei einer Segelpartie auf dem Müritzersee in Mecklenburg ist der Professor, ein sicherer, ruhiger Bootsmann, auf noch nicht aufgeklärte Weise ertrunken. Bergelblich hoffte man tagelang, er habe sich gerettet, als endlich die Auffindung der Leiche allem Hoffen ein graufames Ende bereitete. Von der Hochschule aus wurde Prof. Erdmann mit der größten Feierlichkeit von seinen Schülern, Kollegen und zahlreichen Freunden zur Ruhe beisetzt. — Berlin hat bald nicht mehr genügend Raum für die notwendigen Kirchhöfe, die immer weiter hinaus verlegt werden müssen. Das war auch ein stichhaltiger Grund bei den Debatten in der letzten Stadtverordnetenversammlung über die fakultative Feuerbestattung in Preußen. Schließlich wurde der Antrag für Berlin einstimmig angenommen. — Die Enthüllung des Bismarck-Denkmal auf dem Karlsplatz hat stattgefunden in Gegenwart staatlicher und städtischer Behörden, vieler Ärzte und hoher Beamten. Nachdem die Familie Bismarck erschienen, wurden verschiedene Reden gehalten, die die Verdienste des berühmten Arztes und Forschers rühmten, und seine aufopfernde Tätigkeit für das Allgemeinwohl. Dann fiel die Hülle, und der Oberbürgermeister nahm das Denkmal in die Obhut der Stadt Berlin, nach dem Schlußgang wurden die Kränze niedergelegt. Aber viel umstritten bleibt nun erst dieses Denkmal. — Aus Anlaß der Jahrhundertfeier der Berliner Universität soll ein Jubiläumstaler als Denkmünze geprägt werden mit dem Doppelbildnis des Gründers Kö-

Don der Brüsseler Weltausstellung.

IX. (Nachdruck verboten.)

On est la femme! Das ist das Motto der belgischen Abteilung, wenigstens soweit sie in der Haupthalle untergebracht ist. Sie hat die Höhenpunkte: Spitzen und Moden, Brillanten, Schokolade. Mit allem drum lockt sie die Frauen. Mit den Spitzen und Moden hält sie sie gleich am Haupteingang fest. — Die Brüsselerinnen sind sehr stolz darauf, daß man von ihnen behauptet, sie wetteiferten in Schick mit den Pariserinnen. — Mit den Brillanten feiert sie sie in der Mitte. Die Schokolade aber bildet den Schlußeffekt; denn jede der ausstellenden Fabriken sucht die benachbarte Konkurrenz durch Freigebigkeit zu überbieten. Überall bekommt man Pralinés gratis, und was das auf die Damen für eine Anziehungskraft ausübt, braucht wohl nicht näher erörtert zu werden. Ich habe noch nie beobachtet, daß eine im Betriebe vorgeführte Fabrikation bei den Frauen soviel Interesse erweckt hätte, als hier. — „Diese Maschine mischt den Teig. Sehen Sie, wie sorgfältig sie arbeitet? Bitte, ein Täfelchen Sahne-schokolade gefällig?“ — O, es ist himmlisch!

Daß die Belgier auf den Gebieten der Spitzen und Brillanten an erster Stelle stehen, ist selbstverständlich. — An der Quelle saß der Knabe. — Aber die Auslagen von Brüsseler Näh- und Mechelner Ziernezhspitzen, die in den zierlichsten Mustern all diese Kragen, Schals, Fächer, Taschentücher, Robenschmüden, sind wirklich entzückend. Und nun diese Gruppe der Antwerpener Diamantschleifereien. So was von Brillanten, so was von Steinen! Da sieht man, wie sie gefunden werden, wie sie ungeschliffen aus der de Boers-Mine in Kimberley kommen, wie sie in den Schleifereien ihre kunstgemäße Form erhalten. Man begreift garnicht, daß die Dinger so teuer sein können, so viele sind hier beisammen. Ein ganzes Modell des Brüsseler Rathhauses aus Diamanten ist ausgestellt. Über 30 000 Stück sollen dazu verwendet sein. Es ist nicht besonders geschmackvoll — aber was mag das wohl wert sein! Ein Schauer rieselt uns über den Rücken, wir denken an Fasner, an den Nebelungenhort. Und dort steht auch die halbe Krige vom Rhein und starrt mit ihren blauen Augen auf ein Diadem, aus dem in hundert Facetten die Geschwister des „Kohinor“ und des „Großmogul“ ihr so verführerisch entgegenfunkeln. Ja, diese Antwerpener Diamanten, diese belgischen Schmuckfachen sind wirklich sehenswert.

Aber auch sonst zeigen die Belgier, daß sie tüchtige Leute sind. Ihre Maschinen, ihre Waffenfabriken von Lüttich, ihre Stahlwerke, ihre ganze Metall-Industrie, die namentlich im Hennegau ihren Sitz hat, ihre Kohlen-gruben — ein besonderes Gebäude unterrichtet über sie, — ihre elektrische Industrie: allerhand Achtung! Kein Wunder, daß dieses kleine Land eine solche Stellung auf dem Weltmarkt einnimmt. Sehenswert ist auch die große Ausstellung der Ministerien, Syndikate, Wirtschaftsverbände, Wohlfahrts-gesellschaften, Sportsvereine. Hier lernt man Land und Leute wirklich kennen. Hier begreift man, wie eine so glänzende wirtschaftliche und soziale Entwicklung sich vollziehen konnte. Endlich sei noch die belgische Armee-Ausstellung

trig Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Wilhelm II. Die Vorbereitungen zu der Feier nahmen ihren Fortgang, leider aber auch der Zwiepsalt, der sich vermutlich, trotz aller Bemühungen nicht wird überbrücken lassen, und immerhin ein Schattens im hellen Festbilde bleibt. — Ein Schreck zuckte durch die Gemüter bei der Nachricht, daß das Passagierluftschiff „L. J. VII.“ bei Osnabrück gestrandet sei. Glänzend war die erste Fahrt verlaufen und nur durch den außergewöhnlichen Sturm und Motordefekte kam es zur Strandung des stolzen, neuen Luftschiffes und arge Beschädigung des Ballons, glücklicherweise ohne Menschenleben zu gefährden. Graf Zeppelin war selbst bald zur Stelle, und, wenn auch tiefbetrübt über diesen neuen Unfall, ungebrosenen Muts und fest überzeugt von der Zukunft seines „starken Systems“. Und die Luftschiffer lassen sich nicht beirren, rastlos zu lernen, zu bessern und schließlich den Sieg in den Lüften zu erringen. — Eine Ausstellung für Luftschiffahrt ist jetzt im Reichspostmuseum zum Studium eröffnet worden. Die daheim gebliebenen Berliner brauchen sich nicht vor Langeweile zu fürchten, das Vergnügungsmenu ist gut und reichhaltig zusammengestellt. Und, wenn es auch in die Garten- und Promenadenzone regnet, das Feuerwerk erlischt, es gibt genug zu hören und zu sehen; mehrere Theater machen keine Ferien. Wasser- und Landpartien werden unternommen, und jeder hofft: „es muß doch Sommer werden.“

H. H.

Berliner Wochenplauderei.

Stille, gewissermaßen Stille, ist nach dem großen Abreiseboom in Berlin eingezogen, man merkt es doch auf den Straßen, daß viele, viele Taufende fehlen und besonders in der Umgebung der Schulen ist es öde und leer geworden. Das eigenartige Schwirren der lieben Jugend zu bestimmten Stunden erfüllt nicht mehr die Luft, das Lachen, Pfeifen und Trappeln ist verstummt, hinaus in die Freiheit, in die lachende Gottesnatur sind sie gezogen. Griesgrämig sah der Himmel freilich auf die Erwartungsvollen herab, diese ließen sich aber durchaus nicht durch kleine Regengüsse abschrecken, als die Frühwagen die Menschenmengen zu den Bahnhöfen führten. Eine ganz besonders tolle Wirtschaft herrschte natürlich wieder auf dem Stettiner Bahnhof, besonders schwer hatten es die Gepäckträger, die im Schweiße ihres Angesichts die unangenehm oft formlosen Angeheuer von Paketen auf die bestmögliche Weise verstauen sollten. Was wird von den Familien alles in die Ostseebäder mitgeführt, der große Bettsack, Kinderwagen und Fahrrad obenan, und dann die Koffer und Körbe und was jeder heimlich als Lieblingsache miteinschmuggelt; und bei der Rückkehr kommt erst die Einsicht, wie viel vereinfachter alles hätte sein können. Die sogenannten „Strohritzerwege“ nach den Ostseebädern verkehren von Sonntag den 10. Juli an regelmäßig für die Saison. — Nach Beendigung der Kieler-Woche hat der Kaiser seine Nordlandreise an Bord der „Hohenzollern“ angetreten. Der Kreuzer „Stettin“ und zwei Dampfschiffe folgen dem Kaiserschiff. Die Kaiserin

erwähnt, die dem Vater manches Interessante dem Fachmann sehr viel Anregung bietet.

Am die belgische schließt sich in der großen Haupthalle die englische Abteilung. Sie ist schon insofern beachtenswert, als John Bull sich damit seit Jahrzehnten zum ersten male wieder herbeigelassen hat, auf das Niveau der andern Nationen herabzusteigen und sich an einer Weltausstellung zu beteiligen. Die Beteiligung ist verhältnismäßig nicht sehr groß — chemische, Textil-, Papier-, Automobil-Industrie, Maschinen, Schiffsmodelle, Keramik. Aber was gezeigt wird, ist ersten Ranges, und wie es gezeigt wird, in dieser etwas nüchternen, aber großzügigen, übersichtlichen, ruhigen Vornehmheit, unterscheidet sie sich höchst vorteilhaft von dem Jahrmarktsaufputz der Franzosen und Italiener. Ein besonderes Schaustück der englischen Abteilung bilden acht Dioramen, in denen die Entstehung, Herstellung, Verarbeitung und Verwendung der Schafwolle veranschaulicht wird. In einer mit Schaffern bedeckten Landschaft wird gezeigt, wie die Wolle „wächst“. Die nächsten fünf Bilder führen uns in die Fabriken. Die Wolle wird sortiert, gekämmt, gespult, gewebt, gefärbt. Und nun ist sie fertig, und in den kostbaren Toiletten der Damen und den eleganten Anzügen der Herren der beiden letzten Szenen — Im „Hyde-Park“ und „Empfang“ — finden wir sie wieder. — Ein besonderes Diorama für Herrenstoffe spielt ferner noch vor dem Parlamentsgebäude. Das ist natürlich sehr unterhaltsam und lockt die große Menge an, nach deren Geschmack die durchaus ernsthafte englische Abteilung sonst nicht sein würde. — Der Kunstfreund aber schweigt im Hinblick dieser wundervollen Keramik, dieser Kristallgläser von Thos. Webb und von John Walsh in Birmingham, dieser farbenprächtigen Vasen und Töpfe der Kunstin Pottery u. a., dieser herrlichen Porzellane von Royal Dulton, Booth und Wedgwood.

Die Porzellane führen uns weiter hinten in die Haupthalle zu der kleinen Gruppe von Dänemark, und wieder stehen wir bewundernd vor der Auslage der Kopenhagener Manufaktur. Diese Tiere, diese Figuren, ganz Natur, und doch in einer leichten Stilisierung, die das Material bedingt und gleichsam aus ihm hervorsticht. Und wie sich das präsentiert in dem weiten, luftigen Raum. Das Herz kann einem bluten, wenn man daran denkt, wie unsere herrliche Keramik drüben in den Katakomben der deutschen Kunstgewerbehalle eingefügt liegt. Mit den Porzellanen wecheln die Kopenhagener Fayencen, die ebenfalls einen Glanzpunkt der Hauptausstellung bilden. Auch die nordischen Schmuckstücken mit ihren charakteristischen Ornamenten verdienen bei den Dänen Beachtung.

Was sonst noch in der Haupthalle zu sehen ist, macht mehr oder weniger den Eindruck des Jahrmarktes. Im Anreizertum weiteifern die Nordamerikaner mit den Persern und Türken. Bei den Fezträgern handelt es sich um Teppiche, bei den Sprößlingen der unbegrenzten Möglichkeiten um Brillengläser. Wer sich nur, mit Kneifer oder Brille bewaffnet in ihre Nähe wagt, der wird hereingelooft. „Bitte! Nur eine kurze Unterfuchung! Ganz neues Verfahren! Kosiet nichts! Uha! Sehen Sie, was Sie für ein Glück haben, daß Sie zu uns gekommen sind. Ein ganz falsches Glas haben Sie. Und dieser Kneifer, er muß Ihnen ja die Augen verderben. Hier haben Sie was Sie brauchen, für nur 75 Franken. — Wie? Zu teuer? Gut, geben Sie 50, geben Sie 30 nur für die Reklame!“ — Einmal machst du dich glücklich los. Das zweite mal haben sie dich drei Schritt weiter fest, diese smarten Gentleman, die hier gleich epidemisch auftreten. Es vergehen keine fünf Minuten, so hast du einen Klemmer für 30 Franken auf der Nase, der entweder garnichts, oder höchstens doch die Hälfte wert ist. Hüte dich, Ausstellungswanderer.

Kleine, aber ernsthaftere Gruppen haben hier noch die Schweiz (Uhren, Schokolade, Schweizermilch), Oesterreich (böhmische Gläser, Wiener Bronzen und Porzellane, Lederwaren, Bijouterien; zumteil sehr schön!) und die dominikanische Republik, die in einer hübschen, würdigen Halle die Produkte ihres Landes ausstellt: Holz, Flechtwerk, Leder, Kaffee, Tabak, Baumwolle. Auch Japan zeigt sehr hübsche Sachen: Seidenstoffe, Lackarbeiten, Eisenbeinschnitzereien, Bronzen Stuckereien, Porzellane. Es ist aber nichts anderes, als man bei uns jederzeit in den betreffenden Basaren zu sehen bekommen kann.

Am wenigsten erfreulich schneidet Italien ab. Seine große Gruppe, bunt herausgeputzt, enthält mehr Kitsch, als alle übrigen Gruppen der ganzen Ausstellung zusammen genommen: und das will etwas sagen. Sind diese weißen Marmorgruppen der modernen kararischen Massenproduktion schon in einzelnen schrecklich, so wirken sie hier, wo sie zu Hunderten, ja zu Tausenden auftreten, geradezu niederschmetternd. — Unter den Nachbildungen der Antike findet sich hier und da ein leidliches Stück, — auch bei den Majoliken ist das der Fall. Aber diese süßlichen Genrebüsten mit den Simonadengesichtern, die se-

trivialen Gruppen „aus dem Volksleben“, diese banalen Akte in der Hängematte: es ist zum Übelwerden. Und so etwas kaufen die Leute. Zu Dutzenden gehen diese Dinger fort. Schmücke dein Heim. Wie tief steht doch der Geschmack der Menge! Schade um die ernsthaften und guten Sachen, die Italien ausstellt, die venezianischen Spigen, die Bronzen, die Produkte der Aluminium- und Kupferindustrie von Mailand und Livorno, die Korbmöbel u. a. m. — sie werden erdrückt von dieser marmornen Aftertunft.

A. N. K.

Der Krupp'sche Riesenbetrieb

Von der Firma Friedr. Krupp, Aktiengesellschaft gibt der sechsen erscheinende zweite Teil des diesjährigen Jahresberichts der Handelstammer Essen ausführliche Kunde. Danach umfaßt die Firma gegenwärtig die Gußstahlfabrik in Essen mit den Schmelzplätzen in Meppen, Tangerhütte und Essen, sowie den Aufsenverwaltungen: 1. der Kohlenzechen: ver. Säuger und Neuaad in Essen, Hannover in Hordel bei Bochum, Hannibal in Hordel-Eidel bei Bochum; 2. zahlreicher Eisensteingruben in Deutschland und Beteiligung an Eisensteingruben bei Bilbao in Nord-Spanien; 3. der mittelhessischen Hüttenwerke: Mühlhofenerhütte bei Engers (Hochofenanlage), Hermannshütte bei Neuwied (Hochofenanlage), Sagnerhütte bei Sagn (Eisenblecherei und Maschinenfabrik); 4. einer Reederei in Rotterdam mit eigenen Seedampfern für Ertransport; ferner die Zweigniederlassungen: 1. die Friedrich-Alfred-Hütte in Rheinhausen-Friemersheim; 2. das Stahlwerk Annen in Annen, Westfalen (früher F. Althöwer u. Co.); 3. das Grusonwerk in Magdeburg-Budau; 4. die Germania in Kiel-Gaarden. Die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Gußstahlfabrik in Essen sind Geschütze, Geschosse mit Zündern und Zündungen, Gewehräufe, Panzer in Form von gewalzten oder in Stahlguß, gehärtet und ungehärtet, sowie in Blechen für alle geschützten Teile der Kriegsschiffe, für Raketen-Schuttschilde, sowie für Fortifikationszwecke, Eisenbahnmateriale, Schiffbaumateriale, Maschinenteile jeder Art, Stahlbleche, Walzen, Werkzeugstahl, Spezialstahle für die verschiedensten Teile des Kraftwagenbaues, Hartstahl, Stahlknüppel und anderes. Der Gesamtverbrauch der Krupp'schen Werke, soweit sie von der Gußstahlfabrik versorgt wurden, betrug 1909 an Kohlen ohne Eigenverbrauch der Zechen 1.393.604 Tonnen, an Roßs 770.916 Tonnen und an Brekett 20.130 Tonnen. Der Wasserverbrauch der Gußstahlfabrik belief sich auf 17.733.861 Kubikmeter; er erreichte nahezu den Wasserverbrauch der Stadt Bochum. Das Gaswerk der Gußstahlfabrik lieferte im Jahre 1909 18,5 Millionen Kubikmeter Leuchtgas, also ebensoviel wie die Stadt Elberfeld und mehr, als die Stadt Chemnitz verbrauchte. Das Gaswerk der Gußstahlfabrik nimmt seiner Produktion nach die 12. Stelle unter den Gasanstalten des deutschen Reiches ein. Die Elektrizitätswerke der Gußstahlfabrik lieferten im Jahre 1909/09 39,6 Millionen Kilowattstunden. Das Telegraphenwerk der Gußstahlfabrik in Essen hat 84 Kilometer Leitung, das Fernsprechnetz 520 Kilometer. Täglich finden im Durchschnitt 8000 bis 9000 Telefongespräche statt. Auf den drei Schmelzplätzen wurden im Jahre 1909 rund 31.500 Schuß abgegeben und dazu etwa 137.000 Kilogramm Pulver und etwa 775.000 Kilogramm Geschossmateriale verbraucht.

Die Arbeiterkolonien im Bereich der Gußstahlfabrik in Essen sind die Kolonien Westend, Nordhof, Baumhof, Seehedhof, Cronenberg, Altfredshof, Friedrichshof, Althof (für invalide und pensionierte Arbeiter) mit zusammen 6413 Wohnungen einschließlich der in Essen zerstreut liegenden und der angemeieteten Wohnhäuser. Zu den weiteren Wohlfahrts-einrichtungen der Gußstahlfabrik in Essen gehören u. a.: 1. Krankenhaus mit Dampfwaschanstalt, 2. Barackenlager für Epidemien, 1. Zahnklinik, 4. Erholungshäuser für Konvalenszenten (Männer, Frauen und Kinder), 1. Erholungshaus in Sagn für Beamte der Gußstahlfabrik, 1. für medizinische Bäder eingerichtete Badeanstalt, 1. Badeanstalt in der Kolonie Friedrichshof, 3. Pfriindhäuser, 2. Arbeitermenagen mit Wohnung für rund 1150 Personen, in denen 3000 Personen täglich gespeist werden können, 6. Speiseställe (einschließlich einer Speisestalle in den Arbeitermenagen), 2. Logierhäuser für je 30 unverheiratete Facharbeiter, 1. Beamtenkafino, 1. Wermeisterkafino, 1. Haushaltungsschule, 1. Industrieschule für Erwachsene, 3. Industrieschulen für schulpflichtige Mädchen, 1. Bücherhalle, 1. Lesehalle in der Kolonie Friedrichshof, 1. Spareinrichtung, 1. Lebensversicherungverein. Aufgrund der Reichsversicherungsgesetze wurden im Jahre 1907 von der Firma (einschl. der Aufsenwerke) bezahlt für die Krankenversicherung 1.432.649,20 Mk., Unfallversicherung 1.593.247,24 Mk., Invalidenversicherung 510.903,18 Mk., zusammen 3.536.799,62 Mk. Außer den gesetzlichen Kassen bestehen bei der Firma eine Reihe von Hilfskassen, sowie ähnliche Unterstützungseinrichtungen. Die statistischen Leistungen der Firma zu gesetzlich nicht vorgeschriebenen Kassen betragen in demselben Jahre: zu den Unterstützungs- und Familienkassen 83.433,86 Mk., Arbeiterpensionskassen 1.323.492,74 Mk., Beamtenpensionskassen 320.743,44 Mk., zusammen 1.727.670,04 Mk. Die aus den besonderen Stiftungen und Fonds der Firma geleisteten Unterstützungen einschließlich der Zuschüsse zu verschiedenen Werkstätten und der Aufwendungen zur Förderung allgemeiner Wohlfahrts-einrichtungen und Interessen betragen im Jahre 1907 insgesamt 3.548.251,05 Mk. Die gesamte Jahresleistung der Firma an Versicherungs- und Kassenbeiträgen, Unterstützungen und Zuschüssen betrug somit im Jahre 1907: 8.817.720,71 Mk. Nach der Aufnahme vom 1. Mai 1910 betrug die Gesamtzahl der auf den Krupp'schen Werken beschäftigten Personen einschl. 6840 Beamte 68.905 (1. April

1908: 63.540 einschl. 6235 Beamte). Die auf der Gußstahlfabrik durchschnittlich pro Kopf und Tag bezahlten Löhne betragen 1902: 4,52 Mk., 1905: 5,12 Mk., die folgenden drei Jahre hindurch 5,95 Mk. und 1909: 5,44 Mk.

Wert der Rücksprache.

(Nachdruck verboten.)

Meine Frau pflegt zu sagen: „Man soll über alles vorher reden!“ Und ich habe das als eine wichtige und wertvolle Lebensweisheit oft anerkennen müssen.

Wenn meine Frau diese Worte gebraucht, so meint sie es wohl zunächst in bezug auf hauswirtschaftliche Fragen. Wenn der Kaffee, obwohl er immer teurer wurde, doch immer schlechter schmeckte, so wurde man, wenn man im Kreise von Bekannten oder Verwandten davon sprach, wohl bald darüber belehrt, daß er in dieser oder jener Quelle besonders gut sei, oder daß die sorgfältige Bereitung auf eine bestimmte Art und Weise den Kaffee selbst bei niedriger Qualität besonders schmackhaft erscheinen lasse. Oder aber, wenn irgend ein Gegenstand für die Wirtschaft angeschafft werden sollte, irgend eine neue hauswirtschaftliche Einrichtung, die man noch nicht besaß, so sprach man darüber, und es wußte dann einer oder eine wohl zu vermeiden, daß es da ganz verschiedene Sorten gebe, von denen die eine besonders praktisch sei. Ein anderer behauptete, daß die ganze Sache überhaupt keinen großen praktischen Wert habe, es sei besser, sich dieses oder jenes anzuschaffen, wenn dies auch viel teurer sei. Und so weiter, und so weiter!

Aber nicht nur in solchen alltäglichen Dingen hat sich der Weisheitspruch meiner Frau bewährt. Wenn es galt, sich in die Lebensversicherung einzukaufen oder das Mobiliar gegen Feuer zu versichern, ergab die vorherige Besprechung darüber mit Freunden, welche Gesellschaft die kulanteste und welche andere die sicherste sei. Wenn es galt, den Mietvertrag für die neue Wohnung zu machen, wußte die vorherige Beratung mit Angehörigen mich noch rechtzeitig vor einem Paragraphen zu retten, der mir leicht hätte zum Fallstrich werden können. Bei Eingehen einer neuen Geschäftsverbindung, vor dem Beitritt zu einem Vereine und in hundertlei anderen Fällen zeigte sich der Wert der Wahrheit: „Man soll über alles reden!“ Das Wort bewahrte mich oft vor Unvorsichtigkeiten, Schäden und Unannehmlichkeiten aller Art.

Denn 1. ist es eine alte Tatsache, daß zwei Menschen mehr sehen als einer, und daher drei mehr als zwei, und vier mehr als drei usw. Aber sie sehen nicht nur mehr, sondern sie wissen auch mehr, haben mehr Erfahrung als ein einzelner. Und wenn man selbst glaubt, mit einer oder über eine Sache ganz genau bescheid zu wissen, so täuscht man sich doch recht oft darüber. Und durch die Erfahrungen anderer belehrt werden ist immer besser, als durch eigene Erfahrung sich erst klug machen zu lassen. Denn bekanntlich wird man erst durch Schaden klug. Und es ist praktisch, wenn man durch den Schaden anderer diese Klugheit erwirbt.

2. aber ist es in hundert Fällen auch sehr gut, wenn man nicht gleich den augenblicklichen Eingebungen folgt. Das Wort: „Man soll über alles reden!“ zwingt uns dazu, zwischen die Absicht und die Ausführung einer Sache eine geraume Zeit zu legen. Man kommt in diesem Zeitraum oft selbst zu ganz anderen Ansichten. Man sieht während dieser Zeit ein, daß der Brief, den man als eine schwere Krankheit empfand, eigentlich garnicht so böss vom Schreiber gemeint sein konnte; daß der Gegenstand, den man kaufen wollte, doch eigentlich noch garnicht notwendig ist, und vielerlei mehr, dessen Ausführung sozusagen in der Hitze des Gefechts sehr unvorteilhaft oder unklug gewesen wäre.

3. Wenn auch die anderen, mit denen man von einer Sache gesprochen hat, eigentlich einen wesentlichen Rat nicht zu geben vermochten, ja wenn man sogar oftmals eingesehen hat, daß ihre Ratsschläge schlecht und falsch, ihre Ansichten schief und verkehrt waren, so soll man doch mit ihnen von jeder Sache reden. Denn im Gespräch mit anderen, und gerade oft im Gespräch mit solchen, deren Anschauungen den unseren ganz verschieden sind, klärt sich die eigene Meinung. Erst im Wechsel der Ansichten, im Austausch der Meinungen kommen uns die rechten Gedanken über eine Sache. Wir haben sie immer nur aus dem Gesichtswinkel betrachtet, aus dem sie uns im ersten Moment, da sie uns entgegentrat, erschien. Nun aber im Gespräch mit anderen lernen wir sie durch die Brille anderer anschauen und gewinnen selbst über sie ganz andere Anschauungen. Das Aufeinanderplagen der verschiedenen Meinungen war zu allen Zeiten förderlich.

4. Wir lernen dadurch auch leicht erkennen, daß jede Sache mindestens ihre zwei Seiten hat, oft noch viel mehr, obwohl wir sie immer nur von einer Seite betrachtet haben. Und gerade jene die Anschauungsweise derjenigen, mit denen wir über eine Sache uns bereden, von der unserigen entfernt ist, jene Seiten einer Sache werden uns offenbart. Zwei Personen, die in völlig gleichen Lebensverhältnissen leben, werden leicht über eine Frage die gleiche Anschauung haben. Mann und Frau werden oft in einer Angelegenheit übereinstimmen. Derjenige aber, der ihrem Lebenskreise ganz fern steht, wird oft ganz andere Anschauungen haben.

Daher soll man 5. sich auch nicht genieren, Ratsschläge und Belehrungen anzunehmen von Leuten,

die, wie man zu sagen pflegt, unter einem stehen. Der sichtlich Kluge nimmt von jedem Lehren an; nur der Dumme hält sich für so klug, daß er meint, er könne nicht mehr belehrt werden. Auch die tüchtigste Hausfrau kann mangelnde von ihrem Dienstmädchen lernen; der an Erfahrungen reichste Kaufmann wird manches von seinem jüngsten Angestellten noch ablernen können.

Denn 6. kann auch der Klügste und Bedeutendste nicht in allem bescheid wissen. Vielmehr bringen es unsere immer komplizierter werdenden Lebensverhältnisse mit sich, daß wir kaum Zeit finden, uns auf dem Spezialgebiete unseres Berufes mit allen Neuerungen unseres Berufes vertraut zu machen. Wie sollen wir da noch Zeit finden, alle Neuerungen, neue Erfindungen, Entdeckungen, Einrichtungen, die neuen gesetzlichen Vorschriften usw. zu verfolgen! Jeder aber hat sicherlich ein Gebiet, für welches er ein besonderes Interesse, eine Liebhabererei, eine größere Geschäftlichkeit und Begabung mit sich bringt. „Und was kein Verstand der Verständigen sieht, das läßt oft in Einfalt ein kindlich Gemüt,“ sagt schon Schiller. Es ist daher auch vollständig falsch und wird von modernen Pädagogen durchaus verurteilt, was bei unseren Vorfahren so beliebt war, daß man die Jugend an der Aufzucht ihrer Ansichten einschüchterte und beschränkte. Gerade die Anschauungsweise der Jugend sieht in vielen Dingen viel klarer, als der durch anergogene Anschauungen eingeengte Verstand des Erwachsenen, ebenso wie der naive Naturmensch vom Lande oft richtiger urteilt, als der Großstädter.

Und wenn wir 7. durch das Sichbesprechen über alles nur in unserer ursprünglichen Absicht bestärkt werden durch die anderen, so kann die Rücksprache doch für uns einen großen Gewinn haben. Denn wie oft kommt es vor, daß wir uns Vorwürfe machen, jenes getan, dieses unterlassen zu haben! Die vorherige Rücksprache aber gibt uns in solchen Fällen Rückhalt und Trost. Wir können uns nicht den Vorwurf machen, leichtsinnig und unvorsichtig verfahren zu sein. Denn auch die anderen, mit denen wir darüber sprachen, hätten ja im gleichen Falle ähnlich gehandelt. Es gibt nur wenig Menschen, die in ihrem Charakter so gefestigt sind, daß sie vor solchen Selbstvorwürfen sicher sind, und oft ist dieser Mangel an Selbstvorsicherung bei Fehlschlägen nichts anderes, als eine Folge einer meist unberechtigten Überhebung und Selbstüberschätzung. Gerade die Besten aber sind mit sich meist unzufrieden; sie meinen, wenn sie mit irgend einem Beginnen Unglück hatten, daß es eine Folge ihrer persönlichen Unvorsichtigkeit und Unklugheit war, und sie klagen sich an, nicht vorsichtiger gewesen zu sein. Ihnen würde in hundert Fällen eine vorherige Rücksprache die Gewißheit geboten haben, daß ihr Fehlschlag hundert anderen vermutlich auch passiert wäre, daß sie zum Kleinmut, zur Selbstanklage daher keine Ursache haben.

Indessen soll uns aber auch 8. die Rücksprache mit anderen nicht verleiten, die Selbstprüfung einer Angelegenheit zu unterlassen. Kein Mensch, auch der Bedeutendste nicht, soll uns unbedingte Autorität in einer Sache sein, und nach Kräften soll jeder selbst vorher prüfen, bevor er den Rat eines anderen einholt.

Das gilt selbst in Dingen, wo wir uns oft dem Rate eines anderen auf Treu und Glauben überlassen müssen, zum Beispiel gegenüber dem Arzt, dem Rechtsanwalt usw.

Gewiß, der Arzt wird besser eine Krankheit beurteilen können, als der Laie. Aber auch ein Arzt kann irren, er ist nicht unfehlbar. Und so bald wir glauben, daß er sich getrrt hat, daß seine Behandlungsweise bei uns oder bei uns unvertretenen Angehörigen nicht anschlügt, müssen wir ihn darauf aufmerksam machen. Freilich sind da oft Spezialfälle, in denen der Patient meint, daß die Behandlung nichts nütze, während der Arzt doch auf dem rechten Wege ist. In jedem Falle aber, und mehr soll hier nicht gesagt sein, hat der Patient stets die Pflicht, selbst auf die Symptome zu achten und den Arzt darauf aufmerksam zu machen, ebenso wie der Klient nicht blindlings seine Sache dem Anwalt anvertrauen soll, sondern selbst acht haben muß, daß er nicht zu Schaden kommt. So soll man in anderen Fällen niemals die Selbstprüfung einer Angelegenheit unterlassen, sondern eben nur die Rücksprache mit anderen über eine Angelegenheit als Kontrolle seiner eigenen Ansicht ansehen.

Dann wird man 9. nur zu bald zu der Einsicht gelangen, daß es keineswegs gut ist, jedermanns Rat folgezuweichen. Wer kennt nicht die Geschichtchen von dem Vater und dem Sohn, die einen Esel daherkriegen und durch die Ratsschläge der Menschen schließlich dazu kamen, den Esel zu tragen! Denn der erste, der ihnen begegnete, fand es unerhört, daß die beiden Menschen sich milde ließen, ohne den Esel zu benutzen. Als der Vater dann den Sohn reiten ließ, fand man es unerhört, daß der Junge saß, während der Alte sich müde lief. Als sie die Rollen tauschten, war man unzufrieden über den Egoismus des Alten seinem Sohne gegenüber. Als sie dann beide ritten, wurden sie der Tierquälerei geziehen. So schleppten sie schließlich den Esel. Dazu kann man kommen, wenn man auf jedermanns Rat hören wollte.

Denn schließlich und 10. rät man sich selbst doch in allen Dingen am besten. Kein Mensch, auch der nächste Verwandte, weiß so genau über unsere Verhältnisse und Bedürfnisse bescheid, daß er uns einen vollgültigen Rat geben könnte, oft selbst in den kleinsten und wichtigsten Dingen. Denn wir lassen niemanden so genau in unseren Geldbeutel blicken, daß er uns sagen kann, ob der Ankauf

dieser Sache oder jener auch wirklich für uns den Wert hat, wie für ihn, der sich vielleicht eher dergleichen leisten kann. Er kennt nicht so genau unsere Gewohnheiten, Neigungen und Abneigungen, wie wir selbst. Einen vollgiltigen Rat, ein abschließendes Urteil können wir immer nur selbst geben.

Sa, aber, wenn das so ist — so höre ich rufen —, so hat's ja eigentlich gar keinen Zweck, daß man über alles vorher rede! Doch, doch! Man lese meinen Artikel noch einmal von Anfang an, und man wird finden, daß es sehr viel Zweck hat; daß zehn Gründe dafür sind, ja, zehn. Denn auch der letzte und zehnte spricht dafür: Nur dadurch, daß ich über alles rede und über alles der anderen Meinung höre, komme ich zu der Einsicht, daß ich nur Rat bei mir selbst holen kann. Nur dadurch erkenne ich, wie richtig es ist, auch die unbedeutendste Sache zu prüfen, und wie notwendig es zur Prüfung ist, daß man über alles reiflich nachdenkt, daß man alles von hundert Seiten betrachtet, kurz — daß man über alles vorher redet.

Bücherschau.

Karte von Schwarzwaldb. Maßstab 1: 400 000 Preis in Umschlag 50 Pfennig. Otto Weber Verlag, Heilbronn a. N. Die handliche Karte in Taschenform erweitert sich als ein praktischer und zuverlässiger Ueberblicksplan des gesamten Schwarzwaldbereichs, der bei Fuß- und Wagenreisen dem Schwarzwaldfreisenden bei der Orientierung ermöglicht. Das billige und auch sämtlich Höhenwege berücksichtigende Rätchen, das nur 50 Pfennig kostet, und in den meisten Buchhandlungen vorrätig ist, kann daher jedem Touristen und Sommerfrischler, der die Täler und Höhen des Schwarzwaldbes besuchen will, zur Anschaffung empfohlen werden.

Heutige deutsche Kunst.

Die diesjährige Ausstellung des deutschen Künstlerbundes, die vor kurzem in Darmstadt eröffnet wurde, zeigt eine solche Mannigfaltigkeit der künstlerischen Absichten und so verschiedenartige Wege und Ziele, daß sich die Erkenntnis aufdrängt, das Wesen der heutigen Kunst, der eigentliche Stil der Malerei unserer Zeit ist Vielfältigkeit und ausgeprägter Individualismus. Wer sich den Tatsachen der Entwicklung nicht entgegenstemmt, wird angesichts der trefflichen Werke dieser Ausstellung nicht verkennen, daß es zwecklos ist, immerfort den Mangel eines fest umrissenen, allseitig anerkannten Stils zu beklagen. Welche Fälle beachtenswerter künstlerischer Leistungen die Ausstellung enthält, zeigt überraschend das Jahrbuch der Darmstädter Kunstzeitschrift „Deutsche Kunst und Dekoration“. Jeden, der sich mit den neuen Problemen der Malerei beschäftigen will und sein eigenes Urteil entwickeln möchte, ist dieses Heft empfohlen; alle hervorragenden Werke der Ausstellung sind darin in trefflichen Abbildungen vertreten. Von Professor Max Klinger enthält die Publikation zwar nur eine Studie, aber ein ganz köstliches Blatt, ein Mädchenakt, dessen Reproduktion besonders gut geraten ist. In schönen Tonbränden sind die Gemälde von Prof. Karl Bangert und Hans Unger wiedergegeben und in vorzüglicher Schwarzreproduktion die Werke von Lovis Corinth, Max Lieberow, Franz von Stuck, Carlos Greife, Hans von Wolzmann, Fritz Mackensen, Wilhelm Trübner, Leopold Graf von Kalckreuth u. a. m.

Auch die Mehrzahl der plastischen Arbeiten der Ausstellung ist in guten Abbildungen in diesem Heft enthalten. Zu Arbeiten von Prof. Th. von Gosen, Prof. Hermann Gahn, Peter Roepelmann, Hermann Engelhardt, Milly Steger, Karl Ullrich, Georg Kolbe, Graf Harlach, Erich Stepani, Arnold Walschmidt.

Dann enthält das Jahrbuch der „Deutschen Kunst und Dekoration“ eine sehr interessante Veröffentlichung neuer Arbeiten des so erfolgreich tätigen Mitglieds der Darmstädter Künstlerkolonie, Prof. Albin Müller. Abgebildet sind Perspektiv-, Pläne und das Modell eines großzügigen Wohnungsprojekts, eines vorbildlichen zeitgemäßen Mietshauskomplexes, die Projekte zu einem prunkvollen Musiksaal für den Großherzog von Hessen, Sandhauseneinrichtungen, Silber- und Porzellanherbe, Steinzeug und Serpentin- und Marmorarbeiten, Teppiche und Möbelstoffe. Auch die

neuesten Arbeiten von Prof. Peter Behrens für die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft-Berlin sind im Heft enthalten. Daß es auch beachtenswerte Textbeiträge enthält, sei nur nebenbei erwähnt. Preis des Heftes mit weit über 100 Abbildungen 2.50 Mk.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	8. Juli	7. Juli
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,20	85,20
Russische Banknoten per Kasse	216,05	216,20
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93,25	93,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,75	84,80
Preussische Staatsanleihe 3 1/2 %	93,40	93,30
Preussische Staatsanleihe 3 %	84,75	84,80
Thorn Stadianleihe 4 1/2 %	100,20	100,10
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	89,80	89,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 %, neu II.	81,90	—
Russische Rente von 1894 4 1/2 %	91,60	91,50
Russische Rente von 1894 4 %	93,00	92,00
Österreichische Staatsanleihe 4 1/2 %	95,90	95,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	183,75	183,60
Deutsche Bank-Aktien	251,00	251,40
Diskontokontokorrent-Aktien	185,40	186,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	123,75	123,75
Östbayerische Kreditbank-Aktien	129,75	129,50
Allgemeine Elektrizitäts-Aktien	264,00	263,90
Bayerische Bergwerks-Aktien	227,00	229,10
Sächsische Bergwerks-Aktien	185,25	185,30
Saurabahn-Aktien	173,50	174,20
Weizen loco in Newyork	110 1/2	110 1/2
„ Juli	209,50	209,75
„ September	185,50	191,25
„ Oktober	194,25	191,75
„ Roggen Juli	145,50	145,50
„ September	153,75	150,50
„ Oktober	154,75	150,50
Spekulations 70er loco	—	—
Wandelskonti 4 %	—	—
Bombardbusfus 5 %	—	—
Privatdiskont 3 %	—	—

Danzig, 8. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 32 inländische, 4 russische Waggons.

Königsberg, 8. Juli. (Getreidemarkt.) Zufuhr 20 inländische, 32 russische Waggons egl. 1 Wagon Kleie und 1 Wagon Ruchen.

Wetter-Übersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 8. Juli 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Temperatur Fahrenheit	Wasserthermometer	Windgeschwindigkeit
Borkum	756,9	SW	bedeckt	14	0	758	16
Hamburg	755	SW	bedeckt	16	19	754	16
Swinemünde	751,6	SW	bedeckt	17	5	751	17
Neufahrwasser	746,2	SW	bedeckt	17	5	748	18
Hannover	747,7	SW	bedeckt	18	12	747	18
Berlin	752,3	SW	bedeckt	14	12	756	18
Dresden	752,3	SW	bedeckt	18	19	752	18
Breslau	749,2	SW	bedeckt	15	26	752	16
Bromberg	750,2	SW	bedeckt	16	0	758	14
Weg	761,5	SW	bedeckt	14	0	762	14
Frankfurt (Main)	758,4	SW	bedeckt	14	16	759	13
Karlsruhe (Baden)	760,6	SW	bedeckt	13	5	750	11
München	759,6	SW	bedeckt	18	2	750	13
Zugspitze	728,7	SW	bedeckt	4	9	729	16
Schilf	764	D	heiter	16	0	765	10
Alberden	766,3	SW	bedeckt	10	0	767	—
Die d'Alte	—	—	—	—	—	—	—
Paris	761,4	SW	bedeckt	18	1	762	12
Bispingen	764,7	SW	bedeckt	17	0	765	17
Christiansund	754,8	SW	bedeckt	17	0	754	16
Stagen	751,3	SW	bedeckt	16	0	752	16
Kopenhagen	751,3	SW	bedeckt	16	10	751	16
Stockholm	750,3	SW	bedeckt	20	8	755	20
Haparanda	755	SW	bedeckt	8	8	755	20
Archangel	757,3	SW	bedeckt	20	0	760	17
St. Petersburg	752,1	SW	bedeckt	17	11	752	17
Riga	747,9	SW	bedeckt	14	2	749	13
Warschau	748,7	SW	bedeckt	13	2	756	16
Wien	751,1	SW	bedeckt	16	0	757	16
Rom	758,2	SW	heiter	16	0	757	—

10. Juli: Sonnenaufgang 8.50 Uhr, Sonnenuntergang 8.19 Uhr, Windaufschlag 7.58 Uhr, Winduntergang 10.44 Uhr.
11. Juli: Sonnenaufgang 8.52 Uhr, Sonnenuntergang 8.18 Uhr, Windaufschlag 8.1 Uhr, Winduntergang 12.3 Uhr.

Bekanntmachung.

Ein geübter, älterer **Kassengehilfe** zur ausschließlichen Beschäftigung wird sofort gesucht. Meldungen Rathaus, Zimmer 21. Thorn den 8. Juli 1910. Der Magistrat.

Bin von der Reise zurück

und nehme die Sprechstunde am Montag den 11. d. Mts. wieder auf. **Dr. Lüth.**

Mutterhaus vom roten Kreuz

zu Gnesen, Krankenhaus und staatlich anerkannte Krankenpflegeanstalt, nimmt auf **Singfrauen u. Witwen** zur Ausbildung als Schwestern für Krankenpflege, Gemeindepflege, Kleinkinderpflege, Haushaltung, Bureau, Apotheke, Nähten. Es bietet feinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung. Näheres durch **Frau Oberin.**

Einige neue Nähmaschinen

bestverehrten Systems verkaufe, um zu räumen, unter Garantie zu außerordentlich billigen Preisen franco jeder Bahnstation. Anfragen unter **Nr. 1630** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Rehrücken und -Keulen, Rehblätter

empfehlen **A. Kirmes, Fernsprecher 256.**

Stellengesuche

Buchhalterin, 1 Jahr in einem Fabrikkontor tätig gewesen, sucht per 1. August Stellung. Gest. Angebote unter **R. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

1 jg. Mädchen

aus guter Familie, welches den Haushalt und seine Küche erlernt, auch schon als Stütze tätig war, sucht Stellung als solche mit Familienanschluss. Gute Zeugnisse vorhanden. Gest. Angeb. u. **M. B. 50** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erb.

Stellenangebote

Lichtige Maler-Gehilfen Anstreicher, Lehrlinge verlangt **Otto Zakszewski.**

Stellung als Buchhalter

erhalten junge Leute nach 2 bis 3monat. gründl. Ausbildung. Bisher ca. 1500 Beamte verl. Prosp. gr. **Dr. P. Küstner, Leipzig 104-Lind.**

40 Maurergesellen

stellt für Schneidemühl sofort ein **Max Retzlaff, Baugeschäft, Schneidemühl.**

Fischergejellen können sofort eintreten.

Dasselbst wird auch ein **Behelfing gef. M. Mondry, Fischermstr.**

Gesucht zu Martini:

- 1 **Ruhmeister,**
- 1 **Gutschmied,**
- 1 **Instmann,**
- 1 **unverh. Schäfer**

Anschl. (oder verheiratet mit Schwarzwerter.)

von **Koerber, Auerberode** bei **Saubin, Kreis Graubenz.**

Vadenfräulein,

welches bereits im Kolonialwarengeschäft tätig gewesen, sofort gesucht. Zu erf. in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Büfettfräulein, auch zum Bes.

Carl Arendt, Stellenvermittler, Thorn, Strobandstr. 13.

Stütze für evang. Pfarrhaus

in kleiner Stadt gef. **Frau Obersekretär Schloss, Brombergerstr. 45.**

Zu kaufen gesucht

Altes Gold u. Silber, Brillanten, künstl. Gebisse u. Altertümer kauft zu höchsten Preisen **F. Feibusch, Goldwaren-Werstatt, Brückenstraße 12.**

Unterhaltenes Pianino

zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut erhaltene

Laden-Einrichtung wird zu kaufen gesucht. Angebote unter **K. Z. 345** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Wohnungsangebote

Laden nebst geräumiger Wohnung zu vermieten **Moder, Elsnerstr. 2.**

Ein neu ausgebauter

Laden ca. 65 qm Flächenraum, Copperschnittstraße 14 gelegen, ist von sofort zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.

Baderstr. 28:

Dreizimmerige Wohnung fortzugsunfähig von sofort zu vermieten.

4 Zimmer-Wohnung,

helle Küche und Zubehör, part., vom 1. 10. 10 zu vermieten **Fischerstr. 25, Gartenhaus.**

Brombergerstraße 33, 2:

gut möbl. Zim. mit Pen. so. zu verm.

Möbl. Zimmer

mit zwei Einrichtungen zu verm. „Goldner Löwe“, Thorn-Moder.

Gut möbl. Zimmer

nebst Kabinett, mit auch ohne Büchsen gefast vom 1. Juli zu vermieten **Strobandstraße 12, Baden.**

Groß. möbl. Zim., nach dem Markt

gelegen, eventl. mit Pension zu vermieten **Neuflüßl. Markt 11, 4. r.**

Gut möbl. Zimmer

(Gasbeleuchtung) sofort zu vermieten **Strobandstraße 4, part.**

2 gut möbl. Vorderzimmer mit sep.

Eing. per 15. 7. zu vermieten **Neuflüßl. Markt 18, 2.**

Gut möbl. Zimmer, Gas, mit separ.

gegenüber den Reichsbankanlagen, billig zu vermieten **Grabenstr. 10, part.**

Wohnungen

zu vermieten **Schillerstraße 4.**

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Kabinett nebst Zubehör und eine von 2 Zimmern und Küche vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen **Mauerstraße 88, 1. Et. L.**

Wohnung, 2 und 4 Zimmer mit

Zubehör, nach dem Markt sofort zu verm. und 1. Okt. d. Js. zu beziehen. **Näh. Gohlstr. 65, 1. Et. Graubenzstr.**

Wohnung,

3 Zimmer, großer Korridor, großer Balkon und aller Zubehör, drei Treppen, vom 1. Oktober zu vermieten.

Zudemacherstraße 2.

Wohnung,

3 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten **Friedrichstraße 10/12, beim Portier.**

Zwei dreizimmerige

Wohnungen m. allem Zubeh., p. 1. Oktober zu verm. Zu erfragen bei **Gebr. Pichler, G. m. b. H., Schloßstr. 7, im Kontor.**

Großer Speicher mit Keller,

geeignet, vom 1. 10. zu verm. Näheres **Leibnizstraße 36, pt.**

Wohnungen,

Neubau Gerst- und Schmerlinstr.-Ecke, am Leibnizstr. Tor, 4 Zimmer, neu ein-gerichtet, vom 1. 10. zu vermieten. Zu erfragen **Gerststraße 23.**

Wohnung, 3-4 Zimmer u. Zubehör,

zu verm. Näheres **Schillerstr. 20, pt.**

Wohnung,

5 Zimmer mit allem Zubehör, elektrisch und Gasheizung, Balkon, vom 1. 9. oder 1. 10. fortzugsunfähig zu vermieten. Wo, zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Fremdliche Wohnung

von 4 Zimmern, Küche und reichl. Zubehör von sofort oder 1. Oktober zu vermieten. Näheres **Mohmannstr. 48, 1.**

2-3-Zimmer-Wohnung,

3. Etage, 250-300 Mark, an ruh. Einw. zu vermieten **Mellisenstraße 89.**

Große Wohnung,

2. Et., zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. Zu erfragen im Schuhwarengeschäft **Culmerstraße 1.**

Wohnungen (Stube und Küche), 1. 10.

vermietet **Dopsch, Helligerstr. 17.**

4 Zimmer-Wohnung

und Keller nebst Badeeinrichtung und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten. **Oskar Schlegel, Mellisenstr. 81.**

Ein Laden

nebst Wohnung zu vermieten **Thorn-Moder, Rindstr. 29.**

Wohnung, 1. Etg., 5 Zimmer,

Badeeinrichtung, nebst allem Zubehör, vom 1. Oktober zu vermieten **Thorn-Moder, Rindstr. 29.**

Wohnung, 2. Etage,

Balkon, 2 große und 2 kleine Zimmer, 2 Eingänge, Küche und Zubehör (650 Mark) vermietet vom 1. 10. **Wwe. von Kobliska, Breitenstr. 8.**

Zwei, drei und vierzimmerige

Wohnungen, der Neuzeit entsprechend in meinem Neubau **Mellisenstr. 64** eingerichtet, auf Wunsch mit Pferdebox zu vermieten. Garantie auf Fertigstellung. **Maciejewski.**

6-Zimmer-Wohnung,

mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten. **Thorn-Moder, Lindenstr. 13.**

Fertig. Wohn., 2 gr. Zim., Küche m. Gas

u. u. aller Zubehör, vom 1. 10. zu verm. Zu erfragen **Bäckerei 3, pt.**

Barriere-Zimmer

vom 1. Oktober oder früher zu vermieten. **Waldenstraße 12.**

Herrschaftl. Wohnung

(renoviert), 6 Zimmer, reichl. Nebengelass, Mädchen-, Büchsen-, Badstube, auch Pferdebox, sofort bezugsbar. **Freibrechtstr. 10/12, beim Portier.**

Zwei 4-Zimmer-Wohnungen

vom 1. Oktober 1910 zu vermieten. **Thorn-Moder, Wiesenstr. 6.**

3 und 4-Zimmer-Wohnung,

Bade-, Mädchenstube und Gas zum 1. Oktober zu vermieten. **Werner, Culmer-Chaussee 60, Neubau.**

Hochherrschaftliche Wohnung

von 7 Zimmern, bisher von Herrn Graf v. Blich er bewohnt, verziehungshalber vom 1. Juli oder früher zu beziehen. Zu erfragen **Gebr. Mellisenstraße 85.**

Zwei Wohnungen,

Grabenstraße 28, vom 1. 10. zu vermieten. **G. Jacobi, Wäckerstr. 47.**

2. Etage, 6 Zim. u. Zubeh.,

vom 1. 10. billig zu vermieten. **O. Krüger, Gerststr. 6.**

Eine 3-Zimmerige Balkonwohnung,

Küche, Klosett, Speisekammer, Gas und Wasserleitung, nebst Keller und Stall, für 300 Mark umfänglichster zu vermieten. **Voigt, Rindstr. 26.**

Mellisenstraße 112:

1. und 3. Etage, 4-5 Zimmer, reichl. Zubeh., Bad etc., sogl. oder 1. 10. am. **Näh. Mellisenstr. 112 a, pt., L. Ludwig.**

Herrschaftl. Wohnung

(schöne Lage), 6 Zimmer ev. Pferdebox, vom 1. 10. zu vermieten **Robert Majewski, Fildstr. 49.**

Eine 7-Zimmerige

Wohnung mit allem neuen Komfort ist im ganzen, auch geteilt, per 1. 10. 10 zu vermieten, eventl. mit Ostgarten. **Bruno Müller, Thorn-Moder, Lindenstraße 5.**

Zwei Zimmer

nebst Zubehör vom 1. 10. zu vermieten **Waldenstraße 26.**

Fortzugsunfähig eine Wohnung

von 3-4 Zimmern zu vermieten. Näheres **Elisabethstraße 9**

Fahrräder

kauft jeder
viel vorteilhafter und billiger
direkt im Geschäft am Platze
und nicht durch Versand-
häuser oder Reisende.



General-Vertreter
der weltberühmten
Neckarsulmer

Automobile und
Motorzweiräder.

25 000 wurden 1909 nach allen
Weltteilen versandt.

Bei Barzahlung hoher Rabatt u. schriftliche Garantie.

Bitte mein Riesen-Lager nebst Ausstellung in Hunderten von Fahrrädern in allen Preislagen von 62,50, 75, 85, 95, 100, 110 bis 190 Mk. ohne Kaufzwang zu besichtigen. Teilzahlungen gestattet! Reparaturen an Fahrrädern und Motorfahrzeugen aller Systeme werden mit Hilfe der neuesten Spezial-Werkzeuge und Maschinen schnell ausgeführt. Mäntel und Luftschläuche für Fahrräder und Automobile in grosser Auswahl. Leichtes Automobil-Benzin und -Oel in grossen und kleinen Mengen billigst; Automobil-Garage.

W. Kafafias, Fahrradfabrik u. Reparaturwerkstatt, Thorn, Neustädt. Markt 24. Tel. 447.

Nur noch kurze Zeit

dauerl. der
gänzliche Ausverkauf
der
Schuhwaren



Gulmerstr. 4.
Circa 4000 Paar
Schuhwaren aller Art sind noch am Lager. Um dieselben schnell zu räumen, setze die Preise noch weiter zurück wie bisher. Daher sehr günstiger Einkauf von Schuhwaren nur

Gulmerstraße 4, H. Penner.

Wegen Umzuges

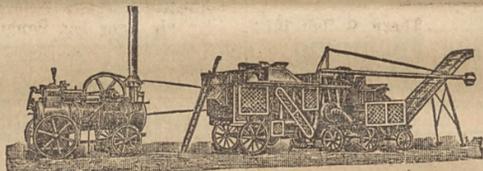
verkaufe ich mein grosses Lager in
**Reise- u. Operngläsern,
Brillen u. Pincenez,**
Thermometern, Barometern, elektr. Uhrständen, Taschenlampen,
Taschenfeuerzeuge, Elektromotoren, Elektrisierapparaten, elektr.
Klingeln, Elementen, Leitungsröhren und Zubehör, etc.
zu staunend billigen Preisen.

Als besonders preiswert kommen zum Verkauf:
ff. Stahlwaren, Taschenmesser, Scheeren, Haarschneidemaschinen,
Rasiermesser und Zubehörteile, Artikel für Krankenpflege,
Bruchbänder und Bandagen, mechanische und optische Spiel-
waren usw., usw.

Franz Seidler, Optiker,
Seglerstr. 29 — gegenüber Albert Fromberg.

Sattdampf- und Patent- Heissdampf- Dreschsätze

von
Heinrich Lanz-Mannheim.



Neueste vollkommenste Systeme
bis zu 1000 Zentner Tagesleistung!
Denkbar niedrigster Kohlen- und
Wasserverbrauch.
Patent-Spreu- und Kurzstrohbläser,
grösste Erleichterung der Drescharbeit.
Patent-Strohpresen.
Hodam & Ressler,
Generalvertreter
Danzig 8. Graudenz.

Wir vergüten zurzeit für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung 3 % Zinsen.
" einmonatlicher " 3 1/4 % "
" dreimonatlicher " 3 1/2 % "
" sechsmonatlicher " 3 3/4 % "

Norddeutsche Credit-Anstalt,
Filiale Thorn.

Ostsee-Sanatorium ZOPPOT

für Nerven- und chronisch Kranke jeder Art,
für Rekonvaleszenten und Erholungsbe-
dürftige. Zimmer mit Pension von M. 5.50 an.
Prospekt frei.

Besitzer und Leiter: Dr. med. K. Falz.

SANATORIUM Badearzt DE KERRMANN Kudowa

Spezialanstalt zur Behandlung aller
Herzkrankheiten.
Mineralbäder des Bades
Kudowa im Hanso.
Prospekte frei.

Unsere Prospekte werden auch von dem Internationalen öffentlichen Ver-
kehrsbureau in Berlin, Unter den Linden 14, kostenlos ausgegeben.

ZOPPOT

OSTSEEBAD an der deutschen Riviera.
20 Minuten von Danzig. — Seebad I. Ranges.
Monumentaler Kurhausneubau.
Warmbad mit allen medizinischen Bädern.
Liegekuren auf See. Reitsaal. Sportwoche.
Pferderennen, Turniere aller Art. Wald-
festspiele auf der Naturbühne. Prospekte u.
Wohnungsnachweis durch die Badesdirektion.

C. Kuligowski Nachf.

Inhaber: Conrad Dahmer,
Briesen, Wpr.

Erste und grösste Wagenfabrik mit Kraftbetrieb.

Ständiges Lager von ca.
50 Kutsch- und Arbeitswagen
in gediegener, sauberster Ausführung
bei billigen Preisen.

Selten grosse Vorräte in langjährigen, trockenen Nutz- u. Schirr-
hölzern, Speichen und Felgen in Esche und Eiche, fertigen
Rädern und Wagenteilen in grosser Auswahl.

Grundstücks-Verkauf.

Die zur Ernst Zude'schen Konkursmasse gehörigen Grundstücke:
Podgorz, Kreis Thorn, an der Bodrodtstrasse,
bestehend aus:

Schneidemühle, Lagerplatz, Wohnhaus, Wirt-
schaftsgebäude, Garten;

Mudal, Str. Thorn, an der neuerbauten Kirche bezw. an der Ringhauffsee:

2 Parzellen Acker, zur Bebauung geeignet,
sollen verkauft werden. Besichtigung der Grundstücke jederzeit gestattet.
Schriftliche Angebote werden

bis zum 20. Juli d. J.
an den unterzeichneten Konkursverwalter erbeten.
Thorn den 4. Juli 1910.

Robert Goewe, Konkursverwalter.

Militär- Mützenfabrik.

Anfertigung von Uniformen. ♦ Effekten für Militär u. Beamte.
Nur anerkannt erflächtige Arbeit und Fabrikate!

C. Kling,

Breitenstrasse 7, Ecke. Fernsprecher 604.

Eckladen,

Bürozimmer und Kellereikalitäten in unserem Hause Katharinen-
strasse 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr Ingenieur Simon inne-
hatte, sind von sofort oder später zu vermieten.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstrasse 4.

Eis-Schränke

Eismaschinen
und Eisformen

offertieren
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung,
Mittstädt. Markt 21. Fernsprecher Nr. 158.

Garbenbinde- und Strohpfeß-Garn,
Dreibriemen von Leder, Baumwolle, Kamelhaar u. Hanf
empfiehlt zu billigsten Preisen
Bernhard Leiser Sohn, Heiligegeiststrasse 16.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Bagatelle.

(Nachdruck verboten.)
Paris, Anfang Juli.

Durch den Besuch König Ferdinands von Bulgarien im Rosengarten von Bagatelle ist das kleine, mitten im Bois de Boulogne gelegene Schloßchen wieder einmal in den Vordergrund des Interesses getreten. Bagatelle! Welch hübscher, passender Name für das spielzeughafte Gebäude, das reizende Nichts, das winzige, hinter Blumen und Bäumen so dicht versteckte Schloßchen, das sowohl revolutionäre Schreckensherrschaft wie auch moderner Verschönerungsgeist zu zerstören oder zu verhäßlichen vergessen haben. Schon als das kleine, „in der Nähe einer der Tore des Bois de Boulogne gelegene Häuschen“ vom Marschall d'Estrees im Jahre 1720 seiner Frau zum Geschenk gemacht wurde, schien Bagatelle den Vergnügungen geweiht zu sein, denn die Frau Marschall, die durch königliches Dekret autorisiert worden war, bis an ihr Lebensende dort zu wohnen, muß eine lebenslustige Frau gewesen sein. Musikanten spielten auf den prächtigen, grünen Wiesen zum Tanze auf, und lustige Damen in Reifrock und Perrücke ergingen sich mit lebenswichtigen Kavaliere in den schattigen, nach Flieder duftenden Alleen. Hier promenierte Ludwig XV. mit seinen schönen Favoritinnen, und Stanislaus Leszczyński, König von Polen, wurde am 5. September 1757 von einer Fülle holder Gärtnerinnen empfangen, in deren Aemern blaues Blut floß und deren aristokratische Hände den Herrscher mit Blumen übersütteten. Infolge der damals fast jährlich auftretenden Überschwemmungen verfiel Bagatelle jedoch allmählich, und der Prinz von Chimay war froh, seine Besitzrechte im Jahre 1775 an den Bruder König Ludwigs XVI., den Grafen von Artois, abtreten zu können.

Und nun, am 19. November 1777, beginnt eigentlich erst die wahre Geschichte des Schloßes, wie wir aus einem, vom österreichischen Botschafter an Maria Theresia gerichteten Schreiben ersehen können. Da heißt es: „Ein paar Tage vor der Abreise nach Fontainebleau fiel es dem Grafen von Artois plötzlich ein, ein kleines Haus, das man Bagatelle nennt, abreißen, es dann von Grund aus wieder aufbauen und möblieren zu lassen, um der Königin dort ein Fest zu geben, wenn der Hof von Choisy wieder nach Versailles überfiele. Zuerst glaubte kein Mensch daran, daß ein solches Unternehmen in 6 bis 7 Monaten zuende geführt werden könne. Und doch ist es mit Hilfe von 900 Arbeitern, die Tag und Nacht schaffen mußten, gelungen. Da es an Material, besonders an großen Steinen, Kalk und Mörtel fehlte und man keine Zeit verlieren wollte, erließ der Graf von Artois einen Befehl, daß Patrouillen der Schweizer-Garde auf die Landstraßen gingen, um dort alle mit dergleichen Material beladene Wagen anzufassen und sich der Ware gegen sofortige Bezahlung zu bemächtigen.“

Dank dem hervorragenden Talent des Architekten Bellanger wurde das Unmöglichkeit zur Möglichkeit gemacht: nach 64 Tagen stand Bagatelle fertig da. Die Ausgaben beliefen sich auf drei Millionen Franken, aber der Graf von Artois hatte seine Wette gewonnen, das heißt 100 000 Franken, die ihm Marie Antoinette ausbändigte. Nachdem die Einweihungsfeierlichkeiten infolge von Krankheit und Trauerfällen immer wieder verschoben werden mußten, wurde Bagatelle endlich am 23. Mai 1780 mit einer kleinen komischen Oper, in der Marie Antoinette die Rolle einer Kammerzofe spielte, feierlich eröffnet. Aber der Sturm der Revolution rüttelt auch an den Mauern von Bagatelle, zerbricht die marmornen Götinnen und wirft die Statuen zu Boden. Im Gebäude kampieren Freiwillige der Sübdlegion und auf den Wiesen weiden Pferde. Am 7. Mai 1794 wird Bagatelle Nationalgut und dem Volke zum Vergnügungsort gegeben. Aber kaum hat die Schreckenszeit ihr Ende erreicht, da kommen auch schon die schönen „Merveilles“ wieder nach Bagatelle. Das Knallen von Champagnerpfropfen mischt sich auf der Terrasse mit lustigen Reigen. Da der Staat jedoch Geld gebrauchte, wurde das Schloßchen des Grafen Artois für 210 150 Franken an einen Restaurateur verkauft, und Bagatelle blieb bis zum Jahre 1806 ein von den Pariser wegen seiner Entfernung nicht allzu häufig aufgesuchtes Restaurant. Am 7. Juni 1806 ging Bagatelle wieder in andere Hände über, und zwar in die Napoleons. Der kleine König von Rom wurde auf den einsamen Wegen des Partes spazieren geführt, und die Erz-Kaiserin Josephine begab sich regelmäßig in den Salon der Rotunde, um das Kaiserliche, damals eineinhalbjährige Kind zu küssen. Napoleon und Marie Louise hatten der armen Verlassenen diesen Wunsch erfüllt, und Josephine kniete zitternd vor dem hübschen Kinde mit den blonden Locken nieder, küßte die Händchen des kleinen Königs und entfernte sich dann schweigend.

Nachdem Bagatelle später in der Restaurationszeit ein Jagdrevuevons-Platz geworden war, wurde es 1834 von einem reichen Engländer, Lord Richard Seymour, für 300 000 Franken angekauft. Prinz Doulou, Napoleons III. Sohn, nahm dort seinen ersten Reitunterricht, und 1870 frühstückte die Kaiserin Eugenie mit ihren Ehrennamen bei dem Wirt, der in dem Jahre starb und seinen Besitz dem Erben Sir Richard Wallace hinterließ. Wallace war ein kunst- und sportliebender Herr.

Er speicherte die schönsten Schätze in dem weichen Schloßchen, über dessen Eingang die Worte: „Parva sed apta“ stehen, auf, und gewährte den aus England zu den großen Rennen herüberkommenden Pferden in den schönen geräumigen Ställen Unterkommen. Am 9. Januar 1905 ging Bagatelle für 6 500 000 Franken in den Besitz der Stadt Paris über, die alljährlich in dem Gebäude Bilder- und draußen im Parc Blumenausstellungen veranstaltet.

Und während hier die Rosen einen betäubenden Duft verbreiten, während hübsche Mamas mit ihren Babies in den sonnigen Alleen spielen und kleine Hunde auf dem taubedeckten Rasen springen, während Vögel singen und sich die ganze Natur in ein Festgewand geworfen hat, haben „berühmte Kinder“ in die „Folke“ des Grafen Artois ihren Einzug gehalten. Berühmte Kinder! Da ist er wieder, der König von Rom, und dort der blasse, blonde Ludwig XVII. im Temple; Greuze, Fragonard, Drolling, Prudhon, Roger usw. haben sich bemüht, den nicht selbshaltenden Reiz der Kindheit auf die Leinwand zu fixieren. Nicht ein einziges von all den vielen Meisterwerken im Schloßchen von Bagatelle gibt das Spontane in einem kindlichen Lächeln, das Aufschütteln in einem kindlichen Bild wieder. All die Babies sehen die Beschauer mit ihren großen Augen so ernst an, als dächten sie über die tiefsten Probleme nach und als hätten sie nie mit dem hinter Glasgräten aufbewahrten Spielzeug gespielt! Ob das kleine Fräulein von Abrantes auch so nachdenklich wie auf ihrem Bilde aussah, wenn sie mit den schlanken Fingerchen die winzige porzellanene Teekanne, die Tasse und die Zuckerdose handhabte und die sie anstarrende Puppe lebenswürdig nach ihrem Befinden fragte? Ob die Gräulein von Provence und von Bordeaux so frühreif-sentimental dreinschaute, wenn sie das Rüstzeug anlegten und mit dem hölzernen Säbel in der Luft herumführten? Und die modernen, ein kleiner Dumas fils, Albert Besnard, die Kinder Paillerons und Carrières scheinen sich in der Gesellschaft, die die ein Haus der Vergangenheit weht, unbehaglich zu fühlen. Denn Bagatelle gehört der Vergangenheit.

Abends, wenn sich die hohen Gitterportale schließen und die lachenden, schwächenden Pariser in ihren Automobilen wieder in die Stadt zurückgerast sind, wenn keine Kinderfüße mehr in hadenlosen Schühchen die Wege zertrampeln und die Wärter nicht mehr aufpassen, daß keine Rose abgepickt und nicht auf den Rasen gegangen wird, dann legt es sich wie ein Zauber um Bagatelle und seinen Parc. Ernst und still winkt der Mont Valerien von drüben herüber, und die letzten Strahlen der untergehenden Sonne spiegeln sich in den hohen Bogenfenstern, durch die man das Bild des kleinen Grafen von Artois erblickt. Erstaunt und fragend schauen seine Blicke an den im Dämmerlicht daliegenden Rasenflächen zu hängen, über die er einst mit Marie Antoinette schritt! Dort hinter dem Bosquet stand immer Madame de Polignac, die die großen Kometen so wahrheitsgetreu spielte, und aus dem Dichtertum sprang Monsieur d'Albhemar hervor, der selbst die ersten Leute zum Lachen brachte. Er selbst, Graf von Artois, verkörperte stets den Liebhaber, den eleganten Schwärmer, der der Dame seines Herzens zuhiebe Bagatelle, in das er jetzt wieder eingezogen ist, in 64 Tagen erbauen ließ. . . . Aber das ist solange . . . lange her . . . und jetzt ist die Nacht völlig hereingebrochen . . . Bagatelle schläft . . .

Kraftmenschen.

Von Eugen Jolani.

Wenn wir an unsere Ahnen in vorgeschichtlicher Zeit denken, so haben wir nicht selten die eigenartige Vorstellung, daß sie im Kampfe uns Dasein schlechter ausgerüstet gewesen seien, als fast alle Tiere, die sie umgaben. Sie hatten keine Geschosse, wie wir, ohne welche wir kaum im Kampfe gegen die wilden Tiere fertig würden, aber wir können daher wohl annehmen, daß auch der Urmenschen kräftiger entwickelt gewesen sein muß, als es unsere Rasse heutzutage ist, und daß die Ungleichheit im Kampfe mit wilden Tieren nicht ganz so groß gewesen ist.

Eine große Anzahl von Kraftproben jeglicher Art, die in unserer geschichtlichen Zeit ausgeführt wurden, belehrt uns darüber, daß zu allen Zeiten die Leistungsfähigkeit des menschlichen Leibes bei einzelnen Personen eine ungewöhnliche war.

Wenn man z. B. im ersten Roman von Gustav Freytags Ahnen-Zyklus die aufregende Szene liest, wie Ingo mit ungeheurer Sage über acht nebeneinander aufgestellte Pferde hinwegspringt, so wird man glauben, dieser „Königssprung“, wie der Dichter die Thuringe dieser Kraftprobe nennen läßt, etwas Außerordentliches sei und nur der Phantasie des Dichters entsprungen sein könne. Tatsächlich aber ist dieses Kunststück bei weitem überboten worden. Die alten griechischen Schriftsteller berichten von einem Springer, der 54 bis 56 olympische Fuß, d. h. 16,85 bis 17,75 Meter weit gesprungen sei. Freilich ist diese Leistung, die der geschickteste Artist unserer Zeit kaum ausführen dürfte, so horrend, daß man an eine Übertreibung glauben muß. Indessen gibt es zahlreiche beglaubigte Kraftproben, gegen die der

Sprung Ingos als eine Kleinigkeit bezeichnet werden muß. So berichtet z. B. der Oberst Amoros in seiner „Abhandlung über die Körper-Erziehung“ von einem Engländer, der den 30 Fuß breiten Graben in den Mousseau-Garten übersprungen habe. Stutz erwähnt einen Mann der über neun Pferde und ohne Anlauf über einen hoch gepackten Lastwagen sprang. Im Pariser Hippodrom sprang vor einigen Jahren ein Gymnastiker über zwölf Pferde und englische Reisende erzählen von einem Indier, der über einen Elefanten und sechs Kameele, die nebeneinanderstanden, gesprungen sei.

Sind dies Proben von Gewandtheit, Geschicklichkeit und Kraft zugleich, so sind noch zahlreicher die Leistungen, welche nur Kraft bekunden.

Wer kennt nicht die sagenhafte Anekdote von Milo von Kroton, der ein Kalb von dessen Geburt an täglich eine Stunde lang auf seinen Schultern herumtrug und es sogar nicht merkte, daß das Tier immer größer wurde und er in ein paar Jahren mit Leichtigkeit das zu einem kraftvollen Stier entwickelte Tier zu tragen vermochte. Er soll dann bekanntlich den Stier mit einem einzigen Faustschlage getötet und in einem einzigen Tage verspeist haben.

Dieser Faustschlag aber ist keineswegs etwas Fabelhaftes. Ein irländischer Maler M'Gregor, der anscheinend von schwächlicher Körperkonstitution, klein und sehr schmächtig war, wettete im Jahre 1792, einen Stier mit seiner Faust auf fünf Schlägen zu fällen. Schon auf den zweiten Schlag fiel das Tier und der schwächliche Maler gewann mit seiner Wette mehr, als ihm je sein Pinzel einbrachte.

Als von den Kreuzfahrern Damastus im Jahre 1148 belagert wurde, sprang nur mit wenigen Begleitern der wadere Kaiser Konrad III. mit dem Schwerte in der Faust in den Fluß und rannte so ungestüm auf die Sarazenen, welche das jenseitige Ufer besetzt hatten, los, daß diese sogleich, von Furcht und Schrecken ergriffen, die Flucht nahmen. Bei dem dabei vorkommenden Handgemache hieb er mit einem Streiche einem der Sarazenen Kopf, Schulter, Arm und einen Teil der Seite ab.

Ludwig XI. belagert bekanntlich in seinem Gebiete „Schwabenstreich“ eine ähnliche Tat und ein nicht minder gewaltiger Schwabenstreich war die Tat des riesigen Denother, von welchem Arcatin in seiner Geschichte Bayerns erzählt. Dieser Mann diente im Heere Karls des Großen und er soll die Köpfe seiner Feinde von den Hüften gehauen haben, wie wenn ein Mäher die Ährenköpfe des Getreides einheimst. Und derselbe bayerische Geschichtsschreiber erzählt von dem Herzog Christoph von Bayern, er habe einen Felsenblock von 340 Pfund vom Boden bis zur Kopfhöhe gehoben und ihn über seine Schulter auf eine weite Entfernung nach rückwärts geschleudert.

Louis de Boufflers, mit dem Zunamen der Starke, der im Jahre 1584 lebte, stand, wenn er beide Füße zusammenstellte, so fest, daß ihn kein Mensch einen Schritt weder vor- noch rückwärts stoßen konnte. Er zerbrach ein Hufeisen mit leichter Mühe und konnte einen Stier bei dessen Schwänze überall hinziehen. Er hob ein starkes Pferd in die Höhe und trug es auf seinen Schultern fort. Trotz dieser gewaltigen Stärke war er so behende, daß er in voller Rüstung auf ein Pferd sprang, ohne es zu berühren und ohne den Fuß in die Steigbügel zu setzen. In einem zweihundert Schritte weiten Lauf kam er dem schnellsten Pferde zuvor.

Barabas, der im vorigen Jahrhundert Major in französischen Diensten war, besaß eine solche Stärke, daß, wenn er zu Pferde saß und ansetzte, er dem Pferde die Knochen zerbrach. Barabas kam einmal in eine Schmiede und brachte dem Schmied ein starkes Stück Eisen zu bearbeiten. Als dieser sich nun etwas entfernte, nahm Barabas den Amboss und verbarg ihn unter seinem Mantel. Der Schmied, welcher das Eisen auf demselben schmieden wollte, erstaunte sehr, als er ihn vernahm und noch mehr, als er sah, daß der Offizier den Amboss ohne große Schwierigkeit wieder an seine Stelle setzte. An der Tafel seines Feldherrn nahm Barabas einmal eine silberne Schale, in welcher sich Wein befand, und drückte sie so leicht und schnell in der Hand zu einem Becher zusammen, daß der Wein bis über den Kopf in die Höhe spritzte. Ein Gascogner, der Barabas in einer Gesellschaft beleidigt hatte, überreichte dem starken Offizier eine Herausforderung. „Sehr gern“, antwortete Barabas, „allein fühlen Sie einmal meine Hand!“ Der Gascogner reichte ihm die Hand unvorsichtigerweise, denn Barabas drückte dieselbe so, daß alle Knochen zerquetscht wurden und der Herausforderer somit außerstande war, sich mit ihm zu schlagen.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts lebte in der Mark Brandenburg unter dem Kurfürsten Johann Georg ein außerordentlich starker Mann, Joachim von Schagelow. Derselbe war ein

einen Ringkämpfer, der sich in Berlin produzierte, mit leichter Mühe nieder und wollte ihn dann zum Fenster des kurfürstlichen Schlosses, wo der Ringkampf stattfand, hinauswerfen, woran er nur durch den Kurfürsten verhindert wurde. Einmal gestattet ihm der Kurfürst, sich aus dem Schloßkeller soviel Wein zu nehmen, als er mit einemmale heraustragen könnte. Schagelow nahm ein volles Faß unter den rechten Arm, eines unter den linken Arm, dann saßte er mit den vier Fingern einer jeden Hand eines beim Spundloch und ging so mit vier Fässern voll Weines davon.

Ein anderer Brandenburger, der zur selben Zeit etwa lebte, war so stark, daß er mit der rechten Hand einen großen Mühlstein in der Mitte faßte und bis an den Kopf in die Höhe heben konnte.

Auch Herzog Gottfried von Bouillon soll auf dem Kreuzzuge Wunderthaten von Körperstärke gezeigt haben, und zwar kraftprobefähiger Art wie der sogenannte Schwabenstreich, der im Kreuzzuge überhaupt modern gewesen zu sein scheint.

Von gewaltiger Körperstärke war bekanntlich auch ein Herrscher Sachsens, August der Starke, Kurfürst von Sachsen und König von Polen. Noch heute zeigt man im eisernen Geländer auf der Brühlischen Terrasse in Dresden einen Daumenendruck dieses starken Fürsten, der einmal einen Soldaten in voller Rüstung auf der flachen Hand zum Fenster hinaushielt.

Reisefameraden.

Gumoreste von Mathilde Tipp (München.)

(Nachdruck verboten.)

I.
Über der Landschaft lag Sommerglanz. Wo die Eisenbahn vorüberfuhr, da wogten die Kornfelder, türmten sich die Heuhaufen, grühten aus Wald und Gärten freundliche Willen.

In Starnberg, wo der Zug zum ersten male hielt, schaute Linda durchs offene Kupefenster, um den sonnenbeglitzerten See und das Gebirge zu sehen. Da hörte sie ihren Namen rufen und gleich darauf stand ihre Freundin Elfriede hinter ihr. Die Mitreisenden rüdten gefällig zusammen, der junge Herr am Fenster bot höflich seinen Platz an, damit die Mädchen sich gegenüber saßen und nun begannen sie zu plaudern.

„Auch zum Passionspiel, Elfriede . . .?“ fragte Linda erwartungsvoll.

„Nein, nach Garmisch zur Großmama. Und du?“

„Ich fahre nach Oberammergau,“ sagte Linda stolz.

„Wo steht denn deine Mama? Und ist dein Bräutigam auch dabei?“

Mama wollte ihre Kur nicht unterbrechen und Andreas ist — hat — wollte . . .“ sie stotterte und vollendete trozig: „Mit Andreas hab' ich mich verzaunt.“

Elfriede lächelte. Sie wußte, das kam bei den Zweien öfter vor und endete stets mit leidenschaftlicher Versöhnung. „Traust du dich denn allein nach Oberammergau?“ fragte sie.

Linda machte ein niedlich dummes Gesicht.

„Ist das so ein großes Wagnis?“

„Im allgemeinen nicht. Nur in deinem besonderen Falle. Du bist doch durch die Aufmerksamkeit deines Verlobten recht verwöhnt . . .“

„Das wohl, aber ich schlage mich ohne einen galanten Reisefamersall durch. Ich habe gestern Quartier bestellt und löse dann gleich ein Theaterbillet.“

Elfriede starrte die Freundin an und der junge Herr belächelte die naive Touristin distret mit. „Aber Menschenkind!“ sagte Elfriede kopfschüttelnd, „bei diesem Andrang tut man das doch mindestens eine Woche vorher! Über tausend Besucher mußten neulich abgewiesen werden, — hast du das nicht gelesen?“

„Ach, du willst mir Angst machen?“ lächelte die andere, „aber wahrlich, ich sage dir, heute noch werde ich in Christi Haus schlafen und morgen bei Petrus essen!“

„Das hast du dir ganz raffiniert ausgedacht . . .“, ich wünschte sehr, daß ich später sagen könnte: Weib, dein Glaube hat dir geholfen! Hoffentlich findest du bei Jesus Lang wirklich ein leeres Bett und machst nicht bei Petrus eine ähnliche Erfahrung wie mein Onkel bei einem anderen Jünger des Herrn. Der stellte ein verlockendes Menü auf mit sechs Gängen: 1. Hirnsuppe, 2. Forellen, 3. Spargel, 4. Braten, 5. Butter und Käse, 6. Eis. Dem alten Herrn wurde aber nur Suppe, Spargel und Käse aufgetischt. Darüber zur Rede gestellt, erklärte der Wirt treuherzig: „Ja, wissen Sie, an Nachspieltagen fallen die graden Menünummern aus . . .“

Linda stimmte nicht mit ein in das allgemeine Gelächter. „Das steht gewiß vereinzelt

da und darf der strengen Kontrolle des Komitees nicht zu Ohren kommen. Ich hörte im Gegenteil, die armen Einwohner würden nicht gerade sehr liebenswürdig von den Reisenden behandelt, die nervös sind vom Fahren und der Ungewissheit, ob sie eine Unterkunft finden. Wegen Quartierüberfüllung sollen sie oft selbst nicht ins Bett kommen und andern Tages wieder spielen müssen. Ich habe volles Vertrauen"

"Na, das ist ja die Hauptsache, dann wünsche ich dir recht viel Glück und auf Wiedersehen in München! Ich muß hier umsteigen . . ."

Bald hatte auch Linda ihr Reiseziel erreicht. Unter einem unbeschreiblichen Gewimmel hehender, gestikulierender Menschen aller Nationen stand sie auf dem Perron neben dem Rupegeossen, der sich höflich verabschiedete. Stegesichtig trat sie den erfragten Weg zu Christus an. Aber hier erlebte sie ihre erste Enttäuschung. Es war kein Brief von ihr eingetroffen, übrigens auch kein Stuhl, geschweige denn ein Bett zu haben. Vielleicht würde sie einmal beim Nachbarn anfragen, riet man ihr freundlich. Sie zog nun buchstäblich von Haus zu Haus, lenkte ihre Schritte in die fernsten, unansehnlichsten Hütten, ohne ein Lager zu finden. Und überall tief ihr der Reisegefährte in den Weg. Sagte der wohl auch ein Unterkommen?

Sich im Wohnungsbureau Rat zu holen, kam ihr garnicht in den Sinn. Unterdessen war auch die Theaterkasse geschlossen worden. Ein roter Zettel verkündete: „ausverkauft“. Entmutigt und erschöpft setzte sie sich endlich an die Landstraße, wo die Post nach Ettal vorbeikam. Die mußte die Obdachlose mitnehmen. In dem unwirtlichen Ammergau wollte sie keine Stunde länger bleiben.

Sehnüchsig dachte sie an Andreas. In seiner Begleitung wäre ihr so etwas nie passiert. Ihr erster selbständiger Ausflug war eine schöne Blamage!

Da stand, wie aus der Erde gewachsen, der Rupegeosse vor ihr, stellte sich vor und fragte bescheiden: „Darf ich Ihnen meine Dienste anbieten, gnädiges Fräulein? Ich vermute, Sie sind in Quartierverlegenheit?“

Aus feuchten Augen sah sie hoffnungslos zu ihm auf: „Können Sie mir denn helfen?“

„Zu meiner Freude bin ich dazu in der Lage; ich kann Ihnen Zimmer und Billett zur Verfügung stellen. Von beiden konnte ein Freund von mir keinen Gebrauch machen.“

Linda hatte im Augenblick ihre unangenehme Situation vergessen und folgte seelenvergnügt ihrem Retter, der sie in ein idyllisches Häuschen zu freundlichen Wirten geleitete.

Erfrischt und ausgeruht betrat sie am andern Morgen mit ihrem Begleiter, einem Ingenieur Soudso — den Namen hatte sie natürlich nicht verstanden — das Theater, wo sich die Zuschauer immer dichter drängten, die letzten Nachzügler von der Bahn atemlos eintrafen.

Unter feierlichem Glockengeläute begann die Vorstellung, eingeleitet durch eine schlichte Overtüre mit nachfolgendem Rezitativ und Begrüßungsprolog. Hinter der Bühne beteten sie das Vaterunser.

Und nun entrollten sich vor Linda in prächtigen Kostümen die malerisch und harmonisch zusammengestellten Vorbilder und Szenen, vernahm sie die zu Herzen gehende Sprache, den überwältigenden Chor, die geschmackvoll verteilten Tenorsoli und melodramatischen Zwischenstücke. Mit andachtsvoller Spannung verfolgte sie den Gang der Handlung, ließ sie den schönen, fanatischen Opfergeist des milden, gequälten Heilands auf sich wirken. Marias zarte, ergreifende Sprache, die mächtige Kraft der Volksbewegung. Das war keine Bauernkomödie, das war ein erschütterndes Drama von religiöser Tiefe und Weihe — ein ehrwürdiges Gottesdienst.

Weltentrückt und selbstvergessen hätte sie sich beinahe an den Nachbarn angelehnt in der glücklichen Meinung, Andreas sähe neben ihr, mit dem sie sonst alles Schöne teilte und den sie nun so kindisch getränkt hatte

Mit mächtigem Jugensack beschloß der Chor die Vorstellung:

„Preis, Ruhm, Anbetung, Macht und Herrlichkeit Sei dir von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Nach unter dem Eindruck des Geschautes und Empfundenes strömte die Menge aus dem Theater. Wie im Traume ging Linda neben ihrem Begleiter zu Tische. Er hatte für sie und sich auf dem hübschen Balkon decken lassen und sah mit Genugtuung, wie ihr das trefflich bereitete Essen mundete. Im Banne der großen Eindrücke und der lebenswürdigen Fürsorge ihres Ritters, ging sie aus sich heraus und sprach von ihrem Verlobten. Es fand sich, daß er Andreas kannte, ja, es stellte sich heraus, daß er früher schon einmal Lindas Bekanntschaft gemacht hatte. Sie plauderten angeregt und es erlebte sie, mit dem Reisegefährten von Andreas reden zu können, den er schätzte und verehrte.

III.

Am folgenden Morgen machten sie noch einen gemeinsamen Gang durchs Dorf, freuten sich an dem internationalen Treiben und an den lauberen, blumenumwachsenen, mit Heiligenbildern bemalten Häuschen. Er erzählte ihr viel von der Entwicklung des

Passionsspiels, zeigte ihr, wo seinerzeit diese und jene Fürlichkeiten, der Erbauer des Eiffelturms, ferner Wagner, Moltke, Lenbach, Clara Schumann und Adelina Patti gewohnt hatten Er führte sie in die reiche Kirche im Zopfstil und zuletzt auf den Ober, von wo aus man eine zwar beschränkte, aber reizvolle Aussicht genoß.

Die Mittagssonne glitzerte um den Kopf wie flüssiges Silber, als die Abschiedsstunde für das Paar schlug.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, mein treuer Kamerad,“ sagte sie warm.

„Diese Ritterpflicht hätte sicher jeder gern erfüllt“ wehrte er bescheiden ab.

„Mag sein. Aber vielleicht nicht so zur rechten Zeit und nicht so zufällig. Und gerade die Art, wie sie sich meiner annahm, tat mir wohl“

Aus seiner seltsamen Befangenheit schloß sie, daß ihn etwas drückte und sah ihn fragend an. Da faßte er sich ein Herz. „Ich möchte Ihnen etwas beichten dürfen, gnädiges Fräulein. Aber werden Sie mir auch nicht böse sein?“

„Für Offenheit niemals . . .“

„Sie legen auf das Wort „Zufall“ besonderen Wert Es war aber Absicht Mein Freund, Ihr Verlobter, hat mich Ihnen nachgesandt . . .“

„Um mich zu beaufsichtigen?“ fragte sie aufbrausend und schmerzlich enttäuscht.

„Nicht doch Nur um Ihnen die Wege zu ebnen, wenn Sie Hindernissen begegnen würden, — und damit Ihnen der Genuß Ihrer Reise unverkümmert zuteil werden sollte . . .“

Sie wollte auffahren, aber ein Gefühl unendlicher Rührung über des Verlobten edle Rede drückte die trotzig Regung nieder. Die Grübchen in ihren Wangen vertieften sich. „Also ein Komplott“ lachte sie. „Und wann wurde es geschmiebt?“

„Mein Amt wurde mir telegraphisch zu dicktiert. Andreas hatte unterdessen die weitgehenden Vorkehrungen getroffen. Mir blieb nur übrig, den rechten Moment zu erfassen.“

„Und dazu haben Sie sich her?“ neckte sie ihn kopfschüttelnd.

„Ich liebe meinen Freund und mein Freund liebt Sie. Das diene zur Entschuldigung der Intrigue,“ sagte er und erwiderte den Blick ihrer lachenden Augen.

„Sie haben Ihre Mission glänzend erfüllt. Aber schade ist es doch, daß ich für eine lebenswürdige Schicksalsstunde hielt, was eine abgekartete Geschichte war. Ich hätte so gern mit den Abenteuern meines ersten Fluges in die Welt rechnet. Ich werde Andreas gehörig den Kopf waschen, daß er mich durch seine Bevormundung um diesen Spaß gebracht hat . . .“

Sie schieden mit festem Händedruck und winkten einander zu, bis eine Biegung des Zuges dies unmöglich machte.

In der Dorf zurückkehrend, fühlte er neben sich eine merkwürdige Leere ohne das hübsche, vertrauliche Geschöpf, das sich mit so viel Anmut vermöhen ließ. Es waren zwei wundervolle Tage gewesen . . . Für den ferneren Freund aber war es ein Glück, daß das Glück nicht länger gedauert hatte. . . .

Mode.

Eine unbefreitbare Tatsache ist es, daß heutzutage eine schickeligste Dame selbst wenn sie nicht besonders hübsch ist, eine weit hübschere aussieht, die sich auf Toilette nicht so versteht. Wie kleidet man sich billig und schick? Dieses Rätsel löst auf einfachste das tonangebende Weltmodenblatt „Große Modewelt“ mit bunter Fächerbrevette, Berlin W. 57, ohne das heute keine Dame von Welt und Geschmack mehr existieren kann. Denn es lehrt, wie man sich mit Hilfe des mustergerichtigsten Schnittbogens die schönsten Kostüme selbst herstellen kann. Abonnement an „Große Modewelt“ mit bunter Fächerbrevette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mk. vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersterem und dem Verlag John Henry Scherwin, Berlin W. 57.

Literarisches.

Deutsche Roman-Zeitung. Als eine äußerst vornehme und bildende Familienwochenchrift für jedes Haus können wir die deutsche Roman-Zeitung, von der uns zurzeit die Hefte 32—39 vorliegen, bestens empfehlen. Sie bietet sehr viel Schönes und hebt ihre Leser über das Gewöhnliche weit hinaus. Dieses kann man am besten aus den beiden äußerst spannenden Romanen „Und Raben flogen um Dohna“ von Gustav Hildebrand und „Der Kronfeldherr“ von Selene Wachsmut erkennen, die zu den besten literarischen Erzeugnissen der Neuzeit gehören und jetzt zum Abdruck gelangen. Die eigenartigen Vorzüge des Beiblattes bedürfen kaum noch einer weiteren Empfehlung, nicht nur daß hier der Ernst des Lebens zum Ausdruck gebracht wird, kommt auch der Humor zu seinem vollen Recht. Probenummern versendet die Verlagsbuchhandlung von Otto Janke in Berlin SW. 11. gen. kostenfrei an jeden Interessenten.

Mannigfaltiges.

(5800 Mark) hatte ein Lehrling der Schmalziederei von Hirschfeld in Berlin-Weißensee auf dem Postschiffamt in der Dorotheenstrasse abgehoben. Auf der Straße gefesselte sich ein angeblicher Lehrling zu ihm, der ihm vorredete, es sei sicherer, die Brieftasche mit dieser Summe in einen leinernen Beutel, den er ihm gab, zu tun. Nachdem der Fremde weggegangen, fand der Lehrling in dem Beutel statt der Tasche mit dem Geld eine Zeitschrift. Die Anzeige bei der Polizei hatte keinen Erfolg.

(Opfer des Telefons.) An die tragischen Folgen eines Blighschläges in die Telefonleitung erinnert das jetzt erfolgte Ableben der 24jährigen Telegraphengehilfin Wedde in Hagen. Sie war vor etwa zwei Jahren bei der Herstellung einer Telefonverbindung mit Düsseldorf von einem in die Leitung schlagenden Blitze getroffen worden und in Krämpfe verfallen. Als der hinzugerufene Telegraphendirektor Nucke die sich in Schreikrämpfen am Boden windende Beamtin sah, erlitt er einen Schlaganfall, an dessen Folgen er im vergangenen Jahre starb. Fräulein Wedde verfiel in unheilbares Siechtum, von dem sie jetzt auch der Tod erlöst hat.

Humoristisches.

(Sieg der Vernunft.) Schuldner: „Im ersten Augenblick war ich über den Mahnbrief so empört, daß ich das Geld in ein Ruwert stellte und zur Post rannte; aber unterwegs siegte die ruhigere Überlegung — ich hatte es wieder mit nachhause genommen.“

(Das Erbstück.) „Aber, Misch, seit acht Tag' gehst du mit der großen blauen Brille — sag' mir nur, wie hast du dir denn deine Augen so ruiniert?“

„Gar net — g'erb' hab' ich!“

(Die Oble.) „Nellisch jehe ich zu meinem Freund Schulke und sage: „Willen, du kannst mir woll' nen Dahler pumpen?“ „Was meenst De — holt er n' Sad mit Dahler und schüttet se uf n' Disch und sagt: „Da Friz, such Dir eenen 'raus! — So n' Proh!“

(Auskunft.) „Woda, was hooßt denn däs: Refonvaleszenz?“ — „So hooßt ma dō Zeit a paar Woch'n nach dem Kirchweihlag.“

Gedankensplitter.

Kinder sind Käsel von Gott, und schwerer als alle zu lösen, Aber der Liebe gelingt's, wenn sie sich selber bezwingt. L e n a u.

Eine Tracht Prügel.

(Berliner Gerichtsjene.) (Nachdruck verboten.)

Es ist eine sonderbare Geschichte, wie der Bürstenmacher Schmidt zu einer Tracht Prügel kam. Auf der Anklagebank befindet sich der 42jährige Maurerpoller Johann Bloß, welcher der gemeinschaftlichen Körperverletzung angeklagt ist.

Vorl.: Angeklagter, Ihr Mitgeschuldigter, der Barbier Fischer, hat sich seiner Bestrafung leider durch die Flucht entzogen; der ist wohl nach Amerika?“

Angelk.: „Ich weech nich, wo der Luder hin is; aber der is jewiß bestraf' jenung, denn er hat meine Olie mitgenommen!“

Vorl.: „Ja, ich sehe aus den Akten, daß er mit Ihrer Frau durchgebrannt sein soll. Sie sollen in Gemeinschaft mit dem Barbier Fischer den Bürstenmacher Schmidt arg mißhandelt haben. Sie werden dies wohl nicht so ohne weiteres einräumen; erzählen Sie den Vorfall möglichst kurz.“

Angelk.: „Det is nu schon lange her; det war in'n Dezember voriet Jahr, da stehe id eenes Sonntags morgens an die Dranien — un Ate Jakobstrassen-Gele un weech eejentlich selber nich, indem meine Olie schon seit drei oder vier Dage mit schändlicherweise verlassen hatte. Da krieje id mit einmal den Bürstenmacher Schmidt in't Dage, wat n' oller Bekannter von mir is, aber mir frieher ooch immer uffallend häufig besuch'n dhat, wenn id nich zuhause war, wat id von n' verheiratet'n Mann mit vier Kinder ierhaupt nich hübsch finden dhue. Aber diese ollen Krübbel-seger, det sind merschtendeels de schlimmsten!“

Vorl.: „Angeklagter, lassen Sie alle überflüssigen Redensarten fort und kommen Sie zur Sache.“

Angelk.: „Also id sage: jut'n Morgen, Emil, un er bleibet bei mir stehen und sieht mir freudlich an un fragt mich so lustig, ob id bei de scheene Witterung nich nach außerhause machen will, un warum id meine Frau nich mitnehmen dhue. Ich sage weiter nich, wie „nee“; denn wenn mir eener mit n' Jaunspahl uff n' Kopf haue'n dhut, denn kriegt mir det schon, un id muß in allen meinen Arjer so inwendig lachen, als er mir dabei so ehlich antuden dhut. Un id sage zu ihm: nee, Emil, sage id, den Jaun lag dir man ausziehen, det Verhältnis hat seine Endschick; un wenn id dir mal so jewissermaßen jetroffen hätte, de Ribben hätte id dir eegenen in't Leib geknickt. Aber wat sie is, meine Frau, die is mir ausjerickt; un wat mir am meisten ärjern dhut, is, dat die olle Spinatwachtel bei den Barbier Fischer hingejogen is, det is ja noch der reene Junge jeien ihr! Wat? sagt er, deine Olie is weg? Un bei den kleinen krummbeniggen Barbier hier drum in n' Keller? Ja, sage id, da soll se sein; un id schteje hier schon ne Stunde lang un warte uff ihr, ob id ihr nich in't Dage kriejen kann. Mit einmal jing mir n' Talglicht uff. Id sage, Emil, sage id, du könntest mir den Jessallen dhun un jehst runter un läßt dir balbieren un siehst zu, ob sie bei ist. Sm, meent er mit so'n recht unschuldiget Jesichte, eejentlich bin id schon kalbieret; aber dir will id den Jessallen dhun. Na, injeeset is er denn ooch jründlich jewarden, det kann keener abstreiten.“

Vorl.: Nun kommen Sie aber endlich mal zur Sache.

Angelk.: Nu kommt der Hauptakt. Also er jehst runter bei n' Barbier, un det dauert ne Viertelstunde, un er kommt nich wieder raus. Id were schon unruhig, da kommt mein Barbier aus n' Keller jejrungen un über de Straße un stift bei n' Roosmann rin. Nanu, denke id, was is det? Nach n' Weile kommt er wieder raus un wieder mit drei Schritt über de Straße un rin in n' Keller. Nach n' Weile höre id denn da unten n' großen Radau, un id gehe hin un sehe denn, wie mein Barbier un meine Olie den Schmidt bei de Schlafittchen haue'n dhun und stoßen ihm de Treppe ruff un verhaue'n ihn, det det n' Art hat, un seine janne Wischje is schon blutig, wo meine Olie ihn een ortntliches Stik von de Haut abjogeen hat. Johann, ruff meine Frau, dieser Schmidt, der insamigete Kerl, hat mir mit unfröhliche Andräje jefähigt. So, sage id denn ganz ruhig, det hat er jedahnt? Det is nich nett von den Mann; denn muß er Keite kriegen. Un da habe id ihn denn n' paar Dinger jewißt.

Vorl.: Sie sollen ihn aber arg zugericht'et haben.

Angelk.: Bitte sehr, det bin id nich jewesent, det hatten der Barbier un meine Olie schon besjort.

Vorl.: Wie endete nun die Geschichte?

Angelk.: Na, id kann t' ja dreiste sagen, er is ja nu weg mit ihr; als Schmidt hingenjagen war un wollte sich verjenden lassen, denn id habe aus Freude erit n' Schnästen jetrunk'n, un denn bin id bei Fischer runterjungen un habe mir balbieren lassen. Meine Olie hat ehlich geschrien, det hat ihr un ihn aber nicht geschäd't; an den Dage hat er aber keenen mehr balbieren jekannt. In n' Jesichte hat er jehabt, un meine Olie hat Eis jeholt'et un hat ihn den ganzen Dage jeführt, habe id man jehört.

Der Zeuge ist fast 14 Tage arbeitsunfähig gewesen, und wenn der Gerichtshof in Betracht der vorliegenden Umstände auch glaubte, dem Angeklagten mildernde Umstände zubilligen zu müssen, so mußte andererseits in Betracht gezogen werden, daß derselbe bereits wegen ähnlicher Gewalttaten mehrfache Vorstrafen erlitten, und wurde deshalb die Strafe auf 14 Tage bemessen.

Scott's Emulsion ist weltbekannt

und wird in aller Herren Länder, ganz besonders auch in den Tropen angewendet. Besterer Umstand verdient insofern Beachtung, als er ein Beweis dafür ist, daß dieses vorzügliche Stärkungsmittel auch bei uns in der heißen Jahreszeit ebenfugot und mit dem gleichen guten Erfolge genommen werden kann, wie in den kühleren Monaten. Dies hauptsächlich deshalb, weil Scott's Emulsion so leicht verdaulich und wohlschmeckend ist, daß auch ein geschwächter Magen, ja selbst der Säugling, sie leicht verträgt und vollen Nutzen daraus zieht.

Scott's Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf und zwar nie lose nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen in Karton mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Dorsch), Scott u. Bowne, G. m. b. H., Frankfurt a. M.

Bestandteile: Feinster Weibsel-Seelstran 1500, prima Olivenöl 500, unterphosphorwasserstoffsaure Salt 4.8, unterphosphorwasserstoffsaure Saltron 20, pils. Tragant 30, feinstes arab. Gummi mit 20, bester Balsam 1200, Maltose 110, feinstes aromatisches Emulsion mit Jintz, Mandel- und Santalholz je 2 Tropfen.

Ein gleich verlockendes Sommergericht ist ein Mondamin-Fruchtflammeri. Man nimmt statt Milch den frischen Fruchtsaft. Man erhält 1 Liter Obstsaft aus 1 Pfund Obst, das man mit wenig Wasser schmort, koch dann fast angerührt 70 g Mondamin hinein, 8 Minuten lang, nicht 10 Minuten, wie bei Milch. — Rezepte auf den Mondamin-Paket.

Die Erwerbsaussichten der Ingenieure und Techniker werden periodisch in der Presse, offenbar stets von derselben Stelle aus, als recht ungünstig hingestellt. Dies mag hinsichtlich der rein wissenschaftlich vorgebildeten, zu höheren Ansprüchen berechtigten Diplom-Ingenieure der technischen Hochschulen zugefallen werden. Zurzeit aber dürfte es kaum einen Beruf geben, in welchem bessere Aussichten vorhanden sind, als in der mittleren technischen, privaten und öffentlichen Beamtentätigkeit, wo sie sich den an den technischen Mittelschulen vorgebildeten Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern eröffnet. Es ist dies die Folge des großen, noch freigerunden Bedarfs an solchen finanziell billigeren Absolventen sowohl seitens des Staates, der Provinzen und Städte, als auch seitens der Industrie und des Handels. Von den 3265 technischen Beamten Groß-Berlins beispielsweise sind über 2400 an technischen Mittelschulen vorgebildet und 169 von diesen befinden sich als Überingenieure in leitenden Stellungen. Junge Leute, welche mit ausreichender Veranlagung und Neigung sich der Technik zuwenden wollen, sollten sich nicht abhalten lassen, wenigstens Erftandigungsstellen über die erforderliche Ausbildung einzuziehen. Unter anderem steht hierfür das inwertgeachtete von dem Direktor des hiesigen, staatlich subventionierten Technikums zu Neustadt i. Meckl. zu beziehende Programm zur Verfügung.

Bad Neinerz, 7. Juli. Ein bunt bewegtes Leben herrscht in der diesjährigen Hauptkasson. Die weit überwiegende Mehrzahl der Kurgäste besteht aus allgemindertem Erfolglosbedürftigen, aus Herz- und Nervenleidenden und vor allem, sind sehr viele Besucher vorhanden, die Heilung gegen Rheumatismus und Gicht suchen. Neinerzger Eisenmoor mit starkem Jodnatriumgehalt ist bekanntlich berühmt wegen seiner Heilerfolge gegen Rheumatismus und Gicht. Viel in Anspruch genommen werden auch die Fischtemperabäder. Der Extrakt wird aus Rinde und Nadeln der Fichte selbst gefocht. Das neue Badegebäude mit seinen 90 Zellen, wird in allen Abteilungen voll in Benutzung genommen. Da die Sprudelquellen eine allseitige Zusammenfassung aufweisen wie die Wildunger, so kommt das Bad für Nieren- und Harnleidende immer mehr in Aufnahme. Die ganze neuzeitliche Entwicklung des Badesortes ist das Resultat einer langjährigen Arbeit, die bezweckt, das verbreitete Vorurteil zu bannen, Neinerz jege Schwindsuchtssbad. Nur leichte Kataraje der Harnmorgansorgane kommen in Betracht und diese Kranten machen nur einen geringen Prozentjah aus. In der Hochsaison finden allwöchentlich Abendkonzerte statt. Das Kurtheater bereitet eine Aufführung im Freien vor.

Nur noch bis **Freitag** den 15. Juli dauert unser

grosser Saison-Verkauf!

Niemand versäume, sich die günstige Kaufgelegenheit zu Nutze zu machen.

J. Ressel & Co., Inh. S. Leja, Thorn.

Julius Buchmann, Schokoladenfabrik, Thorn, Brückenstr. 34.

Kakaopulver 1.00, 1.20, 1.60, 2.00, 2.40 das Pfund,
Koch-Schokoladen : 0.75, 0.80, 1.00, 1.20 " "
Schokoladenpulver : 0.60, 0.80, 1.00, 1.20, 1.50 " "

Gelegenheits-Kauf für die Herren Landwirte

1 tadellos neuer **Milwaukee Binder 12** nebst Transportkarre, Körnerfänger, Deichselträger und bestem Bindegarn sowie 1 neuester **Milwaukee Getreidemäher** mit Räderantrieb und 4 Ablegern sind umständehalber sehr billig ab Thorn zu verkaufen.
 Gefl. Reflektanten belieben Anfragen zu richten unter Nr. 525 an **Hansenstein & Vogler A.-G. (R. Knabe) Danzig.**

Gebrüder Tews, Möbelfabrik,

Brückenstr. 30/32. THORN. Fernsprecher 349,

Stets grosses Lager fertiger Wohnungs-Einrichtungen in allen Holz- und Stilarten.

Anfertigung nach besonderen Angaben. * Anfertigung von Laden- u. Kontoreinrichtungen.
Grosses Lager von Teppichen - Gardinen - Decken.

+ Frauen +

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich gelingend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Unerwarteter Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches **Bezahlhaus** G. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr. 99

Revisionsbücher

für Bierdruckvorrichtungen mit der Polizei-Verordnung für den Regierungsbezirk Marienwerder. **Stück 1 Mark** zu haben in der **G. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Thorn, Katharinenstr. 4.**

Ingenieur-Akademie WISMAR I. M.

für Bau-Ingenieure und Architekten, Maschinen- u. Elektro-Ing. - Kürzeste Studiendauer. - Ehemalige Fachschüler finden Aufnahme.

Zur Reisesaison: Ferngläser.

Grösste Auswahl! Günstigste Preise!
Gustav Meyer,
 Neben dem Gouvernemente! **Zahnatelier H. Schneider.**
 22 Neustädt. Markt 22.

Würtel- u. Nusskohlen, prima Briketts, obereschief. Koks

lieferen zum jetzigen Sommerpreise frei Haus bei sofortiger Bestellung
Gebr. Pichert,
 G. m. b. H.
 Garantiert reinen **Honig,**
 Pfund 1 Mark,
 empfiehlt **A. Sakriss.**
Schmiede- Werkstätte
 von sofort oder 1. Oktober an verpachten **Eichstädt, Geschleiftr. 23.**
 Umständehalber stets vermietet gewesenes **Borderhaus**
 sofort ganz billig veräußlich. Anzahlung 5000 Mk. **Graeger, Berlin-Rixdorf, Falkstrasse 22.**

E. Thiem's Heil-
 anstatt Homöopathie u. Naturheilkunde) besonders für Frauen- und Männerkrankheiten.
Bromberg, Bahnhofstrasse 49, am Bahnhof.

Selten schöne, fette **Matjesheringe**
 Stück 10, 15 und 20 Pfg.,
 neue **Gettheringe,**
 sehr zartes Fleisch,
 3 Stück 10 Pfg.,
frische Kartoffeln,
Elbinger Werderkäse,
 Pfd. 80 Pfg.,
Gorgonzola - Käse,
 prachtvolle grüne Ware,
 1/4 Pfd. 40 Pfg.,
Molkereibutter, 1,20 M.,
Morell - Schmalz,
 garantiert reines Schweineschmalz,
 Pfd. 78 Pfg.,
Berlin. Bratenfett,
 80 Pfg., bei 5 Pfd. 75 Pfg.,
 empfiehlt
A. Sakriss,
 Altstadt, Markt 27.

Photographie
 Kodak - Apparate,
 Kodak - Filme,
 Kodak - Papiere
 sowie sämtliche
 Kodak - Artikel
 empfehlen
Anders & Co.,
 Gerberstr. 33/35.

Dachpappen Teer
 empfiehlt billigst
Gustav Ackermann
 Thorn 3, Fernspr. 9.
 Gründl. **Maßvermessung** wird in und außer dem Hause erteilt
Bergstrasse 34 a, 2. I.

J. Klar,
 Breitestrasse 37. Breitestrasse 37.
Wäsche-Spezial-Geschäft.
 Montag den 4. Juli
 beginnt der
Grosse Saison-Ausverkauf
 Mädchen-Kleider, Knaben-Waschanzüge,
 einzelne Blusen, Hauben, Sweater,
 Jacken,
 bis 50% Preisermässigung.

Gewerbe - Ausstellung Allenstein 1910.
 Unter dem Schutze Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preussen.
 Ausstellung für Gewerbe, Industrie, Gartenbau, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Fischerei, Frauenarbeit, Liebhaberkünste und Altertümer für Ost- u. Westpreussen.
 Kolonial-Sonderausstellung und Negerdorf.
 10000 qm Hallenbauten.
Kunstaussstellung ost- u. westpreuss. Künstler.
 Dauer der Ausstellung vom 28. Mai bis 4. September 1910.

für Landwirtschaft u. Industrie:
Ratten u. Mäuse
 gänzliche u. dauernde Beseitigung derselben unter vollkommener Garantie. Ohne Gefahr für Menschen und Haustiere. Prospekte, Gutachten und Offerten gratis und franco durch
Paul Grimm, Pr.-Holland,
 chemisch-technisches Laboratorium.

Kaffee: roh
 9 1/2 Pfd. Santos... Mk. 8.74 franko
 9 1/2 Pfd. Perl-Mocca „ 9.03 „
 9 1/2 Pfd. Salvad.-Perl „ 9.97 „
 9 1/2 Pfd. Java, grün „ 10.45 „
 9 1/2 Pfd. Guatemala „ 10.83 „
 geg. Nachn. Verl. Sie Hauptpreis.
G. H. Waldow, Hoffstr., Hamburg 139

Zur bevorstehenden Obsternte empfehle ich äusserst praktisch patentierten **Weingärkrug** v. 10-50 Ltr. Jeder Laie kann sich seinen Obst- od. Beerenwein selbst bereiten. Hervorrag. Gutacht., mehrf. prämiert. Ferner: **Konservenkrüge, Pökelköpfe** u. viel Neuheit. Fordern Sie Preisbuch.
M. Schleusener, Cüstrin N.

Bindfaden, Fischnetze,
 Sackband, Leinen, Tane, Stricke, Garten- u. Spritzen-Schläuche
Polster-Material,
 empfiehlt zu billigen Preisen
Bernhard Leiser Sohn
 Seilerwaren- und Netzfabrik,
 Thorn, Heiligegeiststr. 16.

Hygienische
 Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel Aerzte u. Prof. grat. u. f. f. H. Unger, Gummiwarenfabrik Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.

Monogramme
 zum Wäschezeichnen.
 Um damit zu räumen, verkaufe
 Stück zu 10, 20 und 30 Pfg. solange der Vorrat reicht.
Optiker Seidler,
 Seglerstrasse 29.
Tafelhonig in Waben,
 desgl. reinen **Blütenhändlerhonig**
 verkauft **Lehrer Mahrholz, Bismuth**
Wegen Todes meiner Frau
 verkaufe von sofort meine in Thorn, **Brombergerstrasse 106** belegene **Gastwirtschaft**
 mit 2 Sälen unter günstigen Bedingungen.

Continental
 Hauptvertreter der Wanderer - Fahrradwerke, Continental - Schreibmaschinen.
Walter Brust, Thorn.

Kachelöfen.
 Beständiges Lager von über 100 Öfen halten stets auf Lager. Grösste Auswahl in altdeutschen Öfen. Geben ferner bekannt, daß wir neben unserem Ofengeschäft auch Wand- und Bodenbelagsarbeiten ausführen und empfehlen uns zur Fliesenbefestigung von Küchen, Badezimmer, Hausfluren, Böden usw.
Aug. u. Ant. Barschnick,
 Töpfermeister,
 Arbeiterstrasse 3. Telephone 588. Bankstrasse 2.